

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936**

8.3.1936 (No. 68)



# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zusätzlich 42 Ppf. Wehrgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelpreis: Werktag 10 Ppf., Sonntag und Feiertag 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 3515

## Der Führer proklamiert volle Gleichberechtigung Aufhebung der Rheinlandzone / Sowjetpakt schuf neue Lage Sieben deutsche Friedensvorschläge in einem Memorandum an die Locarnomächte

B. P. Berlin, 7. März.

Dieser historische Samstag mit der Führerrede im Reichstag, der Proklamation der vollen Gleichberechtigung Deutschlands, der Aufhebung der entmilitarisierten Zone, der Auflösung des Reichstags, Neuwahlen am 29. März, dem deutschen Memorandum an die Locarnomächte mit der Befreiung unserer Willens zu Ehre und Frieden, hatte sich schon in den Vormittagsstunden durch eine deutlich wahrnehmbare Spannung in der Atmosphäre kommender großer Ereignisse in der Reichshauptstadt bemerkbar gemacht.

Auf dem Königsplatz sammelten sich im Laufe des Vormittags immer mehr Menschen an. Pünktlich um 12 Uhr trifft der Führer ein; er schreitet unter den Beifällen der großen Menschenmenge die Front der Ehrenkompanie der Leibgardie ab. Auch im Hause selbst ist diese Spannung zu merken. Der Sitzungssaal und die Tribünen sind bis auf den letzten Platz besetzt. In der Diplomatenloge sind die Vertreter fast aller Völkern und Befandtschaften der ausländischen Mächte anwesend. Jetzt betritt der Führer den Saal. Dem Ernst der historischen Stunde entsprechend empfängt das Haus Schweigen mit dem deutschen Gruß den Führer und Reichskanzler. Reichstagspräsident Hermann Göring eröffnet die siebente Sitzung des Reichstages.

Die eine der bedeutendsten und historischen Reichstagsitzungen in der deutschen Geschichte werden soll.

mit einer kurzen Ansprache zum Gedächtnis der beiden verstorbenen Mitglieder des Reichstages und des ermordeten Landesgruppenleiters Gunkloff.

Dann nimmt der Führer das Wort. Mit starker Aufmerksamkeit folgen die Abgeordneten und die Gäste auf den Tribünen den eindringlichen Ausführungen Adolf Hitlers. Bald erreicht der erste Beifall, als der Führer den **Verfall der Verträge** als ein Musterbeispiel dafür bezeichnet, wie man Kriege nicht beenden darf, wenn man nicht neue Wirnisse hervorgerufen will. Immer wieder erhebt sich bei den markanten Stellen der Rede des Führers starker Beifall, der sich oft zu stürmischen Kundgebungen der Zustimmung steigerte. Die Spannung, die über dem Hause liegt, wird immer stärker. Immer deutlicher wird es, daß der Führer ein bestimmtes Ziel im Auge hat, eine ganz bestimmte Lösung der von ihm erörterten Fragen beabsichtigt wird. Endlich kommt diese Lösung:

Das Memorandum an Frankreich und die übrigen Garantiemächte des Locarnovertrages.

Als der Führer bekanntgibt, daß Deutschland sich nicht mehr an den Locarnovertrag gebunden fühlt, raucht stürmischer Beifall des ganzen Hauses auf. Als dann aber der Führer die **Aufhebung der entmilitarisierten Zone** und damit die volle Wiederherstellung der deutschen Souveränität über das ganze Reichsgebiet erklärt, kennt der jubelnde Beifall des Hauses kaum noch Grenzen. Die Abgeordneten und Tribünenbesucher erheben sich von den Plätzen, klatschen Beifall und grüßen mit erhobenen Arm unter immerwährenden Beifällen den Führer.

Dann gibt der Führer das Angebot zum **Abschluß neuer Vereinbarungen** im einzelnen bekannt. Jeder Punkt dieses Angebotes wird von dem Hause mit lautem Beifall aufgenommen, ein Zeichen, daß der Führer der Zustimmung des ganzen deutschen Volkes gewiß sein kann. Noch einmal braust der Jubel stürmisch auf, als der Führer mitteilt, daß

in diesem Augenblick die deutschen Truppen in ihre künftigen Friedensgarnisonen in der Rheinzone einziehen.

### Italien nimmt Völkerbundsappell an

— Rom, 7. März.

Im italienischen Ministerrat wurde die grundsätzliche Annahme des Völkerbundsappells beschlossen.

Ein Augenblick eindrucksvollsten Ernstes ist dann das Gelöbnis der Bereitschaft, alles für Deutschlands Ehre zu opfern, wenn es sein muß. Die **Auflösung des Reichstages** ist dann kaum noch eine Ueberraschung.

Nach der Führerrede bereiten die Abgeordneten und alle übrigen im Hause Anwesenden dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eine stürmische Ovation. Nicht nur sämtliche Abgeordneten erhoben sich, sondern auch alle Tribünenbesucher sprangen von den Plätzen auf, hoben die Hand zum Deutschen Gruß, und minutenlang dauerten Beifallsrufe und Händeklatschen an. Stehend wurde das heilige Bekenntnis des Führers angehört und von der Versammlung aufgenommen, vor keiner Gewalt zurückzuweichen und nun erst recht für die **Verständigung der Völker** einzutreten. Mit der gleichen Begeisterung wurden die Worte

### Auflösung des Reichstags / Neuwahlen am 29. März

B. P. Berlin, 7. März.

Im Anschluß an die Rede des Führers verlas Ministerpräsident Göring eine **Botenschaft des Führers**, in der der Reichstag mit Ablauf des 28. März aufgelöst wird.

Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, dem 29. März 1936, statt.

Am Schluß der Reichstagsitzung vom Samstag verlas Reichstagspräsident Göring folgende Botenschaft des Führers:

„In der Absicht, dem deutschen Volk die Gelegenheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen dreißigjährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Bestreben nach einer wahren Völkerverständigung und — verständigung auf den Grundlagen gleicher Rechte und gleicher Pflichten, seine feierliche Zustimmung erteilen zu können, löse ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1936 auf. Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, dem 29. März 1936, statt.“

Nach Verkündung der Proklamation fuhr Reichstagspräsident Göring fort:

„Meine Abgeordneten! Sie haben soeben eine Stunde gewaltigster Bedeutung für unser

des Führers aufgenommen, das deutsche Volk möge ihn in seinem Glauben stärken und selbst das Urteil abgeben über die von ihm und seinen Mitarbeitern bisher geleistete Arbeit.

Der gewaltige Eindruck dieser geschichtlich bedeutungsvollen Stunde läßt sich mit Worten kaum beschreiben. Präsident Göring schloß die letzte Sitzung dieses Reichstages mit einem Sieges-Heil auf Führer und Vaterland. Mit einer kaum jemals gehörten Begeisterung wurden die Verse des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes gesungen. Der Führer verabschiedete sich mit Handschlag von den Kabinetsmitgliedern und verließ dann unter immer erneut aufbrausenden Beifällen den Saal. Die Kundgebungen setzten sich auf der Straße und auf dem Wege des Führers zur Reichskanzlei fort.

Volk und Vaterland durchlebt, **Deutschland, unser Volk ist frei**. Vor Jahren hat der Führer versprochen, Freiheit und Ehre des deutschen Volkes wieder herzustellen. Seinem Ringen, seinen Entschlüssen, seinem ewigen Kampf ist es gelungen. Das **Verprechen ist erfüllt**. Klar liegt die Zukunft vor uns, von ihm aufgeleitet, ebenso klar wie in der Vergangenheit der Weg von ihm geführt wurde.

Wir brauchen heute, Abgeordnete, dem Führer keine neuen Belohnungen zu geben. Jedermann **neue Pflicht**. Beweisen Sie, daß ein Volk und ein Führer auch einen Willen allein gebiert. Die Völker und Nationen der Welt und Europas haben den Ruf unseres Führers gehört. Das **letzte Hindernis einer aufrichtigen Verständigung ist nunmehr gefallen**.

Was das Schicksal uns auch geben wird, wir sind bereit. Im Glauben an den Allmächtigen, im Vertrauen auf den Führer und im Glauben an die Kraft unseres Volkes werden wir in ruhiger Sicherheit unseren Weg gehen und gemeinsam in dem soeben für den Führer gegebenen Gelöbnis unerschütterlich hinter ihm stehen in jedem Augenblick des Kampfes und des Lebens. Wir sind bereit, alles — das gesamte deutsche Volk bekennt sich zu dieser Bereitschaft — **alles einzusetzen, auch das Leben**, damit Deutschland leben kann.“

### Vorbereitung der Reichstagswahlen

B. P. Berlin, 7. März.

Nachdem der Termin für die Reichstagswahl auf Sonntag, den 29. März 1936, festgesetzt ist, hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß die **Stimmlisten** und **Stimmkartens** am 21. und 22. März 1936 auszuliegen sind. Die beteiligten Dienststellen sind durch Funkpruch beauftragt worden, sofort alle Vorbereitungen zu treffen.

Die **Reichswahlkampfleitung** wurde vom Führer dem Reichsminister, Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels, übertragen. Die Reichspropagandaleitung hat mit ihrem gesamten Mitarbeiterstab mit sofortiger Wirkung ihren Sitz bis Ende des Wahlkampfes nach Berlin verlegt. Die Anschrift lautet: Reichswahlkampfleitung der NSDAP, Berlin W 9, Wilhelmplatz 6-8, Fernruf A 1 (Jäger) 0014.

);( Berlin, 7. März.

Samstagabend um 10 Uhr traten unter dem Vorsitz von Reichsminister Dr. Goebbels die Mitglieder der Reichspropagandaleitung zu-

sammen, um die Richtlinien für den heute beginnenden Reichswahlkampf durchzubesprechen.

Im Laufe der Nacht legte man die Richtlinien endgültig fest, und auf der am heutigen Sonntag stattfindenden Tagung, an der die Reichsleiter, Gauleiter, Gaupropagandaleiter sowie die Reichs- und Stützgruppenleiter in das ehemalige Herrenhaus geladen sind, werden die Richtlinien den Organisationen der NSDAP bekanntgegeben. Auf dieser Tagung wird der Führer sprechen.

#### Dienstag Kundgebung in Berlin

);( Berlin, 7. März.

Der Wahlkampf der NSDAP wird am Dienstag mit einer **Großkundgebung des Gaues Groß-Berlin** beginnen. Reichsminister Dr. Goebbels wird um 20.15 Uhr in der Deutschlandhalle sprechen. Die Kundgebung wird auf den Berliner und den Deutschlandsender und 200 weitere Säle in Berlin übertragen.

Die jugoslawische Regierung Stojadinowitsch — auf den Ministerpräsidenten ist, wie mitgeteilt, am Freitag im Parlament ein Revolvetanschlag verübt worden — ist zurückgetreten.

Bei der Kammerpräsidentenwahl in Griechenland siegte im zweiten Wahlgang mit Hilfe der Kommunisten der Führer der Venizelisten, Sopholis, der 158 Stimmen erhielt, während auf den Antivenizelisten Vozikis 137 Stimmen bei einer Stimmenthaltung entfielen.

### Der Wortlaut der Rede des Führers

Die Rede des Führers und Reichskanzlers vor dem Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Männer des Deutschen Reichstages!

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Pa. Göring, hat in meinem Auftrage diese heutige Sitzung einberufen, um Ihnen die Gelegenheit zu geben, eine **Erklärung der Reichsregierung** entgegenzunehmen zu den Fragen, die nicht nur von Ihnen, sondern vom ganzen deutschen Volk instinktiv als wichtig, ja als **entscheidend** angesehen werden.

Als in den grauen Novembertagen des Jahres 1918 die Vorhänge über das blutige Trauerspiel des großen Krieges herabgelassen wurde, atmeten Millionen von Menschen in der ganzen Welt auf. Gleich einem Frühlingssahnen ging über die Völker die **Hoffnung**, daß damit nicht nur eine der traurigsten Verwirrungen der Menschheitsgeschichte ihren Abschluß gefunden, sondern daß eine **sehrerbaste** und deshalb unheilvolle Zeit ihre geschichtliche Wende erfahren hatte.

Durch alles Kriegsgeschrei, durch wilde Drohungen, Anklagen, Vermüthungen und Verurteilungen hindurch hatten die Auffassungen des **amerikanischen Präsidenten** die Ohren der Menschheit erreicht, in denen von einer neuen Zeit und einer besseren Welt die Rede war. In **zusammen 17 Punkten** wurde den Völkern ein Aufruf gegeben für eine solche neue Völker- und damit Menschheitsordnung. Was immer auch an diesen Punkten auszuüben war oder ausgeübt wurde, sie hatten ohne Zweifel eines für sich: Die Erkenntnis, daß eine **mechanische Wiederherstellung früherer Zustände**, Einrichtungen und Auffassungen in kurzer Zeit auch wieder zu ähnlichen Folgen würde führen müssen. Und darin lag das Verlangen dieser Völker, daß sie mit unbeschreiblicher Großartigkeit verstanden, dem **Zusammenleben der Völker neue Wege** zu geben und es mit einem neuen Geist zu erfüllen, aus dem heraus dann jene Institution wachsen und gedeihen konnte, die als **Bund aller Nationen** berufen sein sollte, die Völker nicht nur äußerlich zusammenzuschließen, sondern vor allem innerlich einander näherzubringen in gegenseitiger Achtungnahme und in gegenseitigem Vertrauen.

Kein Volk ist der Zauberkraft dieser Phantasie mehr verfallen als das **deutsche**. Es hatte die Ehre, gegen eine Welt kämpfen zu müssen, und das **Unglück**, in diesem Kampf zu unterliegen. Es war aber als Unterlegener belastet mit dem Fluch der Verantwortung für ein Ringen, das dieses Volk weder geahnt noch gewünscht hatte. Das **deutsche Volk glaubte** an diese Thesen mit der Kraft eines an sich und der Welt Verzweifelnden. Es begann damit seinen Weg in seine **leidvollste Zeit**. Wir alle sind viele Jahre hindurch Opfer dieses phantastischen Glaubens und damit Objekte der entsetzlichen Folgen gewesen.

Es ist nicht der Zweck dieser Ausführungen, der **furchtbaren Enttäuschung** Ausdruck zu verleihen, die unser Volk in steigendem Maße ergriffen hatte. Ich will nicht von der Verzweiflung reden und von dem Schmerz und dem Jammer, den diese Jahre für das deutsche Volk und für uns in sich bargen. Wir waren in einen Krieg gerissen worden, an dessen **Ausbruch wir genau so schuldlos oder schuldhaft** waren wie die anderen Völker auch. Wir aber sind gerade als die am meisten Opfernenden auch am leichtesten dem Glauben an eine bessere Zeit verfallen.

Allein nicht nur wir, die Unterlegenen, haben die Verwandlung des phantastischen Bildes einer neuen Zeit und Menschheitsentwicklung in eine jammervolle Realität erlebt, sondern auch die **Sieger**.

Seit die Staatsmänner der damaligen Zeit sich in **Verailles** einfanden, um eine neue Weltordnung zu beschließen, sind 17 Jahre vergangen. Zeit genug, um ein Urteil über die allgemeine Tendenz einer Entwicklung fällen zu können. Es ist nicht nötig, daß wir hier aus den Quellen literarischer oder publizistischer Tätigkeit kritische Stimmen über diese Zeit zusammenhaken und aneinanderreihen, um so zu einer abschließenden Feststellung zu gelangen, nein:

Es genügt, den **Blick** in die heutige Welt zu lenken, in ihr tatsächliches Erleben, in



ihre Hoffnungen und in ihre Enttäuschungen, in ihre Krisen und in ihre Kämpfe, um die eindeutige Antwort zu erhalten auf die Frage der richtigen Bewertung dieser Entwicklung.

Statt der wärmenden Empfindungen einer allmählichen Entspannung menschlicher Gegensätze erleben wir die sorgenvolle Unruhe, die sich nicht zu vermindern, sondern leider zu steigern scheint. Argwohn und Haß, Neid und Habgucht, Mißtrauen und Verdächtigung sind die fühl- und sichtbaren Empfindungen, die die Völker beherrschen.

Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß seit der großen Kriegsendigung die Erde von geistigen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen heimgesucht wurde, wie sie im allgemeinen nur in Jahrhunderten aufzutreten, um Völkern und Kontinenten ihren besonderen Sinn und Charakter zu geben.

Man bedenke: Seit dieser Zeit ist die Spannung zwischen den Völkern größer geworden als sie je zuvor war.

### Die Folgen des Sieges der Unvernunft

Meine Abgeordneten!

Wenn ich Ihnen und dem deutschen Volke diese Tatsache vor Augen führe, geschieht es weniger, um Ihr Verständnis zu erwecken für die Größe der Zeit, in der wir leben, als vielmehr für die Unzulänglichkeit der geistigen und sachlichen Arbeit jener, die sich einst als Berater aufspielten, der Welt eine neue Epoche friedlicher Evolution und gesegneter Wohlfahrt zu schenken.

Und noch etwas möchte ich in dieser Stunde feststellen. In dieser Entwicklung sind nicht wir schuld, denn es lag nicht in unserer Kraft oder in unserem Verstand, nach dem furchtbaren Zusammenbruch und in der Zeit der Demütigung und wehrlosen Mißhandlung der Welt Ideen zu geben oder gar Befehle des Lebens vorzuschreiben.

Diese Entwicklung aber nahm ihren Ausgang von diesem unelastischen Vertrag, der einst als Werk menschlicher Kurzsichtigkeit und unvernünftiger Leidenschaften in der Geschichte als Mutterbeispiel gelten wird, wie man Kriege nicht beenden darf, wenn man nicht neue Wirtnisse über die Völker zu bringen beabsichtigt.

Seit dem besteht die Diskrepanz zwischen der durch den Friedensvertrag eingeleiteten Welt in Besiegte, b. h. Rechtslose, und Sieger, d. h. Alleinberechtigte, und den allein denkbaren Grundrissen des Völkerbundes als eine Gemeinschaft freier und gleicher Nationen.

Aus der geistigen Atmosphäre dieses Vertrages heraus kam auch die kurzfristige Behandlung zahlreicher politischer und ökonomischer Fragen der Welt. Völkergrenzen wurden gezogen, nicht nach den klaren Notwendigkeiten des Lebens und der Berücksichtigung gegebener Traditionen, sondern beherrscht von den Gedanken der Macht und der Vergeltung und damit wieder begleitet von den Gefühlen der Angst und der Befürchtungen gegenüber der sich heraus möglicherweise ergebenden Reaktion.

Es gab einen Augenblick, da hätten es die Staatsmänner in der Hand gehabt, durch einen einzigen Appell an die Vernunft und auch an das Herz der Soldaten der kämpfenden Millionenarmeen der Völker eine brüderliche Verständigung einzuleiten, die der Welt vielleicht auf Jahrhunderte für das Zusammenleben der Nationen und Staaten unendliche Erleichterungen schenken hätte.

Das Schlimmste aber ist, daß der Geist des Hasses dieses Vertrages über die allgemeine Mentalität der Völker, daß er die öffentliche Meinung zu infizieren und damit zu beherrschen anfangte, und daß nun aus diesem Geist des Hasses heraus die Unvernunft zu triumphieren begann, die die natürlichen Probleme des Völkerlebens, ja selbst die eigenen Interessen verkannte und mit Gift verblendeter Leidenschaft zerstörte.

Daß die Welt heute von sehr viel Unheil heimge sucht wird, ist weder zu übersehen, noch zu bestritten. Das Schlimmste aber ist, daß aus dem Geist dieser Verbohrtheit heraus,

Die bolschewistische Revolution drückt einem der größten Reiche der Erde nicht nur äußerlich einen Stempel auf, sondern setzt es innerlich in einen unüberbrückbaren weltanschaulichen und religiösen Gegensatz zu den umliegenden Völkern und Staaten. Nicht nur allgemeine menschliche, wirtschaftliche oder politische Auffassungen brechen zusammen und zerfallen, sondern die bisherigen Vertreter, Parteien, Organisationen und Staaten unter sich, nein: Eine Welt übermenschlicher Vorstellungen wird eingerissen, ein Gott wird entronnen, Religionen und Kirchen ausgerottet, das Jenseits verdrängt und ein qualvolles Diesseits als das einzig Seiende proklamiert.

Und parallel damit werden wirtschaftliche Maximen, die früher geradezu als Grundlage des menschlichen Gemeinschaftslebens gegolten haben, überwunden und abgelöst von konträren Auffassungen; das Jenseits senken sich die Schrecken der Arbeitslosigkeit und damit des Hungers und des Elends über die Völker und schlagen Millionen Menschen in ihren Vann.

Diese erkannte Menschheit aber sieht, daß der Kriegsgott keine Rührung nicht abgelegt hat, sondern im Gegenteil schwerer gepanzert denn je über die Erde schreitet.

Wenn früher Armeen von Hunderttausenden für die Ziele einer imperialistischen Dynastie, ein Kabinetts- oder Nationalitätenpolitik eintraten, dann sind es heute Millionenarmeen, die für neue geistige Vorstellungen, für Weltrevolutionen, Bolschewismus oder sogar „Die wieder Krieg“ - Ziele zum Kriege rufen und die Völker dafür in Bewegung setzen.

nicht nur die Ursachen dieses Unglücks nicht gesehen werden wollen, sondern daß man sich geradezu an diesem Unglück weidet und in der öffentlichen Diskussion mit mehr oder weniger großer Schadenfreude feststellt, die bedroht oder gefährdet die Lebensmöglichkeiten des einen oder des anderen Volkes wünscht.

Daß die Welt z. B. kein Verständnis aufbringen will für die Ursachen über die Schwere der Lebensbehaftung des deutschen Volkes ist bedauerlich. Geradezu erschütternd aber ist, jeden Tag in so und soviel Presseorganen lesen zu können, mit welcher Befriedigung man die Sorgen wahrnimmt, die das Leben unseres Volkes zwangsläufig begleiten. Soweit es sich um belanglose Literaten handelt, mag dies noch hingehen.

Völkern aber ist es, wenn auch Staatsmänner beginnen, in dem ersichtlichen oder vermeintlichen Anzeichen von Not und Elend eines Volkes erfreuliche Momente für die Beurteilung der allgemeinen Lage und ihrer Zukunft zu sehen.

Dies begann aber im Jahre 1918. Damals setzte in besonders eindringlicher Weise jene „Staatskunst“ ein, die durch Unvernunft Probleme schafft, um dann an ihrer Lösung entweder zu versagen, oder fortgesetzt angestrengt aufzutreten. Neue Unvernunft, die gänzlich übersehen, daß ungeschichtliche Staats- und völkerrechtliche Tatsachen nicht den geschichtlichen tatsächlichen Faktor eines Volkes zerreißt, sondern nur die mögliche Wahrnehmung der Lebensinteressen, die Organisierung der Ver-

bensbehaftung erschweren oder sogar unmöglich machen.

Das war jene Unvernunft, in der man z. B. im Falle Deutschland einer 65-Millionen-Nation mit wissenschaftlicher Methodik erst alle möglichen Lebensstränge nach außen abschneidete, alle wirtschaftlichen Verbindungen räumte, alle Auslandskapitalien konfisziierte, den Handel verbot, dann dieses Volk mit einer unvorstellbaren astronomischen Schuld belastete, ihm endlich, um diese Schuld abzutragen zu können, ausländische Kredite gab, um diese Kredite verzinsen zu können, einen Export um jeden Preis heranzuschleppen, endlich die Absatzmärkte vermauerte, dieses Volk so mit einer furchtbaren Verarmung und Verelendung entgegenschleuderte und nun über mangelnde Zahlkraft oder den bösen Willen klagte. Das aber bezeichnet man dann als „weisse Staatskunst“!

Meine Abgeordneten des Deutschen Reichstages! Wenn ich diese psychologischen Pro-

bleme immer so ausführlich behandle, so geschieht es, weil ich der Ueberzeugung bin, daß man ohne eine Umstellung in der geistigen Betrachtung der Ausgestaltung unserer internationalen Völkerbeziehungen niemals zu dem Resultat einer wirklichen Befriedigung der Menschheit kommen wird.

Auch die heutigen schicksalsschweren Spannungen, die wir in Europa erleben, verdanken ihre Entstehung dieser wahrhaft brüllenden Unvernunft, mit der man glaubt, mit den natürlichen Belangen der Völker umspringen zu können.

Es gibt heute Politiker, die sich nur dann sicher zu fühlen scheinen, wenn das innere Verhältnis der angrenzenden Völker zu ihren Lebensmöglichkeiten ein möglichst ungünstiges ist. Und zwar: je ungünstiger, um so triumphaler scheint ihnen der Erfolg ihrer weitsehenden Politik zu sein.

### Die natürlichen Lebensbedingungen der Völker

Ich möchte, daß das deutsche Volk an dieser Unvernunft lernt und selbst nicht in ähnliche Fehler verfällt. Ich möchte, daß die deutsche Nation lernt, in Völkern geschichtliche Realitäten zu sehen, die der Phantast wohl wegwünschen kann, die aber tatsächlich gar nicht wegzudenken sind, daß es unvernünftig ist, diese geschichtlichen Realitäten in einen Gegensatz bringen zu wollen zu den Erfordernissen ihrer möglichen Lebensbehaftung und zu ihren verständlichen Lebensansprüchen.

Ich möchte daher, daß das deutsche Volk die inneren Beweggründe der nationalsozialistischen Außenpolitik versteht,

wie es z. B. auch als sehr schmerzhaft empfindet, daß der Zugang eines 33-Millionenvolkes zum Meer über ein einziges Reichsgebiet führt, wie es aber als unvernünftig, weil unmöglich, erkennt, einem so großen Staat den Zugang zum Meer einfach abstreifen zu wollen.

Es kann nicht der Sinn und der Zweck einer überlegten Außenpolitik sein, Zustände herbeizuführen, die dann zwangsläufig sofort nach ihrer Veränderung schreien würden. Es ist wohl möglich, daß, besonders unter Verweisung auf die „Macht“, Politiker solche Verengungen natürlicher Lebensinteressen vornehmen können.

Allein je mehr und je häufiger und in je schwereren Fällen dies geschieht, um so größer wird der Druck nach einer Entladung der aufgeseicherten und vergewaltigten Kräfte und Energien sein. Dies führt dann zur Häm-

fung immer neuer Mittel zur Abwehr und steigert damit wieder zwangsläufig den Gegenstand der zusammengedrückt werden sollenden Lebensenergien des betroffenen Volkes. Und dann liegt die Welt in angsterfüllter Unruhe und ahnungdrohender Explosionen und will nicht erkennen, daß in Wirklichkeit nur die Unvernunft seiner Jagen. Staatsmänner an diesen bedrohlichen Entwicklungen schuld ist.

Wieviel Sorgen würden der Menschheit und besonders den europäischen Völkern erspart geblieben sein, wenn man natürliche und selbstverständliche Lebensbedingungen respektiert und bei der politischen Gestaltung des europäischen Lebensraumes sowohl, als auch bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit berücksichtigt haben würde.

Dies aber scheint mir unbedingt erforderlich zu sein, wenn man in der Zukunft bessere und befriedigendere Resultate erreichen will als jetzt. Und dies gilt besonders für Europa. Die europäischen Völker stellen nun einmal eine Familie auf dieser Welt dar. Ist etwas freitütig, aber trotzdem miteinander vermandt, verchwägert und verwöhnt, geistig und kulturell sowohl als wirtschaftlich voneinander nicht zu trennen, ja nicht einmal auseinander zu denken. Jeder Versuch, die europäischen Probleme anders als nach den Gesetzen einer natürlichen und überlegenen Vernunft zu lösen und zu behandeln, führt zu Reaktionen, die für alle unangenehm sein werden.

### Innerstaatlicher und überstaatlicher Ausgleich notwendig

Wir leben in einer Zeit des inneren sozialen und gesellschaftlichen Ausgleiches der Völker. Der Staatsmann, der den Sinn dieser Zeit nicht erkennt und in dieser Richtung nicht auf dem Wege von Konzessionen ausgleichend in seinem Volke die Spannungen zu mildern und wenn möglich zu beseitigen versucht, wird eines Tages den Explosionen erliegen, die dann zwangsläufig entweder den Ausgleich herbeiführen werden, oder, was noch wahrscheinlicher ist, zunächst ein chaotisches Trümmerfeld zurücklassen. Es ist weise von einer Staatsführung, der turbulenten Unvernunft die Zügel anzulegen, allein dann aber auch dem ersichtlichen Drange der Zeit zu gehor-

den und überlegen zu jenem sozialen Ausgleich hinzutreten, der das eine Extrem abtut, ohne deshalb dem anderen Extrem zu erliegen. Es läßt sich heute für Europa die Prophetie aussprechen, daß dort, wo dieser Prozeß nicht in so überlegener Weise geleitet wird oder mißlingt, die Spannungen zunehmen werden, um endlich dem geistigen Zuge dieser Zeit gehorchen, von selbst zum Ausgleich zu drängen.

Es gehört aber auch zur Weisheit des Aufbaues und der Erhaltung einer Völkergemeinschaft, wie diese in Europa gegeben ist, diese innerstaatlichen Gesetze auch überstaatlich anzuwenden.

Es ist wenig klug, sich einzubilden, auf die Dauer in einem so beschränkten Raume wie Europa eine Völkergemeinschaft verschiedener Rechtsordnung und Rechtswertung aufrecht erhalten zu können.

Jeder solche Versuch führt zu einer Aufladung der Willensenergien bei den von dem Unrecht Betroffenen und damit natürlich wieder zu einer Aufladung der Angstspannung bei den Schuldigen. Ich halte aber eine solche Entwicklung nicht nur für nicht vernünftig, sondern im Gegenteil für sinnlos und außerdem für sehr gefährlich. Ich halte sie für besonders kritisch, wenn dazu noch eine geistige Verbeugung stattfindet, die, ausgehend von kurzfristigen Literaten und international bekannten Unruhefaktoren, hinter diese Unvernunft auch noch die Leidenschaft aufgeweckt und verwirrter Volksmassen mobilisiert. Wenn ich diese Befürchtungen ausspreche, dann drücke ich nur das aus, was Millionen Menschen ahnen, fühlen oder erleben, ohne sich vielleicht über die tieferen Ursachen Rechenschaft ablegen zu können. Ich habe aber ein Recht dazu, vor Ihnen, meine Herren Abgeordneten des Reichstages, die meine Auffassungen klarzulegen, weil sie zugleich die Erklärung sind für unser eigenes geistiges Erleben, für unsere Arbeit im Innern des Volkes als auch für unsere Stellungnahme nach außen.

### „Die Deutsche Frage“

Wenn die übrige Welt oft von einer „deutschen Frage“ spricht, dann wird es zweckmäßig sein, sich zugleich eine objektive Klarheit über das Wesen dieser Frage zu verschaffen. Für gar manche besteht diese „Frage“ im deutschen Regime, in dem gar nicht begriffenen Unterschied des deutschen Regimes gegenüber dem anderen Regime, in der als bedrohend empfundenen sog. „Aufrüstung“ und in all dem, was man in der Folge dieser Aufrüstung als fata Morgana zu sehen vermeint. Diese Frage besteht für viele in der behaupteten Kriegslust des deutschen Volkes, in den schlummernden Angriffsabsichten oder in der teufelischen Geschäftlichkeit der Ueberlistung seiner Gegner.

Nein, meine Herren Politiker! Die deutsche Frage besteht in etwas ganz anderem!

Hier leben auf einem sehr begrenzten und nicht überall fruchtbaren Boden 67 Millionen Menschen. Das sind rund 136 auf einem Quadratkilometer. Diese Menschen sind nicht weniger fleißig, als die anderer europäischer

## Deutsche Soldaten wieder am Rhein

### Die einziehenden Truppen mit unendlichem Jubel begrüßt

(Berlin, 7. März.)

Die vom Führer und Reichskanzler verordnete Wiederbesetzung der entmilitarisierten Rheinlandszone durch deutsche Truppen hat überall am deutschen Rhein begeistertsten Jubel ausgelöst. Als dann die Gewißheit kam, daß Truppen in ihre Friedensgarnisonen einziehen werden, verbreitete sich die Kunde mit Wundeseile durch alle Städte und Dörfer des Rheinlandes und mit unbeschreiblicher Sicherheit sammelte sich die begeisterte Bevölkerung der neuen Garnisonstädte an den Brennpunkten, um den Empfang der deutschen Soldaten miterleben zu können. In kürzester Zeit hatten die öffentlichen und privaten Gebäude gefüllt.

In den frühen Morgenstunden dieses historischen Samstag waren von Berlin aus Sonderberichterstattter der Presse in Sonderflugzeugen nach dem Rheinland gestartet, um Zeugnisse dieser großen Stunde zu sein. Vor dem Start und noch während des Fluges ahnte noch niemand von den Teilnehmern, wohin der Flug gehen sollte und was er bedeutete. Als dann aber die Maschinen sich dem deutschen Rhein näherten und die Fluggäste auf den Anmarschstrahlen die trauen Kolonnen und Wagenreihen erblickten, begriffen alle, die es miterlebten, die Bedeutung dieses Fluges.

In Köln sah die Bevölkerung wenige Minuten vor 12 Uhr die erste Flugzeugstaffel der Luftwaffe über die Stadt hinwegbrausen. Begeisterter Jubel grüßte die deutschen Flieger. Auf den Strahlen, um die Rheinbrücken, am Dom und am Ring stauten sich die Menschen. Die kurz vor 13 Uhr zuerst eintreffende Flakbatterie wurde bei ihrer Fahrt über die Hohenzollernbrücke von einem unbeschreiblichen Jubel empfangen. Oberbürgermeister Dr. Riesen war der Abteilung entgegengefahren und führte sie über die Brücke in die Stadt hinein. Als dann die Infanterie einmarschierte, kannte der Jubel keine Grenzen mehr. Der Infanterie folgten schwere Maschinengewehre und motorisierte Abteilungen. Den Abschluß bildete eine Panzerwagen-Abwehrkompanie.

Nicht minder groß war die Begeisterung in Koblenz, der alten Garnisonstadt am Ehren-

breitstein, die in vergangenen Tagen zwei Infanterieregimenter, Pioniere, Feldartillerie und den ganzen Train des 8. Korps beherbergt hatte. Als die Truppen mit klingendem Spiel über die Alte Kurfürstbrücke die Mosel überquerten, brandeten nicht endemollende Heirufe den Soldaten entgegen. Die Wenge durchbrach die Märschmusik und schmückte die Mannschaften mit Blumensträußen.

Auch in der Grenzstadt Trier herrschte allenthalben nicht zu beschreibende Begeisterung über die Befreiungstat des Führers.

In der alten Festungsstadt Mainz, die mit am längsten — zwölf Jahre hindurch — fremde Truppen, französische und sardinische, hat walden müssen, wehten die Fahnen des Dritten Reiches an allen Häusern. Blumenüberflutungen die Truppen ein.

In Düsseldorf trafen am Mittag zunächst eine Fliegerabteilung und die dazugehörige Bodenformation ein. Nach einer Ehrenschleife über dem Rhein und einem kurzen Flug den Strom entlang landeten die Maschinen im Flughafen. Der Hauptteil der Truppen wird am Sonntag kommen.

In Aachen bot sich ein besonders bewegtes Bild im Studentenviertel, wo die Studenten der Technischen Hochschule unermüdet die einrückenden Truppen mit Jubel und Heirufen begrüßten.

Auch abwärts vom deutschen Strom war der begeisterte Empfang der deutschen Soldaten nicht geringer. In Frankfurt a. M. war ein einziger Jubel in allen Straßen. Der eigentliche Einzug der alten Friedensgarnison wird am Sonntag erfolgen.

Das Grenzland Baden feierte den historischen Tag mit gleichem Jubel.

Vielleicht mit am eindrucksvollsten war der Einzug der Truppen in Saarbrücken, der Stadt, die am längsten fremde Besatzungen und fremde Fahnen gesehen hatte. Die große Rede des Führers wurde im ganzen Saarland mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Der Marsch der Truppen in die Stadt gestaltete sich zu einem unvergleichlichen Triumphzug.



Völker, aber auch nicht weniger anspruchsvoll. Sie sind nicht weniger intelligent, aber auch nicht weniger lebenswillig. Sie haben genau so wenig Sehnsucht, sich für eine Phantastik um jeden Preis heroisch totzuschlagen zu lassen, als etwa der Franzose oder der Engländer. Sie sind aber auch nicht feiger und auf keinen Fall sind sie etwa christlicher als die Angehörigen anderer europäischer Völker.

Sie sind einst in einen Krieg hineingerissen worden, an den sie so wenig glaubten, wie andere Europäer, und für den sie auch genau so wenig verantwortlich waren. Der heutige junge Deutsche von 25 Jahren war zur Zeit der Vorgeschichte und des Beginnes des Krieges gerade ein Jahr alt. Also wohl kaum verantwortlich zu machen für diese Völkerkatastrophe. Ja, selbst der jüngste Deutsche, der dafür verantwortlich hätte sein können, war bei der damaligen Vertreibung des deutschen Wahlalters 25 Jahre alt. Er zählt heute zumindst 50 Jahre. Das heißt, die überwältigende Mehrzahl der Männer des deutschen Volkes hat den Krieg einfach zwangsläufig mitgemacht, wie die Masse des überlebenden französischen oder englischen Volkes auch. Wenn sie anständig waren, dann haben sie damals genau so ihre Pflicht erfüllt, sofern sie schon das Alter dazu besaßen, wie dies jeder anständige Franzose und Engländer tat. Wenn sie unanständig waren, haben sie dies unterlassen und vielleicht verdient oder für die Revolution gearbeitet. Diese sind aber heute gar nicht mehr in unseren Reihen, sondern sie leben zum größten Teil als Emigranten bei irgend welchen internationalen Auftraggebern. Dieses deutsche Volk hat genau so viel Vorzüge als andere Völker, und natürlich auch genau so viele Nachteile und Gebrechen.

Die deutsche Frage lag nun darin, daß dieses Volk a. B. noch im Jahre 1935 für eine Schuld, die es nie begangen hat, eine Minderberechtigung tragen soll, die für ein ehrliches Volk unerbittlich, für ein fleisches Volk leidvoll, und für ein intelligentes Volk empörend ist. Die deutsche Frage besteht weiter darin, daß man durch ein System unvernünftiger Handlungen, Maßnahmen, habsüchtiger Verordnungen sich bemüht, den an sich schon sehr schweren Kampf um die Lebensbehauptung noch mehr zu erschweren. Und nicht nur künstlich, sondern widernatürlich und unfruchtbar zu erschweren. Denn es hat von dieser Erschwerung der deutschen Lebenshaltung die übrige Welt nicht den geringsten Vorteil.

Auf den deutschen Menschen trifft pro Kopf der Bevölkerung 18 mal weniger Grund als a. B. auf einen Russen. Es ist verständlich, wie schwer allein dadurch der Lebenskampf um das tägliche Brot sein muß und es auch ist, ohne die Tüchtigkeit und den Fleiß des deutschen Bauern und die organisatorische Fähigkeit des deutschen Volkes wäre eine Lebensführung für diese 67 Millionen kaum denkbar. Was aber soll man nun von der geistigen Einfaßtheit jener halten, die die Schwierigkeiten vielleicht sogar erkennen und sich dennoch kindlich in Preßartikeln, Publikationen und Vorträgen und über unser Land freuen, ja geradezu triumphierend jedem Anzeichen dieser unserer inneren Not nachzusehen, um sie der anderen Welt mitteilen zu können!

Sie würden anscheinend glücklich sein, wenn diese Not bei uns noch viel größer wäre, wenn es uns nicht gelänge, durch Fleiß und Intelligenz sie immer wieder erträglich zu machen.

Sie haben keine Ahnung davon, daß die deutsche Frage ein ganz anderes Gesicht bekommen würde, wenn erst einmal die Fähigkeit und der Fleiß dieser Millionen erlahmen und damit nicht nur das Elend, sondern auch die politische Unvernunft ihren Einzug halten würden.

### Das Lebensrecht des deutschen Volkes

Und dies ist eine der deutschen Fragen. Ich kann nur interessiert sein daran, daß diese Frage der Sicherung der deutschen Lebenshaltung von Jahr zu Jahr erfolgreich gelöst werden kann, genau so wie ich wünsche, daß auch das deutsche Volk die in seinem eigenen Interesse liegende glückliche Lösung dieser Lebensfragen bei anderen Völkern befreit und würdigt.

Die Meisterung dieser Frage in Deutschland ist aber zunächst eine Angelegenheit des deutschen Volkes selbst und braucht die übrige Welt überhaupt nicht zu interessieren. Sie berührt die Interessen anderer Völker nur insofern, als das deutsche Volk bei der Lösung dieser Frage gezwungen ist, wirtschaftlich als Käufer und Verkäufer auch mit den anderen Völkern Verbindungen aufzunehmen.

Und hier würde es wieder nur im Interesse dieser anderen Welt liegen, diese Frage zu verstehen, d. h., zu begreifen, daß der Schrei nach Brot bei einem 40-, 50- oder 60-Millionenvolk nicht eine ausgeladete Boshaftigkeit des Regimes oder bestimmter Regierungen ist, sondern eine natürliche Aushungerung des Dranges zur Lebensbehauptung.

Und daß fette Völker vernünftiger sind als hungriige und daß nicht nur die eigenen Regierungen interessiert sein sollen an einer ausreichenden Ernährung ihrer Bürger, sondern ebenso auch die umliegenden Staaten und Völker. Und daß daher die Ermöglichung einer solchen Lebensbehauptung im höchsten Sinne des Wortes im Interesse aller liegt. Es blieb der Vorkriegszeit vorbehalten, die gegenläufige Auffassung zu finden und selbst als Kriegsgrund zu proklamieren, nämlich die Meinung, daß ein Teil der europäischen Völkerfamilie umso besser fahren würde, je schlechter es den anderen aingeht.

Das deutsche Volk braucht keine besonderen Beihilfen zu seiner Lebensbehauptung. Es will nur keine schlechteren Chancen besitzen, als sie auch anderen Völkern gegeben sind. Dies aber ist die eine deutsche Frage.

Und die zweite deutsche Frage ist folgende: Weil infolge der außerordentlich unglücklichen allgemeinen Verhältnisse und Voraussetzungen der wirtschaftliche Lebenskampf des deutschen Volkes sehr schwer ist, die Intelligenz, der Fleiß und damit der natürliche Lebensstandard aber sehr hoch sind, ist eine außerordentliche

### Ehre, Sicherheit und Gleichberechtigung

Es ist unmöglich, ein Volk von Ehrgefühl und von Tapferkeit in der Welt auf die Dauer als Heloten halten oder gar leiten zu können. Es gibt keine bessere Bestätigung für die angeborene Friedensliebe des deutschen Volkes als die Tatsache, daß es sich trotz seiner Fähigkeit und trotz seiner Tapferkeit, die wohl auch von den Gegnern nicht bestritten werden können, sowie trotz seiner großen Volkszahl nur einen so bescheidenen Anteil am Lebensraum und an den Lebensgütern der Welt gesichert hat. Allein gerade diese immer mehr nach innen gewandte Art des deutschen Lebens verleiht es nicht, in unwürdiger Weise entrecht oder mißhandelt zu werden.

Indem der unglückliche Friedensvertrag von Versailles die geschichtlich geradezu einzige Verewigung eines Kriegsausganges nach der

Anspannung aller Kräfte notwendig, um diese erste deutsche Frage zu meistern. Es kann dies aber überhaupt nur dann gelingen, wenn dieses Volk auch nach außen hin das Gefühl der politischen Gleichberechtigung und damit der politischen Sicherheit besitzt.

moralischen Seite hin festlegen wollte, hat er jene deutsche Frage geschaffen, die ungelöst eine kritische Belastung Europas und gelöst eine Befreiung Europas darstellt.

Und ich habe mir nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahre 1919 vorgenommen, diese Frage einmal zu lösen. Nicht, weil ich Frankreich oder irgendeinem anderen Staat etwas zuleide tun will, sondern weil das deutsche Volk auf die Dauer das ihm zugefügte Leid nicht tragen kann, nicht tragen will und nicht tragen soll!

Im Jahre 1932 stand Deutschland am Rande des bolschewistischen Zusammenbruchs. Was dieses Chaos in einem so großen Staat in Europa bedeutet haben würde, werden ja vielleicht einige europäische Staatsmänner in der Zukunft an einigen Orten in Europa noch

Gelegenheit erhalten zu studieren. Ich habe aber jedenfalls die Ueberwindung dieser äußerlich gerade wirtschaftlich an sichbarsten in Erscheinung tretenden Krise des deutschen Volkes nur erreicht, durch die Mobilisierung der allgemeinen sittlichen und moralischen Werte der deutschen Nation.

Der Mann, der Deutschland vom Bolschewismus retten wollte, der muhte die Frage der deutschen Gleichberechtigung zur Entscheidung und damit zur Lösung bringen.

Nicht, um anderen Völkern ein Leid zuzufügen, sondern im Gegenteil, um ihnen durch die Verhinderung des Hereinbrechens eines im letzten Ausmaße für Europa gar nicht vorstellbaren Ruins vielleicht sogar noch ein großes Leid zu ersparen. Denn die Wiedergewinnung der deutschen Gleichberechtigung hat dem französischen Volk nichts Schmerzliches zugefügt. Allein der rote Aufruhr und der Zusammenbruch des Deutschen Reiches hätten der europäischen Ordnung und der europäischen Wirtschaft einen Schlag versetzt, von dessen Folgen die meisten europäischen Staatsmänner leider keine richtige Vorstellung besitzen.

Dieser Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, den ich nun drei Jahre lang

## Das deutsche Memorandum an die Locarnomächte

Bier Feststellungen der Verletzung des Locarnopactes und sieben Vorschläge für Frieden und Sicherheit

Weiderseits entmilitarisierte Zone / Nichtangriffspakt / Rückkehr nach Genf unter voller Gleichberechtigung

In seiner Rede am Samstag im Reichstag verlas der Führer und Reichskanzler ein Memorandum, das von der deutschen Regierung der französischen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarnovertrages am Samstag überreicht worden ist. Es hat folgenden Wortlaut:

Sofort nach dem Bekanntwerden des am 2. Mai 1935 unterzeichneten Pactes zwischen Frankreich und der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken hat die deutsche Regierung die Regierungen der übrigen Signatarmächte des Rheinpactes von Locarno darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtungen, die Frankreich in dem neuen Pact eingegangen ist, mit seinen Verpflichtungen aus dem Rheinpact nicht vereinbar sind. Die deutsche Regierung hat ihren Standpunkt damals sowohl rechtlich als politisch ausführlich begründet. Und zwar in rechtlicher Beziehung mit dem deutschen Memorandum vom 25. Mai 1935, in politischer Beziehung in den vielfachen diplomatischen Besprechungen, die sich an diesem Memorandum angeschlossen haben. Den beteiligten Regierungen ist auch bekannt, daß weder ihre schriftlichen Antworten auf das deutsche Memorandum noch die von ihnen auf diplomatischem Wege oder in öffentlichen Erklärungen vorgebrachten Argumente den Standpunkt der deutschen Regierung erschüttern konnten.

Zu der Tat hat die gesamte Diskussion, die seit dem Mai 1935 diplomatisch und öffentlich über diese Fragen geführt worden ist, in allen Punkten nur die Auffassung der deutschen Regierung bekräftigen können, die sie von Anfang an zum Ausdruck gebracht hat.

1. Es ist unbestritten, daß sich der französisch-sowjetische Vertrag ausschließlich gegen Deutschland richtet.

2. Es ist unbestritten, daß Frankreich in ihm für den Fall eines Konfliktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion Verpflichtungen übernimmt, die weit über seinen Auftrag aus der Völkerbundsatzung hinausgehen und die es selbst dann zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland zwingen, wenn es sich dabei weder auf eine Empfehlung oder überhaupt auf eine vorliegende Entscheidung des Völkerbundesrates berufen kann.

3. Es ist unbestritten, daß Frankreich in einem solchen Falle also das Recht für sich in Anspruch nimmt, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, wer der Angreifer ist.

4. Es steht somit fest, daß Frankreich der Sowjetunion gegenüber Verpflichtungen eingegangen ist, die praktisch darauf hinauslaufen, gegebenenfalls so zu handeln, als ob weder die Völkerbundsatzung noch der Rheinpact, der auf diese Sägung Bezug nimmt, in Geltung wären.

Dieses Ergebnis des französisch-sowjetischen Vertrages wird nicht damit beilegt, daß Frankreich darin den Vorbehalt gemacht hat, zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland dann nicht verpflichtet sein zu wollen, wenn es sich durch ein solches Vorgehen einer Sanktion seitens der Garantemächte Italien und Großbritannien aussetzen würde. Diesem Vorbehalt gegenüber bleibt schon die Tatsache entscheidend, daß der Rheinpact nicht etwa nur aus Garantieverpflichtungen Großbritanniens und Italiens, sondern primär aus den im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland festgelegten Verpflichtungen beruht.

Es kommt deshalb allein darauf an, ob sich Frankreich bei der Uebernahme dieser Vertragsverpflichtungen in jenen Grenzen gehalten hat, die ihm im Verhältnis zu Deutschland durch den Rheinpact auferlegt worden sind.

Das aber muß die deutsche Regierung verneinen.

Der Rheinpact sollte das Ziel verwirklichen, den Frieden im Westen Europas dadurch zu sichern, daß Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien andererseits in ihrem Verhältnis zueinander für alle Zukunft auf die Anwendung militärischer Gewalt verzichteten. Wenn bei dem Abschluß des Pactes bestimmte Ausnahmen von diesem Kriegsverzicht über das Recht der Selbstver-

teidigung hinaus zugelassen wurden, so lag, wie allgemein bekannt, der politische Grund hierfür allein darin, daß Frankreich schon vorher gegenüber Polen und der Tschechoslowakei bestimmte Bündnisverpflichtungen übernommen hatte, die es der Idee der absoluten Friedenssicherung im Westen nicht opfern wollte.

Deutschland hat sich aus seinem guten Gewissen heraus damals mit diesen Einschränkungen des Kriegsverzichts abgefunden. Es hat die von dem Vertreter Frankreichs auf dem Tisch von Locarno gelegten Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei nicht beanstandet, allein unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese Verträge sich an die Konstruktion des Rheinpactes anpaßten und keinerlei Bestimmungen über die Handhabung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung enthielten, wie sie in den neuen französisch-sowjetischen Abmachungen vorgehoben sind. Dem entspricht auch der damals der deutschen Regierung bekanntgewordene Inhalt über Sonderabmachungen. Die im Rheinpact zugelassenen Ausnahmen sind allerdings nicht ausdrücklich auf Polen und die Tschechoslowakei abgestellt, sondern abstrakt formuliert worden. Es war aber der Sinn aller hierauf bezüglichen Verhandlungen, nur einen Ausgleich zwischen dem deutsch-französischen Kriegsverzicht und dem Bündnis Frankreichs nach Aufrechterhaltung seiner schon bestehenden Bündnisverpflichtungen zu finden.

Wenn sich daher Frankreich die abstrakte Formulierung der im Rheinpact zugelassenen Kriegsmöglichkeiten jetzt zunutze macht, um ein neues Bündnis mit einem militärisch hochgerüsteten Staat gegen Deutschland abzuschließen, wenn es so die Tragweite des von ihm mit Deutschland vereinbarten Kriegsverzichts weiterhin und in so entscheidender Weise einschränkt, und wenn es dabei, wie oben dargelegt, nicht einmal die festgelegten formellen rechtlichen Grenzen innehält, so hat es damit eine völlig neue Lage geschaffen und das politische System des

### Die sieben Punkte der Reichsregierung

Im Interesse eines primitiven Rechtes jedes Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der demilitarisierten Zone des Rheinlandes wieder hergestellt.

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Absichten vorzubeugen und den rein defensiven Charakter dieser Maßnahme außer Zweifel zu stellen, sowohl als ihrer ewig gleichbleibenden Sehnsucht nach einer wirklichen Befriedung Europas zwischen gleichberechtigten und gleichgeachteten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt sich die deutsche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachstehenden Vorschläge neue Vereinbarungen für die Aufriehung eines Systems der europäischen Friedenssicherung zu treffen:

1. Die deutsche Reichsregierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone sofort in Verhandlungen einzutreten und einen solchen Vorschlag in jeder Form und Auswirkung unter der Voraussetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zustimmung zu geben.

2. Die deutsche Reichsregierung schlägt vor, zum Zwecke der Sicherung der Unverletzlichkeit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Westen einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer sie bereit ist, auf 25 Jahre zu fixieren.

3. Die deutsche Reichsregierung wünscht England und Italien einzuladen, als Garantemächte diesen Vertrag zu unterzeichnen.

4. Die deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die Königlich niederländische Regierung es wünscht, und die an-

deren Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in dieses Vertragssystem einzubeziehen.

5. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur weiteren Befestigung dieser Sicherheitsabmachungen zwischen den Westmächten einen Luftpakt abzuschließen, der geeignet ist, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen.

6. Die deutsche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Osten an Deutschland grenzenden Staaten, ähnlich wie mit Polen, Nichtangriffspakte abzuschließen.

Da die litauische Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Memelgebiet gegenüber einer gewissen Korrektur unterzogen hat, nimmt die deutsche Reichsregierung die Litauen betreffende Ausnahme, die sie einst machen mußte, zurück und erklärt sich unter der Voraussetzung eines wirksamen Ausbaues der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen solchen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.

7. Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutschlands und der Wiederherstellung der vollen Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet

sieht die deutsche Reichsregierung den Hauptgrund, für den feinerzeitigen Austritt aus dem Völkerbund als behoben an. Sie ist daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundsstatuts von seiner Verfaller Grundlage geklärt wird.



föhre, ist nicht die Aufrichtung einer europäischen Frage, sondern ihre Lösung. Es ist ein wahrhaft tragisches Unglück, daß gerade durch den Versailler Friedensvertrag ein Zustand geschaffen wurde, an dessen Behaltend das französische Volk glaubte besonders interessiert zu sein. So wenig reale Vorteile dieser Zustand für den einzelnen Franzosen in sich bergen könnte, so groß war die unrelle Verflammerung, die zwischen der Versailler Diskriminierung des deutschen Volkes und den französischen Interessen zu bestehen schien. Vielleicht war es auch die Schuld der charakteristischen Schwäche der deutschen Nachkriegsjahre und unserer Regierungen, insbesondere aber unserer Parteien, daß dem französischen Volk und den ernsten fran-

zösischen Staatsmännern die Unrichtigkeit dieser Auffassung nicht genügend zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Denn je schlechter die einzelnen Regierungen der vor uns liegenden Zeit waren, umso mehr hatten sie das nationale Erwachen des deutschen Volkes zu scheuen. Umso größer war daher auch die Angst vor jeder nationalen Selbstbestimmung und damit umso einverständlicher ihre Haltung gegenüber der allgemeinen internationalen Diffamierung des deutschen Volkes; ja, sie benötigten geradezu diese schändliche Fesselung, um ihr trauriges eigenes Regime auf diese Weise zu stützen. Wohin dieses Regime Deutschland geführt hat, zeigte eindringlich der drohende Zusammenbruch.

### Deutschlands Staatsführung ihrer europäischen Verantwortung bewußt

Nun war es natürlich schwer, die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung gegenüber einer so eingewurzeltten Bewußtsein unserer Nachbarn an die Nichtgleichberechtigung, als für diese nicht nur nicht schädlich, sondern im Gegenteil im letzten Grunde sogar als international nützlich nachzuweisen. Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, kennen den schweren Weg, den ich gehen mußte, seit jenem 30. Januar 1933, um das deutsche Volk aus seiner unwürdigen Stellung zu erlösen, um ihm Schritt für Schritt die Gleichberechtigung zu sichern, ohne es dabei aus der politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaft der europäischen Nationen zu entfernen, und besonders ohne aus der Entwicklung der Folgen einer alten Feindschaft wieder eine neue zu erzeugen!

Ich habe versucht, die Fragen einer haberechtigten Klassenkampftheorie im inneren Deutschland im Sinne einer höheren Vernunft zu lösen, und es ist mir dies gelungen. Warum soll es nicht möglich sein, den zwecklosen, jahrhundertelangen Streit, der keinem der beiden Völker einen endgültigen Entschluß gebracht hat, bringen konnte und bringen wird, abzubrechen und durch die Rücksichtnahme einer höheren Vernunft zu ersetzen?

Ich werde einmal von der Geschichte die Befähigung beanspruchen können, daß ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutsche Volk die Pflichten vergessen habe, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber zu tragen schuldig sind.

Das deutsche Volk ist nicht interessiert daran, daß das französische leidet und umgekehrt. Wo läge der Vorteil für Frankreich darin, wenn Deutschland in Not verkommt? Welchen Nutzen hat der französische Bauer, wenn es dem deutschen schlecht geht oder umgekehrt? Oder welche Vorteile bietet sich für den französischen Arbeiter etwa aus der Not des deutschen? Welchen Segen könnte es aber auch für Deutschland bringen, für den deutschen Arbeiter, den deutschen Mittelstand und das deutsche Volk überhaupt, wenn Frankreich von Unglück heimgesucht würde?

Es ist aber eine Voraussetzung für den Bestand dieses am Ende gerade in der Zielgestaltigkeit seiner Kulturen so eigenartigen Kontinents, daß er nicht denkbar ist, ohne das Vorhandensein freier und unabhängiger Nationalstaaten.

Ich habe versucht, die Fragen einer haberechtigten Klassenkampftheorie im inneren Deutschland im Sinne einer höheren Vernunft zu lösen, und es ist mir dies gelungen. Warum soll es nicht möglich sein, den zwecklosen, jahrhundertelangen Streit, der keinem der beiden Völker einen endgültigen Entschluß gebracht hat, bringen konnte und bringen wird, abzubrechen und durch die Rücksichtnahme einer höheren Vernunft zu ersetzen?

Es mag jedes europäische Volk überzeugt sein, daß es den größten Beitrag zu unserer abendländischen Kultur geleistet hat. Im ganzen aber wollen wir uns nicht wegweisen von dem, was die einzelnen Völker gegeben haben und wollen daher auch nicht streiten über das Gewicht dieser ihrer einzelnen Beiträge, sondern müssen nur erkennen, daß aus der Moyalität der europäischen Einzeleinstellungen ohne Zweifel die Spitzenleistungen stammen auf den verschiedensten Gebieten der menschlichen Kultur. So sehr wir daher bereit sind, in dieser europäischen Kulturwelt mitzuarbeiten als freies und gleichberechtigtes Glied, so hartnäckig und eigenständig möchten wir aber das bleiben, was wir sind.

Ich habe mir jedenfalls einst geschworen, ebenso zäh und tapfer für die deutsche Gleichberechtigung zu kämpfen und diese so oder so durchzusetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgesühl zu stärken für die Notwendigkeit einer europäischen gegenseitigen Rücksichtnahme und Zusammenarbeit.

### Deutschland und Frankreich

Ich habe in diesen drei Jahren — leider nur zu oft vergeblich — immer wieder ver-

### Deutschland und der Bolschewismus

Wenn mir aber heute von seiten meiner internationalen Gegner aus vorgehalten wird, daß ich doch diese Zusammenarbeit mit Rußland ablehne, so muß ich demgegenüber folgendes erklären: Ich lehne und lehnte nie nicht ab mit Rußland, sondern mit dem auf die Herrschaft der Welt Anspruch erhebenden Bolschewismus.

Der Vorstehende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Vastin, erklärte, er sehe nicht die Notwendigkeit zu einer dringlichen Einberufung des Auswärtigen Ausschusses. Er vertraue der Regierung, daß sie die Vorsehungen ergreife, die die Lage erheische. Der einzige praktische Erfolg müsse die Vertiefung der französisch-englischen Zusammenarbeit sein.

Ich bin Deutsche. Ich liebe mein Volk und hänge an ihm. Ich weiß, daß es nur dann glücklich sein kann, wenn ihm das Leben nach seinem Wesen und seiner Art möglich ist. Ich will nicht, daß über das deutsche Volk, das nicht nur weinen, sondern auch durch sein ganzes Leben hindurch immer herzlich lachen konnte, das Grauen der kommunistischen internationalen Diktatur gesenkt wird.

Der Vorstehende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Vastin, erklärte, er sehe nicht die Notwendigkeit zu einer dringlichen Einberufung des Auswärtigen Ausschusses. Er vertraue der Regierung, daß sie die Vorsehungen ergreife, die die Lage erheische. Der einzige praktische Erfolg müsse die Vertiefung der französisch-englischen Zusammenarbeit sein.

Ich kann nicht verhindern, daß andere Staaten ihren Weg gehen, den sie nun einmal glauben gehen zu müssen oder wenigstens gehen zu können, aber ich werde es verhindern, daß auch Deutschland diesen Weg in das Verderben antritt.

Die Agentur Havas ist in der Lage anzukündigen, daß die französische Regierung beabsichtige, den Völkerverbundsrat in seiner am den 10. März festgesetzten Sitzung mit der „einseitigen Kündigung des Locarno-Vertrages“ durch das Reich zu beauftragen sowie mit den Maßnahmen, die sie infolge dieses Schrittes zu unternehmen gedenkt.

## Des Führers Bemühungen um europäische Verständigung

Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langsam aber stetig die Voraussetzungen für eine deutsch-französische Verständigung zu schaffen. Ich habe dabei nie einen Zweifel darüber gelassen, daß zu den Voraussetzungen dieser Verständigung die absolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung des deutschen Volkes und Staates gehört. Ich habe aber bewußt in dieser Verständigung nicht nur ein Problem gesehen, das auf den Wegen von Paktten gelöst wird, sondern ein Problem, das zunächst den beiden Völkern psychologisch nahegebracht werden muß, da es nicht nur verstanden, sondern auch gefühlsmäßig vorbereitet werden soll. Ich habe daher auch oft den Vorwurf bekommen, daß meine Freundschaftsangebote keine konkreten Vorschläge enthalten hätten.

der praktisch einzig existierende wirkliche verständnisvolle und daher gelungene Versuch einer Rüstungsbegrenzung geblieben ist. Die Reichsregierung ist bereit, diesen Vertrag durch eine weitere qualitative Abmachung mit England zu ergänzen.

Was konkret zur Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt vorgeschlagen werden konnte, habe ich auch müht konkret vorgeschlagen.

Ich habe den sehr konkreten Grundriss ausgesprochen, daß die Sammelprogramme einer internationalen Paktomanie ebensowenig Aussicht auf Verwirklichung besitzen wie die Generalvorschlüge einer unter solchen Umständen von vornherein schon als undurchführbar erweisenen Weltabkürzung. Ich habe demgegenüber betont, daß nur schrittweise an diese Fragen heranzutreten werden kann, und zwar nach der Richtung des vermutlich geringsten Widerstandes hin. Ich habe aus dieser Überzeugung heraus den konkreten Vorschlag auch für einen Luftpakt entwickelt, unter der Ägide der gleichzeitigen Stärkung für Frankreich, England und Deutschland. Das Ergebnis war zunächst eine Nichtachtung dieses Vorschlages und dann die Herbeiführung eines neuen in seinem militärischen Ausmaß unberechenbaren osteuropäisch-asiatischen Faktors in das europäische Gleichgewichtsfeld.

Ich habe einst nicht geahnt, mich dem konkreten Vorschlag einer Rüstungsbegrenzung von 200.000 Mann anzuschließen. Ich habe mich, als dieser Vorschlag dann von den verantwortlichen Verfassern selbst preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorschlag an das französische Volk und an die europäischen Regierungen gewandt. Auch der 300.000-Mann-Vorschlag erfuhr Ablehnung.

Ich habe mich jahrelang also mit konkreten Vorschlägen abgeben, allein ich sehe nicht an zu erklären, daß mir mindest ebenso wichtig als die sogenannten konkreten Vorschläge die psychologische Vorbereitung für die Verständigung erschienen ist, und ich habe auf dem Gebiete mehr getan als ein aufrichtiger fremder Staatsmann jemals überhaupt auch nur erhoffen durfte. Ich habe die Frage der ewigen europäischen Grenzrevisionen aus der Atmosphäre der öffentlichen Diskussion in Deutschland genommen.

Ich habe eine ganze Reihe weiterer konkreter Vorschläge zur Entlastung der öffentlichen Meinungen in den einzelnen Staaten und zur Reinigung der Krisenführung und damit letzten Endes zu einer wenn auch langsamen so aber sicheren Abkürzung gebracht. Es ist ein einziger dieser deutschen Vorschläge wirklich berücksichtigt worden. Der realistische Sinn einer englischen Regierung hat meinen Vorschlag der Herstellung einer dauernden Relation zwischen den Deutschen und der englischen Nation, die ebenso den Bedürfnissen der deutschen Sicherheit entspricht wie umgekehrt Verdacht nimmt auf die enormen überseeischen Interessen eines großen Weltreiches, angenommen. Und ich darf wohl darauf hinweisen, daß bis heute noch dieses Abkommen

Man steht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt besonders für ausländische Staatsmänner, daß dieser Einstellung und ihren Handlungen keine besondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweisen, daß es mir genau so möglich gewesen wäre, als Deutscher die Wiederherstellung der Grenzen vom Jahre 1914 moralisch als mein Programm aufzustellen und publizistisch und oratorisch zu

## Erstes Echo aus Frankreich

### Drohung mit dem Völkerverbund und dem Haager Gerichtshof

Paris, 7. März. Eine endgültige Stellungnahme der französischen Regierung zu der Maßnahme der Reichsregierung wird voraussichtlich erst im Ministerrat am Sonntagvormittag beschlossen werden. In politischen Kreisen erklärt man, daß der deutsche Schritt eine „flagrante Verletzung“ des Locarno-Vertrages darstelle, da an die Signatarmächte noch an den Völkerverbundrat eine Vorankündigung ergangen sei, wie sie im Artikel 8 des Locarno-Vertrages vorgelesen sei.

Gelegenheit wurde die deutsche Denkschrift eingehend geprüft. Von 16.10 bis 16.55 Uhr sprach Mandin mit dem englischen Botschafter Sir Clerk. Darauf empfing er den italienischen Botschafter, der bis 17.15 Uhr bei ihm blieb. Darauf wurde der sowjetrussische Botschafter Potemkin in das Arbeitszimmer Mandins geführt.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Vastin, erklärte, er sehe nicht die Notwendigkeit zu einer dringlichen Einberufung des Auswärtigen Ausschusses. Er vertraue der Regierung, daß sie die Vorsehungen ergreife, die die Lage erheische. Der einzige praktische Erfolg müsse die Vertiefung der französisch-englischen Zusammenarbeit sein.

### Das Interesse in Genf

Genf, 7. März. Der Eindruck der Rede des Führers ist hier so stark, daß die gleichzeitig bekanntgewordene grundsätzliche Zustimmung Mussolinis zum Friedensappell des Dreizehnerausschusses kaum erörtert wird. Es wird darauf hingewiesen, daß der Stellungnahme zu Locarno, die in Wirklichkeit nur eine Auffündigung der Entmilitarisierungsbestimmungen darstelle, überraschend weitgehende positive Angebote gegenüberstehen, insbesondere der Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Litauen und vor allem die Rückkehr in den Völkerverbund.

Das „Journal des Debats“ schreibt, die Ereignisse des Samstag könnten Erregung, aber nicht Uebererregung hervorrufen. Nach einigen Verdächtigungen Deutschlands, meint das Blatt, die erste Pflicht sei, nichts ohne reifliche Überlegung zu sagen und zu tun. Die Regierungen Frankreichs und Englands, die unfähig gewesen sei, als sie die Ereignisse noch hätten verhüten können, würden ihre Fehler nicht antun, sondern nur verhängeln, wenn sie leichtfertig unvernünftige Entschlüsse fassen würden.

In den grundsätzlich deutschfeindlichen Kreisen wird auf eine Panikstimmung hingearbeitet. Auch im Völkerverbundsrat sind die russischen und französischen Vorkreise bemüht, das Angebot der Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund in den Hintergrund treten zu lassen gegenüber der Forderung der Remilitarisierung des Rheinlandes.

Die „Liberte“ meint, es sei weiterhin ein Rätsel, was die französische Regierung beabsichtige. Frankreich habe eine Regierung der Völkerverbund. Werde es Deutschland den Gesang der Internationale entgegenstellen?

### Englische Kabinettsitzung am Montag

London, 7. März. Der deutsche Botschafter von Hoepf überreichte am Samstagvormittag im Foreign Office dem englischen Außenminister Eden das Memorandum der deutschen Regierung über den Locarno-Vertrag. Die deutsche Erklärung werde, so schreibt Preß Association, während des Wochenendes ruhig und sorgfältig erwogen werden, und zwar zur Vorbereitung der Kabinettsitzung am Montag. Reuter berichtet, daß in amtlichen Kreisen in London bisher keinerlei Kommentare erhältlich seien.

Die Agentur Havas ist in der Lage anzukündigen, daß die französische Regierung beabsichtige, den Völkerverbundsrat in seiner am den 10. März festgesetzten Sitzung mit der „einseitigen Kündigung des Locarno-Vertrages“ durch das Reich zu beauftragen sowie mit den Maßnahmen, die sie infolge dieses Schrittes zu unternehmen gedenkt.

### Belgien behält sich Stellungnahme vor

Brüssel, 7. März. Nach der Ueberreichung des deutschen Memorandums fand Samstag vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland eine Konferenz statt, nach der erklärt wurde, daß sich der Ministerpräsident seine Stellungnahme gegenüber dem Schritt des deutschen Gesandten vollständig vorbehalten habe.

Die Agentur Havas ist in der Lage anzukündigen, daß die französische Regierung beabsichtige, den Völkerverbundsrat in seiner am den 10. März festgesetzten Sitzung mit der „einseitigen Kündigung des Locarno-Vertrages“ durch das Reich zu beauftragen sowie mit den Maßnahmen, die sie infolge dieses Schrittes zu unternehmen gedenkt.

### Italien und das deutsche Memorandum

Rom, 7. März. Die italienische Presse befaßt sich in großer Aufmerksamkeit mit dem deutschen Memorandum und bringt Auszüge aus der Führerrede. Auch der Schilderung der ersten Eindrücke in Paris wird Raum in den Spalten der Presse gewidmet. Eine Stellungnahme der hiesigen politischen Kreise ist bisher noch nicht erfolgt.

Wir haben in der deutschen Geschichte der letzten 20 Jahre ja Gelegenheiten gehabt, Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln. Die

Außenminister Mandin hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Sarraut, an welcher der Kriegsminister Maurin, Paul-Boncour, Mandel und der französische Generalissimus Gamelin teilnahmen. Bei dieser



# Aus der Landeshauptstadt

Das war der 7. März:

## Karlsruhe begrüßte seine neuen Soldaten

### Herzlicher Empfang der Truppe in der Friedensgarnison / Abertausende standen Spalier Malerisches Biwak hinterm Bahnhof / Einzug in die Kaserne

Die große Führerrede wurde, auch am Adolf-Hitler-Platz durch Großlautsprecher übertragen. Unzählige lauschten der Botschaft des Führers von der Wiederaufrichtung der Reichshoheit auf dem ganzen deutschen Boden und dem großzügigen Angebot zum Frieden und zur Verständigung der europäischen Völker. Auch in zahlreichen Lokalen wurde die Rede übertragen. Spontan erhoben sich die Gäste, um zum Schluß mit erhobener Hand in das Horst-Wessel- und Deutschlandlied einzustimmen. Von den öffentlichen Gebäuden wehte die Reichskriegsflagge, aber die Bevölkerung ließ nicht auf sich warten: Bald wehte und wogte ein unübersehbares Fahnenmeer vor den Häuserfronten. Auf den Hauptverkehrsstraßen sammelten sich die Menschen an, bildeten Spalier an den Gehsteigen, der Truppen barrend, die inzwischen am Bahnhof kampierten und darin ihren Einzug halten sollten.

Und über den Abertausenden von frohbewegten Menschen die Hellheit und Sonne eines märzlichen Frühlingstages, blauer Himmel, ein linder Wind, der die Fahnenstücke leise baugelte und warme, warme Sonne. Unermüdet fährt wieder der Lautsprecherwagen durch die Stadt, der die Anmarschzeit und den Zugweg bekannt gibt und die Bevölkerung zum Klagen auffordert, aber — zu spät! Schon wehten und wogten die Farben in der Stadt.

Mit Windeseile vorbereitete sich um die Mittagsstunde die Volksgast: Die Soldaten sind wieder da, die Soldaten kommen! In der Straßenbahn sprachen die Leute bereits von der bevorstehenden Ankunft von Truppen, Hunderte strömten zum Bahnhof.

Als man die Unterführung durchschritten hatte, sah man hoch oben auf der Kante des Güterbahnhofes

graue Stahlhelme in der Sonne blinken, Planwagen standen da und Pferde wieherten. Die aus Schwäbisch-Gmünd eingetroffene Truppe setzte die Gewehre zusammen, legte die Tornister fein säuberlich in Reih und Glied und machte sich dann auf dem Bahndamm gemütlich. Es war ein schönes, friedliches Biwakbild. Der Länge nach lagen einige der jungen, braunverbräunten Soldaten auf dem grünen Rasen und schrieben die ersten Kartengrüße aus dem neuen Standort. Gruppen hatten sich zusammengesetzt und sangen frische, fröhliche Soldatenlieder. Andere unterhielten sich mit den schnell sich ansammelnden Karlsruhern und äußerten ihre helle Freude, in eine so pikante Stadt gekommen zu sein. „Es wird uns schon gefallen“, sagten sie, und schmunzelten. In den dampfenden Gulaschkanonen traten einzelne Jüge zum Essen an, denn es war eine lange Fahrt von morgens 1/2 Uhr bis mittags kurz vor zwölf, und der Soldat hat immer einen gesunden Hunger.

Nachdem die Offiziere eine Besprechung mit dem Kommandeur, Oberstleutnant Knoerzer, beendet hatten, traten die Truppen kurz vor drei Uhr zum Abmarsch an. Kommandos erklangen, die Glieder schwenkten ein, Muffel lang auf, und dann ging es

hinein in das wallende Fahnenmeer

der Stadt, in die jubelnden, winkenden Menschen. Der Kommandeur zog den Säbel und hob ihn hoch in die Luft, die Offiziere taten das gleiche, und da flogen die Gewehre über die Schultern und die Truppe nahm Haltung an.

Vor der Musik zogen alle Soldaten in breiter Reihe, neben dem Zuge liefen Hunderte von Menschen, denen die Freude aus dem Gesicht leuchtete. Väter hatten ihre Kinder auf die Achseln genommen und marschierten im alten Schritt. Auf Bäumen, Gartenzäunen, Dächern und Balkonen drängten sich die Menschen, immer mehr und mehr, gegen die Stadtmittel. Im Flumen flogen zwischen die Helme und wippten vom Koppelzug, Blumen wurden den strammenden Soldaten in die Hände gedrückt, und immer wieder senkten sich die blanken Degen der Offiziere zum Gruß. Die Pferde tänzelten zwischen der freudigbewegten Menschenmenge, und die Führer und die Marschierenden lächelten dankbar.

Die Truppen nahmen ihren Weg durch die Göttingerstraße — Adolf-Hitler-Platz — Kaiserstraße — Kaiserallee zur ehem. Grenadierkaserne in der Moltkestraße. Überall das selbe Bild: Bis an den Bordstein die Bevölkerung Kopf an Kopf. Zuversicht und Ruhe ist in aller Gesichter zu lesen. Auf dem Adolf-Hitler-Platz ist kaum ein Eckchen freien Bodens mehr zu finden. Das Großherzogliche Denkmal über dem Brunnen muß als Aussichtspunkt für kühne Kletterer herhalten, desgleichen die beiden sinnbildlichen Frauen-

gestalten in Erz an der Rathausstreppe, zu denen Kleine und Kleinste heraufgefunden haben und sich ihrem mütterlich-erbahenden Schutze anvertrauten.

Vor dem Rathaus sieht man Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Dr. Fribolin, die Ratsherren, Polizeipräsident Dr. Heim, Kreisleiter Borch, Landesstellenleiter Schmid, Pressereferent Köhler sowie zahlreiche Angehörige staatlicher, städtischer Behörden und der Parteigliederungen. Von Zeit zu Zeit fährt der Lautsprecherwagen durch die Straßen und verkündet den „Standort“ der Marschierenden. Und nicht mehr lange geht es, dann wagt ein Braufen durch die Tausende, flotte Marschlänge trägt der Wind voraus, und dann

biegt die Truppe auf den Platz ein. Taschentücher flattern in den Händen, nicht endenwollender Beifall klingt der jungen Friedensgarnison entgegen, und vor dem Rathaus überreicht die Tochter des Oberbürgermeisters dem Kommandeur, der seiner Truppe voranreitet, einen prachtvollen Fliederkränzchen. Und weiter nehmen die Kolonnen ihren Weg, von immer wieder neu aufflammender Begeisterung begrüßt.

Bis hinaus in die Moltkestraße bilden die Menschen Spalier, Hunderte drängen sich am Gitter der

ehem. Grenadierkaserne, vor der ein Doppelposten aufgezogen ist, um einen Blick zu erhaschen von dem, was sich nun neben der Wache, am Eingang zu dem großen Gebäudekomplex abspielt.



Rubel umbrandete die Truppe, und an der Spitze die Musik! Photo: Gschwindner

## Dankfestkundgebung am Adolf-Hitler-Platz

### Der Reichsstatthalter sprach zur Grenzmark

Tief beeindruckte die Zehntausende, die am Samstagabend auf dem Adolf-Hitler-Platz an der großen Dankfestkundgebung teilgenommen hatten, diese nächtliche Feierstunde, die getragen von tiefem Ernst und der Größe des Tages, sich unvergänglich in aller Erinnerung einprägen wird.

Schon nach acht Uhr waren auf dem Adolf-Hitler-Platz die Abordnungen sämtlicher NS-Formationen, des Reichsarbeitsdienstes, der Schutzpolizei angetreten, in breiter Front zu dem fahnen geschmückten Rathaus. Dann rückte unter dem Jubel der Bevölkerung die Grenzkompagnie der neuen Garnison ein, das Licht verlor, der Raum versank in feierlichem Dämmerlicht und rein glänzten die Umriffe des Weinbrennerplatzes im blauen Mondschimmer auf. Dann lösten Fackeln, die Fahnenträger gruppierten sich um die Rathausstreppe. Pünktlich traf der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner ein, der Standortskommandeur Oberstleutnant Knoerzer meldete dem Reichsstatthalter die Ehrenkompanie der neuen Garnison angetreten. Der Reichsstatthalter schritt sodann in Begleitung von Oberstleutnant Knoerzer, Oberbürgermeister Jäger, Kreisleiter Borch und Gebietsführer Friedhelm Kemper, die Fronten ab und begab sich anschließend mit seiner Begleitung auf den Rathausbalkon, wo man unter den zahlreichen Vertretern staatlicher und städtischer Behörden sowie der NS-Gliederungen: Innenminister Pfleger und Kultusminister Wader sah.

Der Kommandeur, Oberstleutnant Knoerzer, und seine Stabsoffiziere sprengen heran, um ihre Truppe an sich vorbeiziehen zu lassen. Das Musikkorps steht gegenüber, der Präsenzmarsch erklingt, und dann marschieren die Kompanien mit Blickwendung und im dröhnenden Schritt an ihrem Kommandeur vorbei, der immer wieder die Hand zum Gruß an den Helm legt.

In dem weiten Gebiet des Kasernenhofes verteilen sich die Fahrzeuge, die Pferdehalter stehen bei ihren Schützlingen, und Tornister türmen sich vor den Hauseingängen. Der neue Standort, unsere Soldaten, richten sich häuslich ein.

Ein ereignisreicher Tag ging froh bewegt zu Ende. Bis in die späten Abendstunden war der Samstag, der Rhythmus des Straßenlebens, von einem besonderen Tempo getragen. Wie schon oben gesagt, gab sich Stadt und Land zuversichtlich und ruhiger Stimmung hin. Nichts von Ueberfülle oder falschem Pathos — Grenzland und Landeshauptstadt haben in diesem großen Ereignis den Garantien der friedlichen und nochmal nur friedsuchenden Politik unseres Führers. Ist es doch vor allem für Karlsruhe die Freude, wie sie andere Städte im Reich schon immer hatten, nun auch wieder seine Garnison zu haben. Sind es doch freundliche Erinnerungen aus der Friedenszeit, an die wir heute wieder anknüpfen, und in diesem Sinne entbieten auch wir hier unseren Friedenssoldaten einen

herzlichen Willkommensgruß!



Photo: Gschwindner

Wenn wir uns heute hier versammelt haben, so geschah dies deshalb, weil wir unsem Führer für das, was er am deutschen Volke getan hat, unseren tiefempfundenen Dank zum Ausdruck bringen müssen. Das Leben dieses Mannes ist ein einziges Ringen und Kämpfen um sein Volk. Schon in frühesten Jahren nimmt er inneren Anteil am Schicksal seines Volkes, tritt so als kämpfender ins politische Leben ein, um dann sofort nach Ariensausbruch das graue Ehrenkleid des deutschen Volkes anzulegen. Er eilte als Deutsch-Österreicher zu dem Volk seiner Liebe, und er ist und bleibt mit dem ganzen Herzen bei dem Schicksal seines Volkes, seinem Ringen und opfert für dieses Volk sein Blut. Und als er 1918 als Ariensverlecker, als Kriegsblinder in den Berentessel des deutschen Volkes in die zusammenbrechende Heimat zurückkehrte, da wußte er, daß er mit allem, diesem Volke und seiner Ehre gehörte. Hier tritt er seinen Opfergang für sein Volk an, und noch nie hat eine Führerverantwortung mit solcher beispielloser Hingabe, Liebe ihr aamtes Selbst und seine Idee für ihr Volk eingelebt.

Und heute, in dieser Stunde, wollen wir uns einmal wieder geloben, dem Führer künftig nicht durch kleinliche Kritikalerei die Arbeit noch schwerer zu machen, sondern ihm den schweren Lebenskampf durch innerliche Mitarbeit zu erleichtern. (Beifall.)

Gerade wir an der Grenze wissen, was er uns gegeben hat. Ueber 16 Jahre hat unsere treue deutsche Bevölkerung die schweren Sorgen der entmilitarisierten Zone getragen, sie hat die moralische Last auf sich genommen, entrecht zu sein. Was das deutsche Volk am deutschen Rhein getragen hat, ist heute von der deutschen Wehrmacht fortgeräumt. (Beifall.)

Der deutsche Rhein, das deutsche Volk ist rein geworden. Wir wollen heute wieder von neuem geloben, unserem geliebten und verehrten Führer zu sagen, daß wir bei ihm sind, mit ihm gehen werden, was da auch kommen möge. (Beifall.) Das deutsche Volk am deutschen Rhein ist frei. Wie ein Mann wollen wir hinter dem Führer stehen und das im kommenden Wahlkampf durch einen überwältigenden Sieg bezugen!

Die Rede klang aus in den Ruf: Adolf Hitler, der Führer unseres Volkes, der Führer zur Freiheit und Wahrung der deutschen Ehre, und das freie deutsche Volk — Sieg, Heil!

Nachdem der donnernde Ruf verhallt war, erklangen die nationalen Weisen. Damit erreichte die denkwürdige Feierstunde ihr Ende.

Heute um 10 Uhr findet am Vortopflatz die Heldengedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Als Vertreter der Wehrmacht spricht General Schaller.

## Kleiner Stadtspiegel

Wenn man morgens 500 Meter weit sah und abends 25 Kilometer, dann ist das schon recht außerordentlich. Morgens war neblig, Neif gab's, dann aber neun Stunden Sonnenschein. So schwankte das Temperaturniveau über 10 Grad, und zwar von minus 0,3 ausgehend bis auf 9,9 und erwies sich als ein Grad übernormal. Der Wind — er will in der letzten Zeit nicht zur Ruhe kommen — wehte in Stärken 1 bis 2, er fächelte heiter. Der Luftdruck aber verspricht Schönes, denn er steigt!

## Platzsäulen, die wandern

Auch kleinste Unschönheiten können geeignet sein, dankbar hingenommen zu werden. Hat man eine scharfe Ecke wie zum Beispiel bei Kaiserstraße und Waldstraße, die sich bei der vorgeführten Fackelform des alten Stadtbildes schon in sehr geschrägtem Winkel schneiden, so konnte es wohl sein, daß man bei schnellem Nehmen dieser Ecke statt auf die erwartete Höhe auf eine mäßige Platzsäule knallte. Sie war auch sonst verkehrstechnisch im Wege, die Säule, nicht die Höhe. Darum hat man sie verlegt. Sie ist gewandert, und zwar westwärts, hat ihren Stand so reichlich zehn Meter verlagert und damit den Ueberblick über besagte scharfe Ecke frei gegeben und auch vor allem beim Durchfahren dieser Verkehrsflutstelle und für die Haltestelle „nach 18 Uhr bis Betriebschluss“, Staatstheater gegeben, freie Sicht gespendet. — Vermerkt sei, daß sie weiter östlich in der Kaiserstraße zwischen Ritter- und Lammstraße eine Schwelger bekommen hat. Diese hat man schon in die Mitte zwischen beiden Kreuzungen gelebt. Dort führt sie niemanden, und da sie nicht wie ein Baum, ein dichtes Gezweige ansetzen kann, nimmt sie auch niemanden das Licht weg.

## Flaggen herans!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß der endgültigen Wiederherstellung der deutschen Freiheit und Souveränität und damit der deutschen Ehre zu flaggen. Sie bringt damit auch ihre innere Verbundenheit mit den Taten des Weltkrieges, deren Opfer nunmehr nicht mehr umsonst ist, in wirksamster Weise zum Ausdruck.

Wer sparen will, heizt  Union Briketts.



Regierungsrat Ott trat in den Ruhestand

Mit dem 1. März d. J. trat der Generalsekretär des Bad. Frauenvereins, Regierungsrat Max Ott, wegen leidender Gesundheit in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er 34 Jahre im Dienste stand.

1902 als Kassenbeamter eingestellt, hat er sich vor allem im Weltkrieg durch vorbildliche Führung der Kassenangelegenheiten des gesamten Bad. Roten Kreuzes einsehlich. Durch das Vertrauen seiner Vorgesetzten wurde er schon früh zum Regierungsrat ernannt und war in der Verwaltung des Vereins hervorragend tätig, wobei er mit viel Geschick die Ziele und Zwecke des Frauenvereins auch während der schwierigen Verhältnisse der Nachkriegszeit förderte.

Nach der nationalen Erhebung war er stets bestrebt, den Neuaufbau des Landesvereins und seiner Gliederungen im nationalsozialistischen Sinne zum Wohle des Volkes und Vaterlandes durchzuführen. Seine Verdienste wurden vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes durch Verleihung des „Ehrenzeichens“ sowie des „Verdienstkreuzes des Ehrenzeichens“ vom Roten Kreuz anerkannt. Auch die Verdienste, die er sich im Vorstand des Vereins, Mutterhaus der Schwestern des Bad. Frauenvereins sowie als Schatzmeister des Landesverbandes Baden und des Männervereins vom Roten Kreuz erworben hat, verdienen lobend erwähnt zu werden.

Der Polizeibericht meldet

Eindringlichkeitsfall. In der Zeit zwischen 4. und 6. März wurde das Verkaufshäuschen Ecke Daxlander und Säul. Uferstraße von noch unbekanntem Dieben erbrochen und Zigaretten, Schokolade, Wurst und andere Lebensmittel im Gesamtwert von etwa 150 RM. entwendet.

Gewerbepolizeiliches. Zur Anzeige gelangte eine heilkundige Masseur wegen Unterlassung der für Neugründungen erforderlichen Anmeldung beim Polizeipräsidenten und beim Staatl. Gesundheitsamt. Sie wurde ferner des unbefugten Arzneiverkaufs zu überhöhten Preisen beschuldigt.

Angereizt wurde eine Schneiderin, der vom Ehrengericht der Handwerkskammer die Lehrlingshaltung auf Jahresfrist entzogen war, wegen unbefugter Einstellung eines Lehrlings ohne Verbrüderung.

Zur Anzeige gelangte ein Hilfsarbeiter, der seit Monaten in seiner Wohnung Wein verkauft, ohne im Besitze einer Handelszulassung zu sein.

Ein Schreiner wurde angezeigt, der eine Möbelverkaufsstelle betrieb, ohne im Besitze der für Neugründungen erforderlichen Ausnahmebewilligung nach dem Einzelhandels-Gesetz zu sein.

In gleicher Weise wurde die Inhaberin der Verkaufsstelle eines Lebensmittelgeschäftes zur Anzeige gebracht, die die erforderliche Zulassungsgenehmigung nicht besaß.

Anzeigen und Verwarnungen. Wegen Uebersetzung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 21 Fußgänger, 2 Fuhrwerkslenker, 43 Radfahrer, 65 Kraftfahrer.

Schnellverfahren. Dem Polizeipräsidenten wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 3 Personen wegen Trunkenheit und Uebersetzung der Reichsstraßenverkehrsordnung, 2 Personen wegen großen Unfalls bzw. Mißbehaltung, 3 Personen wegen Betrugs.

Festnahmen. Festgenommen wurden: 3 Personen wegen Vergehens gegen die Fahrerordnung, 3 Personen zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

„Buntes Wochenende“ aus Karlsruhe. Im bunten Wochenende am Samstag, 14. März, wirkt als Solist auch Hans Keller mit. Hans Keller ist den Karlsruhern, die vor einigen Jahrzehnten das Badische Staatstheater be-

sucht haben, als markiger Vertreter einer ganzen Reihe großer Dastrollen noch in guter Erinnerung. Wir hören von ihm: Lied des Falstaff aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ und „Auch ich...“, Lied des Stadinger aus „Der Waffenschmied“.

Tag der Deutschen Uebungswirtschaft. Der 12. März wird im ganzen Reich im Zeichen der Deutschen Uebungswirtschaft stehen. Es werden an ungefähr 1500 Orten, in denen Uebungswirtschaften bestehen, Appelle durchgeführt werden, auf denen auf die große Bedeutung der Uebungswirtschaft hingewiesen werden wird. Ferner werden in den einzelnen Gauen an diesem Tag die Gauverbände der Deutschen Uebungswirtschaft konstituiert.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Pali: Durch die Wüste

Nun ist er also da, dieser des Langen angekündigte erste Karl-May-Film, auf den sich, vorweg die Jugend, schon Tausende gefreut haben, und den sich Tausende auch mit freudiger Spannung ansehen werden.

Wenn an ihm auch manches anzusetzen ist, so kann man zweierlei doch mit Befriedigung feststellen. Nämlich einmal, daß man mit der Landschaft etwas angefangen, daß man sie filmisch gesehen hat, und daß sich zum anderen die große Idee Karl Mays wie ein roter Faden durch die sonst recht unausgeglichene und mit Längen nicht fargende Handlung hinzieht: der ewige Sieg des Guten über das Böse. Sind hier die Schlüsse auch nicht immer mit überzeugender Logik gezogen, entsteht vielmehr oft genug der Eindruck einer nur mangelhaft verfilmten Bruchstelle, so muß man sich eben ohne Rückhalt in die Gefühlswelt des Großteils der Zuschauer hineinbegeben, die sich mit jugendlicher Aufnahmefähigkeit, mit einer alle Bedenken hinweglegenden Phantasie und einem hell auflodernden Feuer romantischer Sehnsüchte diesem Film hingeben.

Und da liegt tatsächlich der Angelpunkt! Auch der Erwachsene, der vielleicht mit einer gehörigen Portion Skepsis und einem nicht geringen Maß nüchternen Empfindens ausgestattet ist, muß sich, will er keine Enttäuschung erleben, wieder in jenem heißen Eifer des „Schmiedens“ zurückversetzen können. Es hat keinen Sinn, über die Möglichkeit dieser oder jener Tat des Helden nachzugrübeln, mit dem Ergebnis, daß das Ganze eine Räuber-epikope ist, man muß sich vielmehr von der Romantik gefangennehmen lassen, die von den wirklich ausgezeichneten Bildern ausgeht, von der grandiosen Endlosheit der Wüste, von den jagenden Reitern, von den hohen Gestalten vor einem dunkelgebläuten Himmel. Man muß den Zauber entdecken, der in dem mondlichtüberfluteten Strome liegt, in den rauschenden Kaminen und in der monotonen ertönenen Musik sich verbirgt. Man muß mit kindlicher Primitivität den bösen Abu Seif hassen können, den edelmütigen Kara Ben Nemsi lieben und über den gutmütigen treuen Dadschi Hales Omar... el Gohara lächeln, dann wird man diesem Film, der ohne Zweifel — auch rein kritisch gesehen — seine Werte besitzt, Geschmack abgewinnen.

Refi: August der Starke

Wieder ein Darsteller führte Regie, diesmal: Paul Wegener. Es ist nicht nachzuweisen, wie weit sein Einfluß auf Manuskriptgestaltung, Kamera und Drehbuch reichte, jedenfalls verfuhrte sich ein gewaltiger Künstler an einem gewaltigen Stoff, der eine reiche, hundertfältig schillernde und geformte Prägung erhielt, eine barocke Prägung. Um es vorweg zu nehmen, es blieb bei der Prägung, zur dramatischen Gestaltung fehlte die Entwicklung. Vielmehr ist dieser Film auch als Versuch zu werten, als der Versuch einer filmischen Biographie. Indes, das filmische Gelebte, der Primat des Bildes und der Schilderung packt das Dramatische allzu fest ein, zerteilt das Geschehen in eine Anzahl kleinerer Episoden und Höhepunkte, verliert sich in der Fülle, der Leidenschaft des Zeigens. Die grandiose Idee einer filmischen Biographie bricht an der überreichen Fassade zusammen.

Damit aber sei nun dieser Film keinesfalls für schlecht erklärt. Ganz abgesehen von der kraftvollen Darstellerleistung ist es ein Uebermaß prachtvoller Szenen, Zeitbilder, Charakterisierungen, stimmungsvoller und überhaupt hochbedeutender künstlerischer Einfälle, die den Zuschauer tief beeindruckt.

der Deutschen Uebungswirtschaft stehen. Es werden an ungefähr 1500 Orten, in denen Uebungswirtschaften bestehen, Appelle durchgeführt werden, auf denen auf die große Bedeutung der Uebungswirtschaft hingewiesen werden wird. Ferner werden in den einzelnen Gauen an diesem Tag die Gauverbände der Deutschen Uebungswirtschaft konstituiert.

Aber, es ist vielleicht zu sehr Film; mit einer Reihe von Kürzungen könnte der Film allerdings Ballast abwerfen und dann flott starten. Auf alle Fälle, er ist des Besüdes wert.

Michael Bohner, der nun schon fest in das „Fah der Könige“ hineingewachsen ist, bringt einen überzeugenden König in Szene. Einen wirklichen Mordster, wenn er regiert und tobt, der Polenfrone nachjagt, unüberwindlich, wenn er um Frauen wirbt, eifrig in Betrachtung, königlich bis in die Fingerringen, selbst wenn er Duseifen zerbricht oder Kutschen aus dem Dreck hebt, und dann — ein sehr einsamer alterer Mann, wenn er sich und anderen Jugend vorzuführen will. Im ganzen eine sehr notwendige Korrektur des Sachsenkönigs, der fälschlicherweise nur als Maitressenheld angesehen wird. Vil Dagover füllte die Rolle der Gräfin Koenigsmark mit der reifen Darstellungskraft und ihr eigenen Schönheit, entzückend Marieluise Claudius als Gräfin Geisel; beide treten — wie die andern Schauspieler — nur kurz in Erscheinung (wird doch ein ganzes Leben geschildert!) und unter diesen stehen besonders hervor Ernst Regal als Graf Saumagen und Günther Sabant (Karl XII.). Im Hinblick auf die Darsteller sei nochmals besonders lobend die Arbeit der Kamera erwähnt, die malerische Gruppen wie z. B. die polnischen Edlen, sehr gut erfaßt. Lob der Musik, dem Dialog, der auch sehr geschickt polnisch sprechen ließ und es doch verständlich machte. Bedauerlich, daß bei diesem Ueberreichtum des filmischen und darstellerischen Reichtums der dramatische Aufbau zu schwach blieb und dem Film die letzte Belebtheit verlagte.

Schauburg und Uli: Anna Karenina

Dieser Film ist natürlich nicht Tolstoi, will auch nicht Tolstoi sein. Genommen sind Gestalten, Masken aus dem großen Roman, Grundzüge äußerer und Andeutungen innerer Handlung, dies alles auf einen Kenner gebracht: Greta Garbo.

Sie trat in die Sonne ihres Ruhms als Anna Karenina. Das war vor vielen Jahren als der Film noch stumm war. Inzwischen hat sich in der Welt und auch im Film allerlei verändert. Die Garbo aber wahrte ihr Gesicht und ihr Künstlertum. Sie beweist hier, daß es unbestechlicher ist als die äußere ästhetische Haltung. Denn der neue Anna-Karenina-Film ist hart in Szene gefeilt, auf Szene betont. Die amerikanische Auffassung hat nun mal ihre Freude an Weißschweifigkeit (sofern sie die historische Gewandung angeht) und zielt gerne auf greifbare Gemütswirkungen ab; das beschränkt in Genrebildchen wie Mutter und Kind, Mutter und Sohn u. dgl. mehr. So auch hier.

Nach einem filmisch fesselnden Beginn bleiben die dramatischen Entwicklungen etwas „wohltemperiert“, die Geschehnisse entwickeln sich ohne rechte innere Begründung, um dann aber im letzten Drittel hart und leidenschaftlich bis zum wuchtigen Ende herauszubringen. Die schwächeren Seiten aber bleiben letztlich unwesentlich und sinken in den Schatten vor der Wärme und Größe der Darstellerin. Ihr rätselhaftes, zeitloses (man möchte beinahe sagen für alle leidendes) Antlitz schlägt stark und suggestiv alle in seinen Bann. Entgegen kommt dem das Kostüm von damals, der Titusstoff (sein Vorläufer des heutigen Haarfurzschmitts) die ganze Atmosphäre jener Zeit. Ihr neuer Partner, Frederic March, stellt die Figur des Bronski mit viel Klarheit und Wärme, dem gewissen Schuß von unbewusster Brutalität in das Spiel, so besonders wenn sich der Zerfall, das Zerwürfnis, das ja nicht anders kommen kann, offenbart, der Mann ins Weite strebt, während die Frau, die lei-

dende, verharren muß. In guter Erinnerung bleiben Kitty (Maureen O'Sullivan), Gräfin Bronski (May Robson), Ewa (Reginald Owen), leider grenzt Rathbones Karenina an die Karrikatur; das Bedantenmäßige ist überspielt.

Der Schluß, die Bahnhofszene ist wirklicher als im Stummfilm, glänzend filmisch gestaltet, die Schatten und hellen Zwischenräume des Juges, die über das sein Schicksal bis in die letzten Konsequenzen ausleibende Gesicht der Karenina ziehen. Ein Film, der wie bereits gesagt, von Greta Garbo geprägt ist und uns immer wieder in ihrem Antlitz suchen und finden heißt, was uns bewegt. Und das ist das Höchste für eine Darstellerin, das Adelsprädikat des Künstleriums. —hei.—

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voransichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Sonntag abend: Schwache südwestliche bis westliche Winde, vereinzelt Frühlnebel, zunächst bei wechselnder Bewölkung zeitweise heiter, später von Westen her erneut Verschlechterung, stellenweise leichter Nachtfrost, tagsüber ansteigende Temperaturen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ansichten für Montag: Meist wolfig und nicht regenreicher, aber im ganzen freundlich.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 6. März: 290 cm; 7. März: 299 cm. Breisach, 6. März: 129 cm; 7. März: 129 cm. Rehl, 6. März: 298 cm; 7. März: 244 cm. Karlsruhe-Maxau, 6. März: 398 cm; 7. März: 398 cm. Mannheim, 6. März: 309 cm; 7. März: 311 cm. Gaub, 6. März: 245 cm; 7. März: 287 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Sonntag, 18.30 Uhr, findet eine Festaufführung von Richard Wagner's „Tannhäuser“ anlässlich des Gedächtnistages statt. In dieser Aufführung, die unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth steht, finden Gustav Winkler, Dannewer, den Tannhäuser und Barbara Reimer, Wreslau, die Elisabeth.

Arzt und Apotheke am Sonntag

den 8. März

Arzte: Dr. Spies, Tel. 5102, Röhrenr. Kerstr. 13. Dr. Ufer, Tel. 8790, Hauptstr. 34. Dr. Weinberger, Tel. 8295, Veltorstr. 8. Zahnärzte: Dr. Treber, Tel. 6674, Stefanienstr. 92. Dentisten: Kurt Dellenbroich, Tel. 5127, Kaiserstr. 191. Apotheken: Hof-Apotheke, Tel. 491, Kaiserstr. 201, Ecke Waldstraße. Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Tel. 705, Veltorstr. 4. Dida-Apotheke, Tel. 1779, Kerstr. 66, Ecke Mathisenstraße. Falken-Apotheke, Tel. 2640, Daxlanden, Kastensmühlstr. 26. Rhein-Apotheke, Tel. 1902, Mühlbura, Rheinstr. 41. Kronenapotheke, Tel. 1099, Röhrenr. 43.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 8. März 1936. Bad. Staatstheater: 14.30 Uhr: Der G'wissenswurm. 18.30 Uhr: Tannhäuser. Naturkundliche Sammlungen (Friedrichsplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr. Armenarium (Schloßplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr. Landesmuseum (Schloß): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr. Gvona, Stadtkirche: 20 Uhr: Gedächtnisfeier. Christuskirche: 20 Uhr: Motette. Alla. Leszimmer (Waldenbühl), Waldenbühlstr. 85: 14.30-18.30 Uhr. Blücherstraße 20: 19-21.30 Uhr. Kaffee Bauer: Kapelle Franz Dolac. Kaffee Oden: Violinvirtuose Huber. Kaffee Museum: Kapelle A. R. Badner. Gloria: Am Trommelwerk der Weltfront. Capitol: Der Dönnel ruft. Refi: Anakt der Starke. Pali: Durch die Wüste. Schauburg: Anna Karenina. Uli: Anna Karenina. Ementraden: Kabarettprogramm. Weinhaus Ruf: Kabarettprogramm. Roland: Kabarettprogramm. Pannestiel: Kabarettprogramm. Sportplatz Mühlbura: 3 Uhr: Mühlbura gegen Brösingen.

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 8. März 1936

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Dr heutige Gedenktag an die Toten im Weltkrieg wird wider in Millionen alter Frontsoldate Erinnerung wachrufen an die Zeit vor 22 Jozhr. Wenn a viel freundliches dabei wider lebendig werd, so werre awmer a Kamerade erinnert, die schon so lange Zeit her dr arüne Nase im Feindesland deckt.

A mir geht des jedes Jozhr so um die Zeit un grad heit hamwe e Briefle krieg von eine Kriegskamerad aus Thüringen, der sich uff etmal wider meiner erinnert un sich a die Adress zu verschaffe gwisht hat. Un in dem Brief berührt er mit so viele Frooge die Vergantheit, erinnert er an so viele Kamerade, von denne er selber immer weiß, daß sie sellemols schon asalle marre, daß ich for den Gedenktag ganz blonders empfindsam worre bin.

Vor mir liegt e kleines Album mit Lichtbilder aus'm Feld; es sin net viele, denn mr hat selte Gelegenheit abat, e derartiges Bild zu verschaffe, weil die Photographiererei em Frontsoldat net alege war. Wo hält er als Infanterist nimmer sein sonstliche schwere Gepäck, a noch e photographische Apparat unnerbringe solle? Do hat em nomme en Zufall so e Lichtbild verschaffe könne. Un eigenmächtigwerre sin grad meine Erwerbunge in

derer Hinsicht aus'm Jozhr 1916, wie mr vor Verdun alege sin. Im Dreck un Sped, in Nordfrankreich, des im Oktober 1914 unsere erste Gfallene in sein Schutz anomme hat. Erhebend die Trauerfeier im kleine Gotteshaus an emme warme, spätmommerliche Sonndag, der for uns Soldate uff lange Zeit nimmer mehr sei sollt. Dann die Gräber der asallene Kamerade von La Vasse, in denne kleine Hausgärtchen, wo mr denne asallene Brüder so schöne Rosenstöck uffs Grab gepflanzt henn un net zuletzt die viele Gräber im berühmteste „Schlammtal“ uff dr Doretzhöh an Weihnachte 1914. Es war e böse Sach in denne Dezemberdag kurz vor Weihnachte, dr erste Kriegswinternacht im Feld unmerkaupt, wo mr aemeint abat hat, daß mr um die Zeit langsam wider dabeim wäre.

Dr Franzos hat sellemols mit aller Macht versucht, an dere Echzell den eiserne Gürtel zu sprengen. Doch isch's ihm net gelunge, dank dem Siegeswille der Badner, die allene un noch so schwere Ansturm schandhafte henn. Groß war die Opfer der Franzose, zu hunderte sin die Leiche vor un in unserm Drahtverbau alege. Awmer a unererseits war so mancher liebe Kamerad zu beklage, dem mr nach mühseligem Transport im Zeltuch aus dr Echzellung nächstlicherweis binne im Schlammtal dann die letzte Ehr erwies henn. Doch erinnere ich mich an die Echttäte nomme mit Graue, weil sie a gar fei bisle Pflag der Gräber angahat hat; sie war so unruhig wie die Echzelluna selwer.

Dr Franzos hat sellemols mit aller Macht versucht, an dere Echzell den eiserne Gürtel zu sprengen. Doch isch's ihm net gelunge, dank dem Siegeswille der Badner, die allene un noch so schwere Ansturm schandhafte henn. Groß war die Opfer der Franzose, zu hunderte sin die Leiche vor un in unserm Drahtverbau alege. Awmer a unererseits war so mancher liebe Kamerad zu beklage, dem mr nach mühseligem Transport im Zeltuch aus dr Echzellung nächstlicherweis binne im Schlammtal dann die letzte Ehr erwies henn. Doch erinnere ich mich an die Echttäte nomme mit Graue, weil sie a gar fei bisle Pflag der Gräber angahat hat; sie war so unruhig wie die Echzelluna selwer.

Dr hat er dann a Friedhöfse angelegt, die in ihrer rührende Anichspruchseligkeit Zeugnis abalegt hamwe von dr enge Verbundtheit des lebende zum tote Kamerad. Schlichte Holzkreuzen hamwe Kameradehänd verfertigt, mit Name un Todesdag verziehe, un wer irgendwiezeit asunne hat, isch zum „Friedhof“ komme, um sich do in Gedanke dem asallene Kamerad un Freund zu widme.

Mr hat a richtidabehende Friedhöf voragunne, doch hab ich grad die agentlich entstandene Grabstätt in liebevoller Erinnerung, weil sie em den beilegte Tote in einprägsamerem Gedente lasse.

Erinnerungsreich sin for mich die Gräber un des idyllische Dorftüchle von Hüllach in Nordfrankreich, des im Oktober 1914 unsere erste Gfallene in sein Schutz anomme hat. Erhebend die Trauerfeier im kleine Gotteshaus an emme warme, spätmommerliche Sonndag, der for uns Soldate uff lange Zeit nimmer mehr sei sollt. Dann die Gräber der asallene Kamerade von La Vasse, in denne kleine Hausgärtchen, wo mr denne asallene Brüder so schöne Rosenstöck uffs Grab gepflanzt henn un net zuletzt die viele Gräber im berühmteste „Schlammtal“ uff dr Doretzhöh an Weihnachte 1914. Es war e böse Sach in denne Dezemberdag kurz vor Weihnachte, dr erste Kriegswinternacht im Feld unmerkaupt, wo mr aemeint abat hat, daß mr um die Zeit langsam wider dabeim wäre.

Dr Franzos hat sellemols mit aller Macht versucht, an dere Echzell den eiserne Gürtel zu sprengen. Doch isch's ihm net gelunge, dank dem Siegeswille der Badner, die allene un noch so schwere Ansturm schandhafte henn. Groß war die Opfer der Franzose, zu hunderte sin die Leiche vor un in unserm Drahtverbau alege. Awmer a unererseits war so mancher liebe Kamerad zu beklage, dem mr nach mühseligem Transport im Zeltuch aus dr Echzellung nächstlicherweis binne im Schlammtal dann die letzte Ehr erwies henn. Doch erinnere ich mich an die Echttäte nomme mit Graue, weil sie a gar fei bisle Pflag der Gräber angahat hat; sie war so unruhig wie die Echzelluna selwer.

Freundlicheres Gedente bewahrt ich denne Ruhestättle asallener Kamerade in Hüllach 1915. Abgesehe von weniche Gräber in dr Näh von Drißdaffe, erinnere ich mich blonders gern der Grabstättle am Rand prachtvoller Rieserwälder, oder einzelner Gräber mitte im didte Waldesgrün, wo die Herrlichkeit der Natur selwer e Schille aschaffe hat, die im prächtigschte Dom net feierlicher Käit sei könne. Do isch mr gern am Grab asesse un hat beim Lied von emme Waldvögele schtum Zwischenrach gehalte mit dem von emm asanene Kamerad.

Weihewoll war a die Begräbnisstätte bei dr lieblich alegeen Dorftüch von Epinif. Hart an die kleine Kirchturm mauer sin die reich tragende Ahrensfelder aschtoße, die im leise, sommerliche Windhauch sich gleichsam vor der annerer Saat in Ehrfrucht verneigt hamwe. Ein Stroh un Berde wuchtigster Art. Dunkelblaue Kornblume un blutroter Mohw hamwe die Felder hergewunne zum Schmut der Gräber.

Mit Graue erinnere ich mich dann wider der Gräber an dr Somme 1916. Mr hat die Gfallene asalle sin, soweit's während dere asroke, enalisch-französische Durchbruchschlacht mögliche war. Die Toten sollte awmer a do im Grab fei Ruh hamwe, die mir ihne in dere schwere Zeit zu verschaffe zu machlos war.

Doch niemals werre mir unsere Gfallene vergeße, denn sie sin unssterlich.

In memoriam

Simplizius Gänsebergerle.



### Sieben Tage

Es dünkt kaum glaublich, daß wir nun schon in den dritten Monat des neuen Jahres getreten sind — so vergeht die Zeit — und zwar in einen der schönsten, den ein Jahr überhaupt herzugeben hat.

In ihm wird uns der Frühling geschenkt, der Winter klingt langsam ab und alles ist im Uebergang. Anderswo im Reich, besonders im Norden, hat es mit diesem März nicht viel auf sich, er hat kein besonderes Gesicht, er ist grau und kühl.

Wie anders aber bei uns, denen das Glück teilhaftig geworden ist, im Garten Deutschlands zu leben. Hier bricht sich die Sonne an den Hängen des Schwarzwalds, fliehet mit ihrem Silber herab in die Ebene, weckt den Pulsschlag des erwachenden Lebens in verhaltenem Boden, das allerorten vernehmbar ist, um uns, in uns. Mit einem Male sind die Wiesen von einem farbig schwer zu beschreibenden Schleier überworfen, in den Waldern knistert und schaffst das Holz, die Weiden färben sich und alte breitgefaltete Dächer unter grünlichem Moos können mit einem Male so bezaubernd ausblicken, wenn die Sonne über ihnen leuchtet. Und dann die Abendhimmel scheinen in farbiger Zartheit all das nochmals widerzuspiegeln zu wollen, was uns der Tag in seiner heimlichen Bewegtheit nur zögernd offenbart, ahnen ließ. Diese märzlichen Abendhimmel über den Vogesen ...

#### und anderwärtig

Aber auch anderwärtig hat der März seine Bedürfniswerte Seiten. Erstens wird's später dunkel, man spart Licht, zweitens setzt der Döner sich nicht so unerfährlich, drittens bringt er endlich einmal wieder Ordnung in die allgemeinen Verhältnisse. Abgesehen von diesem Wichtigen Februar, war doch die Fastenzeit reichlich anstrengend gewesen, sie hatte doch allzuoft den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag gemacht. Dann im Januar hatten noch weihnachtliche Ausstrahlungen das finanzielle Herz beunruhigt, und im April, da droht mit dem östlichen Sturm und Dran auch wieder diese und jene Reminiscenz. Abschließend sei gesagt: Den März, den lobt man sich. Er ist ein lieblicher und guterzogener Vursche, mit dem man freudig diese 31 Tage durchs Jahr wandert!

#### Der arme Mann

Nichtsdestotrotz fehlt es auch im März nicht an Verdrehheiten, sie bleiben nicht auf den Februar beschränkt.

Wäre da aus einem bayrischen Dörflein von einem Vereinsvorstand zu erzählen, der vor kurzem erst seinen Vösten angetreten hatte. Er war ein guter Redner, ein sonst sehr zielbewußter, und da es sich um einen Gelangverein handelte, auch ein sehr musikalischer Mann. Nur — reden konnte er nicht; man behauptete, seine Frau könne das besser.

Aber das können wir nicht nachprüfen und deshalb sei dies als Unbekannte in die Rechnung gestellt. Nun mußte der Arme aus einem an sich traurigen Anlaß eine Rede halten, und was könnte das anders als eine Grabrede sein? Die Rede sah, nach langer Einstudierung, fest, aber am Grabe sah er feil! Um die Situation noch einigermaßen zu retten, wollte er dem Dahingegangenen noch einen kurzen Ruf nachtun, aber — die Weichenstellung der Zunge war verkehrt und er stotterte hervor: „... schlammere Junst ... oh ... sanst“, verbeiferte er sich schnell und dann — ein Unglück kommt selten allein — warf er statt des Kranzes den Zylinder ins Grab ...

Es wäre außerdem noch denkbar, daß seine bessere Gehälste, die „unbekannte Größe“ in seiner Lebensrechnung dabei nicht nur wegen des Zylinders, sondern eben „überhaupt“ eine besser, sitzende“ Rede hielt, die man — so paradox es klingen mag — trotzdem als Standrede bezeichnen könnte ...

#### Der Glanz und das Pulz

Ja, so, das Schlummern. Da kam es in der Schweiz vor, daß einem Wirt, der noch nebenher einen Gemischtladen betrieb, die Ladentasse gestohlen wurde. Und zwar die Ladentasse samt dem Pulztaufsatz, der eben die Kasse unter seinem Deckel verschlossen hielt. Der Dieb hatte also „reinen Fisch“ gemacht. Aber er wurde gleich entdeckt, weil er nämlich ebenso betrunken wie schnarrend auf einer Wiese neben der Wirtschaft lag, und zwar das Pulz als „Schlummerrolle“ unter dem bewußtlosen Genick. Er schlief sehr tief, aber dies nicht etwa, um das Sprichwort vom guten Gewissen als sanftes Kuselkissen ad absurdum zu führen, sondern, weil er eben einen „hohen Glanz“ im Gesicht hatte. Als er wieder nüchtern wurde, sah er sich im Gefängnis und seinem 29. Gerichtsverfahren gegenüber. So geht's halt, wenn man Pulze stiehlt.

#### Reinlich ... deshalb vertraulich

Und jetzt eine königliche Sache. Es sei eigentlich mehr informativ, so von Mann zu Mann im Vertrauen, mitgeteilt, weil es sich nämlich um den Wästenkönig dreht. Die Vorrede deshalb: Der Wästenkönig Löwe ist doch gewissermaßen Respektsperson, nicht wahr? Und der Mann, der generell den Anspruch auf den Titel „Krone der Schöpfung“ erheben soll — wie verlannt —, hat also doch mit diesem Wästenkönig seinem Nimbus etwas gemeinsam, und weil eben gerade mit diesem Nimbus etwas passierte, deshalb diese Sache bitte nicht allzuweit weiterzuerzählen ... Denn solche Vorfälle ziehen Kreise, weite, weite Kreise. Und eine Krähe haßt doch der andere kein Auge — also, verstanden, nicht wahr? Das Drama geschah in einem Tierpark im Rheinland. Da lebten ein Braunbär und ein Löwe in Käfigsnachbarschaft, die durch ein Gitter getrennt war. Dieser Tage beim Klettern, da geriet der Bär an den Zug der Falltür ... diese ging auf und der Bär drang in

den Löwenkäfig ein. Der Löwe stand auf, schüttelte die Mähne und verlegte sich auf's Imponieren ... aber der rebellierende Bär griff ungeachtet dessen (!!) den Löwen an und wie ein morsches Hausdach beim Gewittersturm, so brach der Löwe und mit ihm sein Nimbus unter den wütenden Anfällen des Bären hilflos zusammen ... er wurde nach allen Regeln der Kunst l.o. geschlagen. Nur aut, daß der Wäster kam und den Bären vertrieb und sich des Löwen annahm, der ihm sanft bittend das Pfötchen hinbot ... Ein würdeloses Benehmen. Man verfühle sein Antlitz — ent-seh-lich!!!

#### Er kommt!

Gingegen ist der Mann — es sei zum Trost erzählt — sehr auf die Wahrung seiner Würde bedacht. Es wurde ja schon 100 viel davon geredet, 100 oft angeklagt — aber jetzt ist's Tatsache. Aus Berlin kommt die Kunde, daß er kommt. Er, der Herrliche von allen? Ja und nein ... er kommt wieder: der Schürbart! Die Modeberichter versichern es sehr ernst. Und zwar: flach gelegt mit und ohne kleine Spitzen als Stuhbart getragen.

Daran läßt sich nicht rütteln, er kommt. „So'n Bart!“ Javoll, so'n Bart — und zwar flach gelegt und ohne kleine Spitzen als Stuhbart getragen!

#### Kommt er?

Kommt er, kommt er nicht? Fragt sich England und hebt den Atem an. Es ist ein wirklich toller Zauber, denn in einem Spukhaus in der Grafschaft Kent in einer Mühle (Guhu, wie romantisch!) bereitet der Hundstun eine Reportage vor. Eine Magd, die sich in jüngster Zeit entlebte, soll dort seufzenderweise im Mitternacht promenerieren. Und diese Senfaktion, die Seufzer und Fußtritte — sollen den englischen Rundfunkhören am 10. März um Mitternacht im Rundfunk übermittelt werden.

Der Chronist meint dazu: Auch völlig jenseits von Wettpartien, „kommt sie, kommt sie nicht?“ kann man vielleicht heute schon sagen, meine Herren, von Geist keine Spur!

In diesem Sinne (im tiefsten Sinne befreiender Selbstironie) Guten Sonntag! —bei—

### Die waderen Hunde

#### Nachklang zur Ausstellung

Anläßlich der großen Hundeausstellung am 29. Februar und 1. März — so schreibt uns ein Leser — fand bekanntlich ein Verbeuzug der Hundesportler zur Ausstellungshalle statt. An der Spitze marschierte der Spielmannszug der Schutzpolizei Karlsruhe, sowie die Kapelle der SA-Standarte 109. Dann folgte der Meldehundetrupp Polizei und Gendarmerie sowie Reichsbahn mit Diensthunden. Zum Schluß die Mitglieder des PöB Karlsruhe (Viehbederführer). Tausende von Zuschauern umsäumten anschließend das Gelände hinter

der Ausstellungshalle, um Zeugen der großen Hundevorführungen zu sein. Man kam aus der Bewunderung über die hier gezeigten Leistungen nicht heraus. Da sah man u. a. die Hunde des PöB Karlsruhe: Springen durch einen Reif, Weit- und Hochsprung 2,90 Meter, und einen Autoüberfall. Alex Kühnberger, Bes. Kühnberger, Bruchhausen: Springen durch fünf Reifen, einen brennenden Reif, sowie Weitprung von 4 Meter, über zwei Hürden mit Apportierholz. Irex von Eisenfeld, Bes. Dr. Sigler: Springen durch brennenden Reif, Ueberpringen einer 2,90 Meter hohen Wand, sowie Abwehr bei einem Ueberfall auf einen Motorradfahrer. Runo von Wassenberg, Bes. Straub, Karlsruhe, und Terras Schrüber, Bes. Raufsch, Karlsruhe, erwiesen die Unbedenklichkeit beim Bewachen von Gegenständen sowie Futterverweigerung. Mo von der Silberburg, Bes. Bechtold, Karlsruhe: Abwehr eines Autoüberfalles. Pitt (Maul Beß), Bes. Frau Bes, Karlsruhe: Gehorham und Abwehr eines Fußgängerüberfalles. Dago vom Hagenstich, Bes. Daub, Karlsruhe: Zeigte das Benehmen eines Hundes einem bewaffneten Verbrecher gegenüber, sowie das Verhalten beim Abtransport. Zur Niermann, Bes. Kühnberger, Bruchhausen: War in der Lage, mit einem Sprung in den fahrenden Wagen der Auto-diebe zu springen und diese zum Anhalten zu zwingen. Delf v. Fuchenschlag, Alex Kühnberger, und Irex v. Eisenfeld, ließen sich nicht abhalten, in ein brennendes Haus zu springen und ein darin befindliches Kind aus den Flammen zu retten.

Dank der Geduld und Liebe ihrer Lehrer haben es die Tiere zu einem Grad von Können gebracht, das ihnen erlaubt, die schwierigsten Aufgaben mit einer erkaunten Sicherheit zu lösen. Das Publikum begleitete die Vorführungen jeweils mit stürmischem Beifall.

### Wer hat den Fastnachtsszug fotografiert?

#### Aufnahmen einsehen!

Der Verkehrsverein sammelt aufgabengemäß die Aufnahmen von großen verkehrsbewegenden Veranstaltungen in Karlsruhe, darunter auch solche vom diesjährigen Fastnachtsumzuge. Wer solche Aufnahmen hergestellt hat (auch Amateure), möge sie dem Verkehrsverein umgehend zur Verfügung stellen.

Verleger und Herausgeber: Dr. H. Anttel, Hauptgeschäftler und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Schriebe; für Nachrichten, Handel und Silber: Walbert Goleßen; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Curt Scheid; für die Wochenzeitung „Kurier“: Karl Joho; für Einzelblätter: Heinrich Schieber; sämtl. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung: von 11-12 Uhr. Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Wilmersdorfer Str. 134. Fernsprecher H 7, Wilmersdorf 5561. — Für unerlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. N. II. 1936: 9419. — Druck bei G. Braun, GmbH, Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

**Besichtigen Sie**  
in unseren fenstern  
**art-eigene Teppiche**  
nach alten Vorbildern  
urdeutscher Volkskunst  
Teppich-Beschreibungen kostenlos.  
E bestandsdarleben

**Teppich- Haus Kaufmann**  
Ritterstrasse 5

**Uhren, Goldwaren Trauringe**  
empfiehlt äußerst billig  
**L. Theilacker Uhrmacher**  
Hebelstr. 23, gegenüber Kaffee Bauer  
Eigene Reparatur-Werkstätte

**Möbel- u. Gütertransp.**  
übernimmt bei billigster Berechnung  
**Alfons Merz, Karlsruhe**  
Gerwigstraße 10, Telefon 3956

**Metallfix**



Das Auto hängt an einem Lederriemen, der vorher durchgeschnitten und dann mit Metallfix zusammengeklebt wurde. Das Experiment wurde unter offizieller Kontrolle ausgeführt. Metallfix repariert Blech- und Aluminiumtöpfe, Glas, Porzellan, Steingutgefäße, Gipsfiguren, Holzgegenstände, Lederartikel, Autohauben, Motorengehäuse, Akku, Spielautos, Puppenköpfe, Dachrinnen usw.

Erhältlich in Eisenwarengeschäften und Drogerien.

**Metallfix, GmbH.**  
Berlin NO 35.

**Damenstrümpfe**  
neueste Modefarben  
**Handschuhe**  
hübsche Frühjahrsneuheiten

**H. Bodmer Kaiserstrasse 126**  
**Handschuh- u. Strumpfspezialgeschäft**  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster

**Fruchtluft Luftreinigungsmittel**  
so ist es doch mit dem Zuviel an Gewicht, das alle Korpuskelen auf Schritt und Tritt mitschleppen müssen. Abwerfen kann man diesen unnötigen Ballast leider nicht, aber sich allmählich davon befreien, das geht, Gott sei Dank, durch den allbekannten Dr. Richter Fruchtluftreinigungsmittel: er bekämpft das überflüssige Fett, sorgt für einen gesunden Körper, stört Stoffwechsel, frische Blutkulation. — Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Dts-Tabletten erhältlich. Dr. Ernst Richter Fruchtsüßkräuterlee

Richterlee und Quick mit Lezithin aus einer Quelle

für Kommunion und Konfirmation  
in Wolle, Seide und Kunstseide  
**Stoffe**  
Maroc, Flamisol, Mattkrepp usw.  
Blau Kammgarn für Knabenanzüge  
empfehlen in großer Auswahl und zu wirklich billigen Preisen

**BRAUNAGEL Lammstr. 6**

**DU trägst die Verantwortung**



Dein Lebenskampf wäre weniger hart, wenn Du allein stündest. Aber Dein Schicksal ist eng verknüpft mit dem Schicksal anderer.

Dein Erfolg und Dein Glück bedeuten zugleich Arbeit und Sicherheit für die Menschen, die Dich umgeben. Aber auch Dein Mißgeschick trifft die Menschen, die von Dir abhängig sind. Es trifft sie oft noch härter als Dich selbst.

Bedenke Deine Verantwortung! Kannst Du sie wirklich allein tragen? Deine Kraft allein reicht nicht aus, um für die Folgen von Schicksalschlägen einzustehen.

Weißt Du nicht, daß sich 25 Millionen deutscher Volksgenossen bei den privaten Versicherungsunternehmen in Gefahrengemeinschaften zusammengeschlossen haben, um gemeinsam das Unglück auszugleichen, das den einzelnen trifft?

Die privaten Versicherungsunternehmen bieten Dir in 43 verschiedenen Versicherungszweigen jederzeit jeden Schutz, den Du brauchst. Darum vertrau auch Du Dich ihrem sachverständigen Rat an.



### Frühjahr- und Sommer-Modenschau

im großen Saal des Künstlerhauses, Karlsruhe, Sofienstr. 2

Die Strickmode setzt auch in diesem Frühjahr und Sommer ihren Siegeszug fort. Wir zeigen Ihnen die neuesten Modelle **Dienstag, den 10. u. Mittwoch, den 11. März**, jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr.

Eintritt frei! Keine Restauration!

Hüte: Fa. E. Deining, Kaiserstr. 156 • Ansage: Erich Baudiste

**Etagengeschäft Stumpf** Amalienstr. 14b

**MÖBEL** beste Qualitätsarbeit  
Auserlesene Modelle



**Chr. Kempf**  
Ritterstr. 8, zw. Kaiserstr. u. Zirkel

**Eintracht**  
Dienstag, 17. März, 20 Uhr  
Das Konzertereignis des Winters!  
Deutschlands größter Pianist und Musiker spielt und dirigiert!

**Edwin Fischer**  
mit seinem Berliner Kammerorchester

Bach: 5. Brandenburgisches Konzert (mit dem großen Klaviersolo), Mozart: Fantasie für eine Orgelwalze (Orchesterbearbeitung v. Edwin Fischer), Beethoven: Große Fuge B-dur, op. 133 (Orchesterbearbeitung von Felix Weingartner), Mozart: Klavierkonzert c-moll, Händel: Oboenkonzert g-moll, Bach: Klavierkonzert d-moll.

Karten zu 4.40 (Saal num.), 3.30 (Saal u. Galerie num.), 2.20 (Galerie offen) und 1.65 (Stud.) beim Verkehrsverein, Pianolager H. Maurer, Kaiserstraße 175 u. bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81

**Höhere Schulen in Karlsruhe**

Anmeldungen zur Aufnahme in Serie und alle anderen Klassen für das Schuljahr 1936/37: Donnerstag, den 12. März, 15-17 Uhr.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburtschein, Impfchein, letztes Schulzeugnis, Passiers zum Nachweis der arztlichen Untersuchung, Aufnahmeprüfungen für alle Klassen: Montag, den 16. März, 8 Uhr vorm.

**Höhere Schulen für Knaben:** Gymnasium, Bismarckstr. 8, Fernruf 5882 (Knaben und Mädchen).

**Realgymnasien:** R.G. I. Stambolitzstraße, Englerstr. 12, Fernruf über 5380, für Schüler westlich der Gartenstraße, südlich der Brauerstraße, aus dem Weiberfeld, aus Peterstein und Wulach.

R.G. II. Gorchelstraße, Rindstraße 2, Fernruf 6010.

**Herrenrealschule:** R.S. I. Reimschmiede, am Colles 8, Fernruf über 5350, für Schüler westlich der Gartenstraße, südlich der Brauerstraße, aus dem Weiberfeld, aus Peterstein und Wulach.

R.S. II. Kantstraße, Englerstraße 10, Fernruf über 5380, für Schüler östlich der Gartenstraße, südlich der Brauerstraße, aus dem Weiberfeld, aus Peterstein und Wulach.

**Höhere Schulen für Mädchen:** M.S. I. Reimschmiede, mit Realgymnasialer Abteilung (Gartenbeginn in Untertertia), Gorchelstr. 147 (Gartenbergplatz), Fernruf über 5350, für Schülerinnen westlich der Weibend- und Brauerstraße.

M.S. II. Hildestraße, mit Oberrealschule und Frauenchule, Gorchelstr. 14, Fernruf über 5380, für Schülerinnen östlich der Weibend- und Brauerstraße, westlich der Karl-Friedrich- und Eillingenstraße.

M.S. III. Breittarstraße, Breittarstraße, am Furlacher Tor, Fernruf über 5380, für Schülerinnen östlich der Karl-Friedrich- und Eillingenstraße.

Die Leiter der höheren Schulen.

Planmäßiges Inserieren verbürgt den gewünschten Dauererfolg!

**Frühjahrsstoffe**



in Riesenauswahl riesig-billig!

**FRANZ Hauschütz**  
KARLSRUHE, KAISERSTR. 109

**Schränke** 54.-49.-38.-25.  
**Bettstellen** 32.-26.-23.-18.  
**Matratzen** 48.-32.-27.-21.  
**Federbetten** 2 Kissen, 1 Deckbett 64.-53.-45.-33.-  
**Stühle** 9.-6.50 5.-4.-  
**Krämer**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 30

**Anzeigen**  
fördern den Verkauf!

**Evang. Verein der Weststadt**  
Wichernbund

**Motette**  
SONNTAG, Reminiscere, 8. März, abends 8 Uhr in der Christuskirche. Eintritt frei

**NS-GEMEINSCHAFT Kraftdurch Freude**  
reibt Leibesübungen!  
Kinder-Gymnastikturne

Gerade den Stadtkindern sind die Leibesübungen so dringend notwendig und einmal in der Woche sollte jede Mutter darauf achten, daß ihre Kinder in der städtischen Turngemeinschaft des Sportplatzes nicht fehlen, wo sie dort für nur 10 Pf. lustig und froh unter der Leitung einer Gymnastiklehrerin so viele gesunde Übungen lernen, die sie dann tags jeden Morgen ihren Eltern vormachen werden, zur Förderung der eigenen Gesundheit und zur Freude der Eltern.

Am Mittwoch, 11. März 1936, beginnt ein neuer Kursus in der Gemeindefachschule von 15.30-16.30 Uhr, Eingang Grabhofstraße, und ist die Lage der Schule besonders günstig für die Wohnorte der Weststadt und Hardtwaldstraße.

Die für die ausgefallene Vorstellung „Der Waffenschatz“ ausgegebenen Eintrittskarten haben für die eingeschobene Vorstellung

**„Berrat in Zilsit“**  
hohe Gültigkeit.  
Eintrittskarten können am Sonntag, den 8. März ds. Jb., in der Zeit von 11 bis 14 Uhr auf unserer Geschäftsstelle, Kaiserstr. 148 (oben), gelöst werden.

**R. Raible**  
1. Karlsruhe-Leiternfabrik  
KARLSRUHE I. B.  
Bismarckstr. 33, Tel. 5642

**LEITERN**  
Industrie, Gewerbe u. Haushalt, Reparaturen

**Resi „August der Starke“**  
Michael Bohner  
Lilli Dagover  
Marie-Luise  
Claudius  
Beginn 2.30  
4.00 6.15 8.30 U.

**Pali**  
Heute 2-4 Uhr  
Jugend-Son-dervorstellung.  
mit dem ersten Karl-May-Film  
**Durch die Wüste**

**Pali**  
Auch in Karlsruhe ein gewaltiger Erfolg:  
**Durch die Wüste**  
Der erste Karl-May-Film  
Beginn 4.00 6.15 8.30

**Gloria**  
Der neue Kriegsfilm:  
Im Trommelfeuer der Westfront  
Beginn 2.30  
4.00 6.15 8.30  
Jugendliche ½ Preis!

Ihr Wunsch - ein Eigenheim geht in Erfüllung durch die Bauwiring Aktiengesellschaft Bremen



Dieses schöne Einfamilien-Haus, 4 Zimmer mit Küche, Bad u. Zubehör kostet z. B. monatlich 36.80 Tilgungsrate einsch. aller Nebenkosten. Verlangen Sie sofort Prospekte! Auskunft und Beratung unverbindlich durch unser. Vertr. Koch, Karlsruhe, Hirschstr. 1

**Stoff**

Neuheiten des Frühlings

bereits in reicher Fülle bei uns eingetroffen! Eine Freude, diese herrlichen Muster, diese guten Qualitäten zu besichtigen und den Stoff für ein bildhübsches, modernes Frühjahrs-Kleid oder -Complet zu wählen - bei diesen wirklich niedrigen Preisen:

**eipheimer & Mende**

**Selbstfahrer**  
mieten nur neue  
**N.S.U. - Fiat-Wagen**  
bei J. Hallmeier  
Rüppurrerstraße 8, Telefon 3071

**Schlafzimmer**  
in allen Holzarten finden Sie immer noch in großer Auswahl und zwar zu bekannt billigen Preisen im bekannten Passage-Möbelhaus  
**Emil Schweitzer**  
Passage 3 bis 7  
10 Schaufenster. - Ehestandsscheine.

**Der Schlüssel**  
zum KUK-Holzhaus  
Hört auch für Sie bereit. Haben Sie nicht Lust zu so einem gediegenen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Bau-Finanzierung. Reich bebildeter Katalog für RM. 1.- erhältlich.  
**KATZ & KLUMPP A.-G.**  
GEBNSBACH 13

**Bankhaus Veit L. Homburger**  
Karlsruhe ♦ Karlstraße 11



**Jetzt ist es Zeit Ihr Fahrrad instand setzen zu lassen!**

Dafür genießt man seit 1925 bestehendes großes Fachgeschäft mit Werkstatt einen guten Ruf. Beweis: Mein langjähriger, treuer Kundenstamm. Auch Sie möchte ich dazu gewinnen! Bitte beehren Sie mich! Unverbindl. Informat.

Alle Fahrräder werden fachgerecht u. sorgfältig repariert, bescheidenste Preise auch für alle Ersatz- und Zubehörteile.

Fahrradhaus  
**Bernards**  
Kaiserstr. 223 nächst Hauptpost  
Vertretung der Gritzer-, Dükkopp-, Opel-, Patria-, Excelsior- etc.-Fahrräder  
Beamtenbank Warenkauf

**Zur Einsegnung**  
Wünsche ich mir eine Uhr! aber von...



**Fr. Abt**  
Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Teppich macht den Teppich rein. Du wirst hoch zufrieden sein!  
Kilo-Kännchen Mk. 1.30  
Alleinverkauf:  
**Teppich-Haus Kaufmann**  
Karlsruhe, Ritterstraße 5

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

**Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36**

**ORTSGRUPPE SÜDWEST**  
Ausgabe von Kohlensteinen  
Gruppen A, B, C und D: Montag, den 9. März, von 9-11 Uhr.  
Gruppe E: Montag, den 9. März, von 15-17 Uhr.  
Gruppe F: Dienstag, den 10. März, von 9-11 Uhr.  
Fürjorgeempänger erhalten ihre Kohlen beim Fürjorgeamt.

**ORTSGRUPPE WEST**  
Ausgabe von Kohlensteinen am Montag, den 9. März, im Ausgabebüro Kellingstraße 70 (Winterhaus), und zwar:  
für die Gruppe A, B und C: von 9-10½ Uhr,  
für die Gruppe D: von 10½-11½ Uhr,  
für die Gruppe E: von 15-16½ Uhr,  
für die Gruppe F: von 16½-18 Uhr.  
Fürjorgeempänger erhalten ihre Kohlenaufweise beim Fürjorgeamt. - Die Abgabeweisen sind genau einzubehalten. Nichtabgeholte Kohlenaufweise verfallen.

**ORTSGRUPPE MÜHLBURG I, HARDTSTR. 37**  
Die März-Kohlenstein-Ausgabe (Fürjorgeempänger ausgenommen) findet am Dienstag, den 10. März, von 9 bis 12 Uhr statt. Die Zeit muß unbedingt eingehalten werden, sonst erlischt der Anspruch hierauf.  
Der Ortsgruppenamtsleiter.

**Wohnzimmer**  
hübsche moderne Form. Büfett, 160 cm breit, mit Tisch und 4 Stühlen, mit Rindledersitzen, in echt eichen dunkel gebeizt, alles neu, zu nur **260.-**

**Karl Thome & Cie.**  
Möbelhaus  
Karlsruhe  
Herrenstr. 23  
gegenüber Drogerie Roth Ehestandsscheine

**Wer will im Frühjahr ein neues Fahrrad kaufen??**  
Heute schreiben! Wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Ihnen sofort gefallen wird.  
**E. & P. Stricker, Fahrradfabrik, Brackwede-Bielefeld 563**

**Möbel-Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Ladens.  
Die noch vorrätigen Restbestände verkaufen wir zu letztmöglichst billigen Preisen.

2 Schlafzimmer  
15 Speisezimmer  
6 Herrenzimmer  
2 Wohnzimmer  
Aufbauschränke

Beleuchtungskörper - Stoffe - Teppiche  
Stil- und mod. Sessel - Kleinnöbel - Kunstgegenst., ant. Bilder, Matratzen, Decken etc.

**M. Reutlinger & Co.**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 167

**! Totalausverkauf !**  
wegen Aufgabe des Ladens Waldstraße 39a  
jedoch nur in:  
● Beleuchtungskörpern  
● und Elektro-Artikeln  
Unser Betrieb wird sonst unverändert im Stammhaus **Hebelstraße 3** weitergeführt

**EMIL SCHMIDT G.m.b.H.**  
Zentralheizungen • sanitäre • elektr. Anlagen



Pyramide  
Wochenschrift  
zum Karlsruhe'er Tagblatt



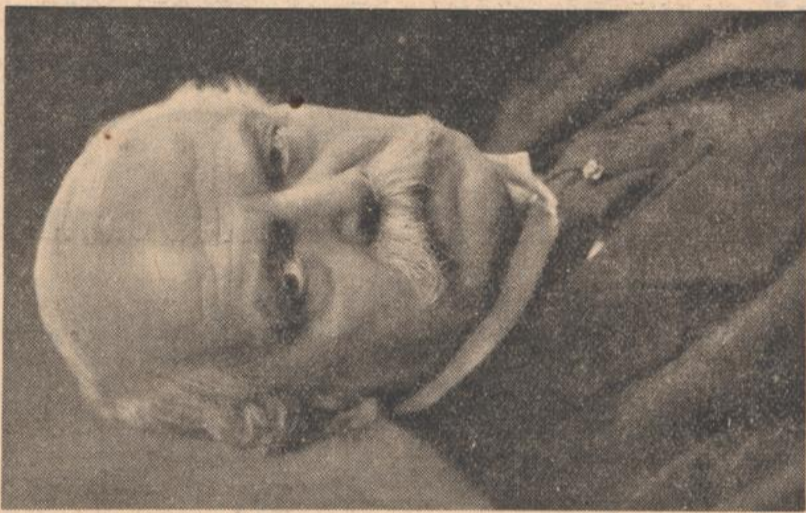
25. Jahrg. Nr. 10

8. März 1936

Emil Baader / Gruß an Gottlieb Graef

Zu seinem 80. Geburtstag am 12. März 1936

Soldener Herbsttag. Geruch führt man durch fränkisches Land, Kartoffelknollen rumpeln durch die Dorfassen. Von...



Gottlieb Graef

Vor etlichen Jahren schrieb ich die obigen Sätze, nach einem Besuch in Adelsheim, in mein Wanderbuch. Es war nicht das erste und nicht das letzte Mal gewesen, daß ich Gottlieb Graef, dem nunmehr 80-jährigen, begegnete...

Die Pyramide

mal zu festlicher Tafel bei General Lepal geladen, als ihm Dreyß von Pöschel, das Kommandeurkreuz, des höchsten...

Regimentsführer, der sich durch seine Arbeit als Schriftführer, wenn man dieses Blatt zum Andenken an diesen Tag unter Glas legen und im höchsten Armeeamt aufhängen würde.

Gottlieb Graef / Der Schnapsthomas

Des Heiden heilige Ehre zu teilen  
Berzengt mein eigener Leib,  
Richard Wagner.

Wiewohl der Thomas eigentlich nicht zu den Originalen, die nach dem Tod noch barren und einen Katenfänger von Irrungen bilden, hier eine Stelle finden. Seine Heimat war das materlich im Hinförmigsten gelegene Dorflein Pöschel bei Adelsheim.

Nach dem ersten Aufbruch hier ist er Thomas Schiffer. Aber zur Unterscheidung von den übrigen dortigen Trägern dieses Namens sowie angesichts seiner bodenständigen geistigen Neigungen nannte ihn der Volksmund kurzweg den „Schnapsthomas“.

Mit solchen Ehren und soch feierlichem Gepränge war der Schnapsthomas aus dem irdischen Jammertal geschieden. Als er noch im Fleisch wandelte, hätte er sich dies höchst nicht träumen lassen, sondern noch im Sarko lächeln müssen, wenn er den feierlichen Leichenhinhang hätte erleben und die geistliche Sprechweise seiner Jugendkollegen hätte hören können.

Schrifttum und Heimatfunde

Als ich die „Höhe“ aus der Werkhalla (S. 8) herausgegebenen ersten Heft (S. 450) las, so war ich von dem Inhalt des Buches so sehr begeistert, daß ich mir ein weiteres Heftchen von derselben Feder. Darin gewahrt eine Reihe von Vorträgen und Abhandlungen aus der Welt der Wissenschaften und des Geistes einen wertvollen Einblick in die Gedankenwelt des geschwollenen Lebens- und Weltanschauungs. Wie dort, so tritt der Verfasser auch hier als rühmlicher Bekannter auf, sei es bei Behandlung wissenschaftlicher Fragen von allgemeiner Bedeutung, oder bei der Darstellung bemerkenswerter Einzelgeschichten, Erlebnisse und Erfahrungen, alles von der hohen literarischen Fertigkeit des Schriftstellers bezeugt. Aber wie der langjährige Mitarbeiter die akademische Berufshöhe an nichterneuter Behandlung aller die Akademie betreffend Fragen befähigt und ermächtigt, so weiß auch er seine feinsinnigen Künstler-

Schriftsteller: Karl Sobo. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“

Gottlieb Graef.



Ältere Generation zur Gegenwart, niemand als er war...

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

\*

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

Das Dufter-Greif / Die Napoleon die Bahner in Madrid

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“

„Am 12. März 1876, in der letzten Viertelstunde vor Mitternacht...“







# Neues vom Film

Matthias Wiemann:

## Mein liebster Film

Ich habe im Film manches Lehrgesicht hinter mir, manches Wanderjahr hat mich ans Meer, in die Berge, nach Italien, nach Norwegen, nach Marokko, durch die wechselnden Landschaftshintergründe vieler Filme geführt; ich habe mein Handwerk gewissermaßen angelehnt an die Kunst der Kamera, und manches Gefellenstück hätte ich lieber verborgen; manche Arbeit ist mir auch gelungen, aber keiner Filmaufführung habe ich bisher mit so gutem Gewissen entgegensehen mögen wie der der „Ewigen Maske“.

Die Rolle des Dr. Dumartin gab mir in ihrer Entwicklung viele Möglichkeiten, etwas von dem zu zeigen, was ich „filmische Schlußpunkt“ nennen möchte. Für das scharfe und schnelle Auge der Kamera sind so feine — fast möchte ich sagen mikroskopische Seelenvorgänge sichtbar, daß wir es wagen konnten — unter Verzicht auf jegliche Liebesgeschichte — ein Drama zu zeigen, dessen Bühne im Gemüt eines Menschen liegt. Auf dieser inneren Bühne kämpfen Forschungsdrang und Heilungswillen gegen ärztliche Verantwortung und Disziplin, kämpft Gehorsam gegen Gehorsam — Gehorsam dem inneren höheren Befehl gegen Gehorsam dem Vorgesetzten; als dieser Kampf zu einer untragbaren Niederlage führt, verdrängt der Dämon der Verzweiflung den Schauspiel und bindet den Veronesen geisterhafte Masken vor ihr bekanntes Gesicht. Bis der Spul gebannt wird durch Erkenntnis und Aufschrecken der Schuld, durch Erleben jenes uralten Gebotes, das kämpferische Volk seit den Urzeiten mit der Metaphysik des Tuns erleuchtete. Die Bagavatgita sagt es im selben Sinne — nur mit anderen Worten — als der preußische Heeresleiter, welcher lautet: „Nicht handeln — wird strenger bestraft als ein Fehlgriff in der Wahl der Mittel.“

Es ist mein Glaube, daß der Film wie kein anderes menschliches Ausdrucksmittel fähig ist, solchen bisher nur gedanklichen Vorgängen Bild und Gestalt zu geben, sie sichtbar, begreifbar und fühlbar zu machen, und ich

glaube, „Die ewige Maske“ ist ein wesentlicher Versuch, ein Stück dieses unbetretenen Landes zu erobern.

## In wenigen Zeilen

„Die gefährliche Ingeborg“, der neue Anny-Andra-Film. Anfang März begannen die Aufnahmen zu dem neuen Andra-Lamac-Film der Ufa „Die gefährliche Ingeborg“. Das Drehbuch schrieb Franz Rausch und Karl Lamac, der zugleich die Regie des Filmes führen wird.

Die Besetzung des „Boccaccio“-Films. Für die Hauptrollen des neuen Ufa-Films

# Laie, Drehbuch und Interview . . .

## Zweimal Jenny Jugo und ein Zeitungsmann

Ich habe lange schon den Wunsch gehabt, einmal in einem Filmatelier jenem Mann, der mit dem dicken Drehbuch daheißt, dieses Drehbuch zu entwerfen und damit kurzerhand in den nächstgelegenen Wald zu laufen. Nun blättere ich darin.

„Mädchenjahre einer Königin“ steht auf dem Umschlag. Es ist die Königin Victoria, von der der Film handelt. Auf der Seite 63 da steht:

Victoria steht ihn unwillkürlich betroffen an. Sie ist sichtlich verwirrt, sagt fast erschrocken:

„Sie sind . . . Lord Melbourne?“

Die Prinzessin Victoria wird von der Baronin Lehzen in der Geschichte des hannoverschen Hauses unterrichtet.

Baronin Lehzen nickt:

„Und auf ihn folgte sein Bruder, der heutige König Wilhelm IV.“

Victoria fährt mit dem Finger die Tabelle entlang:

„Dessen Kinder Charlotte und Elisabeth. Geboren 1819, 1821.“

Baronin Lehzen, befehlend:

„Er hat also keine Nachkommen! Wenn nun der König einmal sterben sollte?“

Victoria im Ton einer Schülerin:

„Wenn der König sterben sollte . . .“

Sie stockt. Baronin Lehzen nachhelfend:

„Bleibt?“

Victoria mit großen Augen, ganz kindlich:

„Bleibt . . .“

„Boccaccio“, dessen Spielleitung Herbert Maich übernommen hat, wurden Billy Fritsch, Albrecht Schoenhals, Paul Kemp, Heli Finkenzeller, Rita Benhoff, Gina Faldenberg, Ernst Waldow verpflichtet. Am Manuskript arbeiten zur Zeit Ernst Burri und Walter Forster. Der Film wird in der Herstellungsgruppe Max Pfeiffer gedreht.

Martha Eggert bei der Ufa. Unmittelbar nach ihrem Eintreffen in Paris schloß Martha Eggert einen Vertrag mit der Ufa ab, wonach sie in der Spielzeit 1936/37 in einem großen musikalischen Tonfilm der Ufa die weibliche Hauptrolle spielen wird.

Sie stockt wieder. Baronin Lehzen, weiterhelfend, auf die Tabelle zeigend:

„Bleibt niemand übrig als . . .?“

Victoria ganz leise:

„Ich . . .“

Sie blickt einen Moment vor sich hin, dann auf die Baronin, dann wieder ins Leere:

„Ich will — eine — gute Königin sein!“

Ah! Kenden!

So also steht es in einem Drehbuch aus.

Schriftzeichen sind Symbole. Auf dem Umweg über sie erschaut das Leben neu im Film.

Es war im Filmatelier bei den Aufnahmen zu den „Mädchenjahren einer Königin“ daß ein Zeitungsmann zu Ihnen kam, der Sie interviewen sollte, und wenn Sie sich eines Interviews erinnern, bei dem es sehr schweigsam herging, bei dem kaum zwei, drei sparsame Sätze fielen: das eben meine ich, und der Zeitungsmann, der kaum drei Fragen tat, ist es, der Ihnen hier schreibt. Vielleicht wissen Sie kaum mehr seine Umrisse, er sah ein wenig einfüßig bei Ihnen, er drehte wohl ein Stück Blei in den Fingern, aber er wußte so gar nichts Rechtes zu fragen. Vielleicht haben Sie gedacht, es müßte ein wunderlicher Mensch sein, der erst grobartig daherkommt, Sie zu interviewen, und dann so wenig fragt, fast gar nichts, nur dastht und in die Luft schaut.

Über, sehen Sie, Fragen und Antworten sind, glaube ich, manchmal nicht gar so wichtig — jedenfalls, ich sah Ihnen nur zu und ich glaube, ich habe so mehr über Sie erfahren, als Sie mir selbst hätten sagen können.

Da kam, während ich neben Ihnen saß, einer zu Ihnen mit einem Haufen Fotos und bat Sie, Ihren Namen darauf zu schreiben, er hielt Ihnen mit der einen Hand einen Füllhalter hin und mit der anderen die Bilder, dreizehn oder vierzehn waren es, und da, als Sie auf das erste Bild — das alte Jahr 1935 ging damals gerade zu Ende — als Sie also auf das erste Bild schrieben: „Prosit Neujahr! Jenny Jugo“, da geriet Sie in bezauberndes Entzücken über den Füllhalter, den Sie da bekommen hatten, weil er so leicht und wunderbar dreht schrieb, und wollten gleich so einen Füllhalter haben. Sehen Sie, dieses Entzücken über etwas ganz Geringes sah der Reporter neben Ihnen und beschrieb es, und es war ihm viel mehr wert als sieben Antworten auf sieben Fragen.

Dann rief Sie wohl der Regisseur.

Im Atelier war der Thronsaal am englischen Hofe aufgebaut, ein langer Saal mit leeren Stuhlreihen. Am einen Ende stand erhöht der Thronstuhl, am anderen Ende war eine Tür, und von da aus sollten Sie, die Königin Victoria, zum Thronstuhl hingehen, eine Szene, in der die junge Königin heimlich nachts in den leeren Thronstuhl kommt und anspricht, wie es sich wohl in einem Thronstuhl sitzt.

Die Beleuchter hatten zu tun. Sie sollten, damit die Beleuchter probieren konnten, langsam durch den Thronaal gehen. Sie hatten eine Weile an der Tür gestanden, dann gingen Sie. Aber da, in der Mitte des Thronsaals, wurde Ihnen dieses exakte Gehen wohl ein wenig langweilig — es war ja nur eine Beleuchtungsprobe — und Sie gingen an, sich eine private und kurzweiligere Beschäftigung nebenbei zu suchen. Sie gingen an, auf Ihrem Beleuchtungsweg kapriziös zu marschieren, im Paradeschritt eines Operettenoldbats — und dieser Privatpaß, den Sie zu mitten in der Arbeit inhielten und mit einer kindlichen Freude übten, für niemand anders als nur für Sie selbst, das war nun wieder etwas für den Reporter, der noch abstehts auf seinem Stuhl saß und Ihnen zusahnte.

Er sah Sie so gehen und freute sich darüber, und er dankt Ihnen hier noch einmal für das Interview, weil er damals im Atelier nicht mehr so recht dazu kam, nicht wahr, Jenny Jugo?

Christian Bod.

# SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

**Sonntag, 8. März**  
**Seldenebenentia**  
 6.00 Sinfoniekonzert — 8.00 Reitanaabe. Wetterbericht — 8.05 Gummastik — 8.25 Bauer, hör zu! — 9.00 Kath. Moränenfeier — 10.00 „Deutsche Feier“ — 10.30 Musik für Viola d'amore und Cembalo — 11.00 „Wir reiten durch das Feindesland . . .“ — 11.45 Reichsendung: „Seldenebenentia“. Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden — 14.00 Nach Frankfurt und Saarbrücken: Kinderstunde: „König Drosselbart“ — 14.45 „Aus Baden und Westfalen“ — 15.00 Musikstunde — 16.00 Nachmittagskonzert — 18.00 Schwäbisch-alemannisches Seldenebenentia — 18.30 Als wir hinausgauen . . . — 19.40 Turnen und Sport haben das Wort — 20.00 Die Freie — 20.35 Schallplatte — 21.00 Meisterkonzert (11) — 22.00 Reitanaabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Sinfoniekonzert — 24.00—2.00 Nachtmusik.

# UND DES DEUTSCHLAND-SENDERS

**Sonntag, 8. März**  
 6.00 Sinfoniekonzert — 8.00 Der Bauer spricht, der Bauer hört — 9.00 Sonntagmoränen ohne Soraen — 10.00 Das Erdenleben wäht kurz, aber der Ruhm der Seldentat ewig — 10.45 Musik für sieben Saiteninstrumente — 11.15 Deutscher Wetterbericht — 11.30 Musikalisches Amüsierstück — 11.45 Reichsendung: Seldenebenentia. Staatsakt in der Staatsoper — 14.00 Kinderstunde — 14.30 Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt — 15.35 Eine Viertelstunde Schwab — 15.40 Sie haben für ihr Volk! — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.30 Und wir tragen im Herzen die Heimat . . . Auslandsdeutsche Dichtungen und Lieder — 18.00 Als wir hinausgauen . . . — 19.35 Derolische Suite — 19.40 Deutschland-Sportrecht, Funkberichte und Sportnachrichten — 20.00 Die Freie — 21.00 Meisterkonzert (11) — 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten, anseh. Deutschlandecho. Aus Kniasbera: Staffelfahrt von den Eisener-Europameisterschaften in Kniasbera — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Wetterbericht — 23.00 Abendmusik zum Seldenebenentia.

**Montag, 9. März**  
 6.00 Choral — 6.05 Gummastik — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Wasserstands meldungen — 8.05 Wetterbericht — 8.10 Gummastik — 8.30 Krieger Klara zur Arbeitspause — 8.30 „Wenn die Köcher groß werden!“ — 10.15 „Die tolle Köcher“ — 11.30 „Für dich, Bauer!“ — 12.00 Schloßkonzert — 13.00 Reitanaabe. Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Schloßkonzert — 14.00 Alerci von Zwei bis Drei — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.45 „Das kurze Gedächtnis“ — 18.00 „Arbeitslos Altona“ — 19.45 „Grußruf“ — 20.10 Liebe und Arbeitlichkeit, Melodien aus Operetten — 22.00 Reitanaabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Musik zur guten Nacht — 24.00 bis 2.00 Nachtmusik.

# UND DES DEUTSCHLAND-SENDERS

**Montag, 9. März**  
 6.00 Glockenspiel, Moränenruf, Wetterbericht — 6.10 Fröhliche Moränenmusik — 7.00 Nachrichten — 8.10 Moränenhändchen — 10.15 Grundschulstunde — 11.15 Deutscher Wetterbericht — 11.30 Die Reiterkna mit Dolzohle im Landhaushalt — 11.40 Der Bauer spricht, der Bauer hört, anseh. Wetterbericht — 12.00 Musik am Mittag — 12.55 Nachrichten — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Alerci von Zwei bis Drei — 15.35 Wetter- und Briefensendung, Programm — 15.35 Da steht ein oder Weistret an, mer wohl am besten sinnen kann! — 16.00 Musik am Nachmittag. In der Pause, 17.00 bis 17.10: Ein Mann baut Tiefthermometer — 18.00 Friedr. Wäber spielt — 18.45 Sportfunk — 19.00 Und jetzt ist Feierabend! — 19.45 Deutschland Kurznachrichten — 20.10 Liebe und Arbeitlichkeit — 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten, anseh. Deutschlandecho — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Wetterbericht — 23.00 Wir bitten um Tana!

**ROK Radio Diffusions**  
 ist Jhr Radio-Doktor!  
 Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz

Besehen Sie sich bitte unsere Auslagen in **Staubsaugern** ab RM. 45,- in bequemen Raten **Karrer** Amalienstraße 25 a gegenüber Postcheckamt  
 Wer inseriert, wird nicht vergessen!

# Vom Karlsruher Ehe-Aufgebote

- Heinrich Geier, Vertreter, Werderstr. 10
- Kath. Seelher, Seidenstr. 1, M.
- Alfred Börr, Poststr. 116, Ludw.-Wilhelm-Str. 19
- Berta Albrecht, Radmerstr. 20
- Klaus Hummel, Dautleberer, Kohl a. M.
- Elisabeth Herrmann geb. Kall, Söfenstr. 175
- Karl Schuber, Wildauer, Kaiserstr. 118
- Maria Schmal, Reberbachstr. 47
- Franz Hodek, Dycker, Gellertstr. 32a
- Emmu Scheffelin, Frankfurt a. M.
- Stefan Maich, Käfer, Markgrafenstr. 31
- Ada Licht, Bäckerstr. 14
- Paul Ault, Steuermachtmeister, Damalshofstr. 77
- Maria Grün, Friedrich-Wolff-Str. 64
- Friedrich Koger, Kraftfahrer, Robert-Baauer-Allee 16
- Dermin Veffinaer, Kapellenstr. 64
- Friedr. Ulrich, Bäckermeister, Debelstr. 17
- Hildegard Peter, Stefanienstr. 31
- Dr. Franz Büchner, Dipl.-Kaufmann, Birckstr. 72
- Gertrud Hens, Zuttlingen
- Emil Müller, Hilfsbedr., Wöll., Unterarombach
- Friedr. Meier, Gebhardstr. 35
- Alb. Koch, Briefschreiber, Gartenstr. 23
- Elma Herberner, Schützenstr. 50
- Mich. Gohle, Metzgermeister, Pfalzstr. 13
- Josephina Ferret, Vorderstr. 78
- Seina Schiele, Kaufmann, Klosestr. 23
- Arene Dana, Süddeckenstr. 22
- Kilian Morkh, Eisenhändler, Breitenstr. 183
- Johanna Wilton, Weinartenstr. 9
- Heinrich Bellroth, Theatermusik., Gerwollstr. 2
- Maria, Haus, Gerwollstr. 2
- Duao Palmer, Reichsb.-Kfz., Rintheimer Str. 1
- Hildegard Wolf, Marienstr. 68
- Erich Kobitz, Architekt, Ulsandstr. — Anna Wanner, Schützenstr. 3
- Alfred Mebert, Hilfsarbeiter, Werderstr. 21
- Luise Mohrhard, Kaiser-Passage 17
- Ludwiga Deuer, Glaser, Schützenstr. 45
- Elsa Gator, Steinhstr. 2
- Eugen Fischer, Friseur, Gaaenhainer Str. 32
- Maria Käßhöfer, Badstr. 50
- Ernst Winkler, Feldwebel, Schwab, Gmünd
- Mathilde Duna, Werderstr. 99
- Ernst Mad, Vater, Erbprinzenstr. 26
- Cäcilia Grimm, Kalk, Rabenbühlstr. 40
- Friedr. Wilhelm, Kaufmann, Söfenstr. 97
- Berta Erntberger, Wöhrstr. 60
- Hermann Borch, Arbeiter, Püttlichstr. 22
- Elna Schöb, Wöhrstr. 39
- Otto Petich, Bauingenieur, Donauelsingen
- Annie Seiffert-Koch, Herrenstr. 48
- Ludwiga Hemmerding, Lehramtsbef., Köln
- Therese Göttinger, Seminarstr. 10

**Gute Schuhe** im deutschen Fachgeschäft  
**Waltz & Würtner**  
 Inhaber: Erich Waltz • Ecke Kaiser- u. Lammstr.

Zur Ausschmückung Ihres Heims gehören schöne Tapeten u. für den Boden im Fachgeschäft **Linoleum H. DURAND**  
 Akademiestraße 35, neben Kaiserpassage, Tel. 2435

**Dreyfuß & Siegel**  
 Das Haus für Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen  
 Karlsruhe I. B., Kaiserstraße 197

Bilder-Einrahmungen, Neuvergoldung alter Rahmen  
**Kunsthdlgung Gerber** Kaiserpassage 8  
 Telefon 5081

**Freude bereiten Sie**  
 in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

Schöne Brautspitzen, Brautschleier, feine Wäsche, Handschuhe und Strümpfe für die Ausstattung  
**Gebr. Ettliger**

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das **Karlsruher Tagblatt**  
 Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre:  
 Ohne Anzeigen • Kleiner Umsatz!



# Schluß der Rede des Führers und Reichskanzlers

Fortsetzung von Seite 4 des Blattes

vertreten, so wie das etwa französische Minister und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben. Meine Herren Kritiker sollen mir auch auf diesem Gebiet nicht jede Fähigkeit absprechen.

Es ist viel schwerer für einen Nationalisten, einem Volk zur Verständigung zuzureden, als das umgekehrte zu tun. Und es würde für mich wahrscheinlich leichter gewesen sein, die Instinkte nach einer Resonanz anzuspitzen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäischen Verständigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen.

Und das habe ich getan. Ich habe die deutsche öffentliche Meinung von Angriffen solcher Art gegen unsere Nachbarn befreit. Ich habe aus der deutschen Presse jeden Satz gegen das französische Volk entfernt. Ich bemühe mich, in unserer Jugend das Verständnis für das Ideal einer solchen Verständigung zu erwecken, und zwar sicher nicht erfolglos. Als vor wenigen Wochen die französischen Gäste in das Olympische Stadion in Garmisch-Partenkirchen einzogen, dann hatten sie vielleicht Gelegenheit feilschaften, ob und inwieweit mir eine solche innere Umstellung des deutschen Volkes gelungen ist.

Diese innere Bereitwilligkeit aber, eine solche Verständigung zu suchen und zu finden, ist wichtiger als ausgeglichene Versuche von Staatsmännern, die Welt in ein Recht juristisch und sachlich undurchsichtiger Pakte zu verwickeln.

Dieses Bestreben von mir war aber doppelt schwer, weil ich in derselben Zeit Deutschland

aus der Verstrickung eines Vertrages lösen mußte, der ihm seine Gleichberechtigung raubte, an dessen Aufrechterhaltung aber — ob mit Recht oder Unrecht ist nebensächlich — das französische Volk geglaubt hat, interessiert sein zu müssen.

## Das schwerste Opfer für den Frieden

Ich habe dabei gerade als deutscher Nationalist für das deutsche Volk noch ein weiteres besonders schweres Opfer auf mich nehmen müssen.

Es ist bisher, wenigstens in der neueren Zeit noch nie versucht worden, nach einem Krieg dem Verlierer souveräne Hoheitsrechte über große und alte Teile seines Reiches einfach abzuspülen. Ich habe nur im Interesse dieser Verständigung dieses schwerste Opfer, das man uns politisch und moralisch aufbürden konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaube, einen Vertrag aufrecht erhalten zu sollen, der vielleicht mit Hilfe kommen, die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland und England und Deutschland zu entspannen und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten.

Ja, darüber hinaus habe ich oft, und auch hier in diesem Hause, die Auffassung vertreten, daß wir nicht nur bereit sind, diesen schweren Beitrag für die europäische Friedenssicherung zu tragen, solange auch die anderen Partner ihre Verpflichtungen erfüllen, sondern daß wir in diesem Vertrage überhaupt den einzig möglichen, weil konkreten Versuch einer europäischen Sicherung erblicken wollen.

## Sowjetpakt und Locarnovertrag unvereinbar

Hören, meine Abgeordneten, ist der Inhalt und Sinn dieses Vertrages bekannt. Er sollte zwischen Belgien und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die schon vorher abgeschlossenen Bündnisverträge Frankreichs ergab sich leider die erste, wenn auch den Sinn dieses Paktes, des Rheinpaktes von Locarno, noch nicht aufgehobene Belastung. Deutschland leistete zu diesem Pakt den schwersten Beitrag, denn während Frankreich seine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierte, und mit zahlreichen Garnisonen verließ, wurde uns die fortwährende Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrlosigkeit im Westen aufgebürdet. Dennoch haben wir auch dieses erfüllt in der Hoffnung, durch einen solchen, für eine Großmacht so schweren Beitrag dem europäischen Frieden zu dienen und der Verständigung der Völker zu nützen.

Es steht mit diesem Pakt nun im Widerspruch die Abmachung, die Frankreich im vergangenen Jahr mit Rußland eingegangen und bereits unterzeichnet hat, und deren Bestätigung durch die Kammer soeben erfolgt ist.

Denn durch diese neue französisch-sowjetische Abmachung wird über den Umweg der Tschchoslowakei, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die bedrohliche militärische Macht eines Riesens Reiches nach Mitteleuropa heringeführt. Es ist dabei das Unmögliche, daß diese beiden Staaten in ihrer Abmachung sich verpflichten, ohne Rücksicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entscheidung des Völkerbundesrates im Falle einer europäischen öffentlichen Verwicklung die Schuldfrage nach eigenem Ermessen zu klären und dementsprechend die gegenseitige Verantwortlichkeit als gegeben zu betrachten oder nicht.

Die Behauptung, daß in diesem Pakt durch eine angefügte Einschränkung die erste Verpflichtung wieder aufgehoben würde, ist unverständlich; denn ich kann nicht in einem Punkt ein bestimmtes Verfahren als ausdrücklichen Bruch mit einer sonst geltenden Verpflichtung festlegen und damit als bindend annehmen, um in einem weiteren Punkt festzustellen, daß gegen diese anderen Verpflichtungen nicht gehandelt werden soll. In diesem Falle würde die erste Bindung unvernünftig und damit ebenso unverständlich sein.

Dieses Problem ist aber zunächst ein politisches Problem und als solches in seiner schwerwiegenden Bedeutung zu werten.

Frankreich hat diesen Vertrag nicht abgeschlossen mit einer beliebigen europäischen Macht. Frankreich hatte schon vor dem Rheinpakt Bündnisverträge sowohl mit der Tschchoslowakei als auch mit Polen. Deutschland nahm daran keinen Anteil, nicht nur weil diese Pakte zum Unterschied des französisch-sowjetischen Paktes sich nicht den Festlegungen des Völkerbundesrates unterwerfen, sondern weil die damalige Tschchoslowakei wie besonders Polen primär stets eine Politik der Vertretung ihrer eigenen nationalen Interessen führen werden. Deutschland hat nicht den Wunsch, diese Staaten anzugreifen und glaubt auch nicht, daß es im Interesse dieser Staaten liegt, einen Angriff gegen Deutschland vorzunehmen. Vor allem aber: Polen wird Polen bleiben und Frankreich Frankreich.

Sowjetrußland aber ist der staatlich organisierte Exponent einer revolutionären Weltanschauung. Seine Staatsauffassung ist das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution.

Es ist nicht feststellbar, ob nicht morgen oder übermorgen auch in Frankreich diese Weltanschauung erfolgreich sein wird. Sollte aber dieser Fall eintreten — und als deutscher Staatsmann muß ich auch pflichtgemäß damit rechnen — dann ist es sicher, daß dieser neue bolschewistische Staat eine Sektion der bolschewistischen Internationale sein würde, d. h. die

Entscheidung über Angriff oder Nichtangriff wird dann nicht von zwei verschiedenen Staaten nach deren objektiven eigenen Ermessen getroffen, sondern von einer Stelle aus direktiv erteilt. Diese Stelle aber würde im Falle dieser Entwicklung nicht mehr Paris, sondern Moskau sein.

So wenig Deutschland in der Lage ist, schon aus rein territorialen Gründen Rußland anzugreifen, so sehr wäre Rußland jederzeit in der Lage, über den Umweg seiner vorgeschobenen Positionen einen Konflikt mit Deutschland herbeizuführen. Die Festlegung des Angreifers wäre dann, weil unabhängig von der Bestimmung des Völkerbundesrates, wohl von vornherein festgelegt.

Die Behauptung oder der Einwand, daß Frankreich oder Rußland nichts tun würden, was sie evtl. Sanktionen ansetzen könnte — und zwar von Seiten Englands oder Italiens — ist belanglos, weil es nicht zu erweisen ist, welcher Art wirksame Sanktionen gegen eine so überwältigende weltanschaulich und militärisch einige Konstruktion überhaupt sein könnten.

Wir haben jahrelang vor dieser Entwicklung besorgt gewarnt. Nicht, weil wir sie mehr zu fürchten haben als andere, sondern weil sie eines Tages von furchtbaren Folgen für ganz Europa begleitet sein kann. Man hat diese unsere ernstesten Bedenken abzutun versucht mit dem Hinweis auf die Unferigkeit des russischen Kriegsinstrumentes, ja auf seine Schwerefälligkeit und Unverwendbarkeit in einem europäischen Krieg. Wir haben diese Auffassung immer bekämpft, nicht weil wir irgendwo der Ueberzeugung sind, daß der Deutsche an sich überlegen wäre, sondern weil wir alle wissen, daß auch der Zahl ihre besondere Bedeutung und ihr besonderes Gewicht zukommt.

## Das Kriegsinstrument Moskaus

Wir sind aber um so mehr dankbar über die Aufklärung, die gerade in der französischen Kammer von Herrn Herriot über die aggressive militärische Bedeutung Rußlands gegeben worden sind. Wir wissen, daß diese Darlegungen Herrn Herriot von der Sowjetregierung selbst gegeben wurden und sind überzeugt, daß diese nicht dem geistigen Inspurator des neuen Bündnisses in Frankreich mit falschen Aufklärungen bedient haben kann, ebenso wie wir nicht zweifeln an der wahren Wiedergabe dieser Informationen durch Herrn Herriot.

Nach diesen Informationen aber steht fest, daß die russische Armee eine Friedensstärke von 1.350.000 Mann besitzt, daß sie weitens 17½ Millionen Mann Kriegsstärke und Reserven umfaßt, daß sie drittens mit der größten Lantwaffe ausgestattet ist und über die größte Lantwaffe der Welt verfügt.

Die Heranziehung dieses gewaltigsten militärischen Faktors, der auch in seiner Beweglichkeit und in seiner Führung uns als ausgezeichnet und jederzeit einsetzbar geformt wurde, in das mitteleuropäische Spielfeld zerstört jedes wirkliche europäische Gleichgewicht. Es verhindert außerdem jede mögliche Abschätzung der erforderlichen Verteidigungsmittel zu Lande und in der Luft für die davon betroffenen europäischen Staaten und insonderheit für das allein als Gegner in Aussicht genommene Deutschland.

Diese Massenmobilisierung des Ostens gegen Mitteleuropa steht aber nicht nur buchstabenmäßig, sondern vor allem auch dem Sinne nach im Gegensatz zum Geiste des Locarnopaktes.

Nicht wir als Betroffene allein haben diese Empfindung, sondern sie lebt in unzähligen einsichtsvollen Männern in allen Völkern und ist auch — publizistisch und politisch belegt — überall offen vertreten worden.

Am 21. Februar wendete sich an mich ein französischer Journalist mit der Bitte, ihm ein

Interview zu gewähren. Da wir mitgeteilt wurde, daß es sich um einen jener Franzosen handelte, die sich genau so wie wir bemühen, Wege zur Verständigung zwischen den beiden Völkern zu finden, wollte ich um so weniger eine Ablehnung aussprechen, als ja auch eine solche sofort wieder als Zeichen meiner Mißachtung zur französischen Journalistik gemeldet worden wäre. Ich habe die gewünschten Aufklärungen gegeben, so wie ich sie in Deutschland selbst hundert- und tausendmal offen ausgesprochen, und ich habe noch einmal ver sucht, mich an das französische Volk zu wenden mit der Bitte um eine Verständigung,

## Folgerungen aus dem Sowjetpakt Frankreichs

So sehr ich entsprechend meiner Ankündigung in diesem Interview auch in der Zukunft bereit sein werde und aufrichtig gewillt bin, dieser deutsch-französischen Verständigung zu dienen, weil ich in ihr ein notwendiges Element der Sicherung Europas vor unübersehbaren Gefahren erblicke, und weil ich mir für beide Völker aus keinem anderen Verhalten irgend einen möglichen Vorteil versprechen kann oder auch nur zu sehen vermag, wohl aber schwerste allgemeine und internationale Gefahren erblicke, so sehr zwingt mich die Kenntnis von der endgültigen Abmachung dieses Paktes nunmehr in eine Ueberprüfung der dadurch entstandenen neuen Lage einzutreten und die daraus notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Diese Konsequenzen sind sehr schwere, und sie tun uns und mir persönlich bitter leid. Allein ich bin verpflichtet, nicht nur der europäischen Verständigung Opfer zu bringen, sondern auch den Interessen meines eigenen Volkes zu gehorchen.

Solange ein Opfer bei der Gegenseite auf Würdigung und Verständnis stößt, will ich mich gern auch zum Opfer bekennen und werde dem deutschen Volk das gleiche empfehlen. Im Augenblick, in dem aber feststeht, daß ein Partner diese Opfer nicht mehr mehr bewertet oder würdigt, muß sich daraus eine einseitige Belastung Deutschlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. Ich möchte aber in dieser geschichtlichen Stunde und an diesem Plage noch einmal das wiederholen, was ich in meiner ersten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgesprochen habe:

Das deutsche Volk wird lieber jede Not und Drangsal auf sich nehmen, als von

## Schwur zur Ehre und Bekenntnis für Verständigung

Nach der Verlesung des Memorandums fuhr der Führer fort: Männer, Abgeordnete des Deutschen Reichstages!

In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen soeben ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen, vereinigen wir uns alle zu zwei heiligen inneren Bekenntnissen:

1. zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzuweichen und lieber der schwersten Not ehrenvoll zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren, und

2. zu dem Bekenntnis, nun erst recht für eine Verständigung der Völker Europas und insbesondere für eine Verständigung mit unseren westlichen Völkern und Nachbarn einzutreten.

Nach drei Jahren glaube ich so mit dem heutigen Tag den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung als abgeschlossen ansehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erste Voraussetzung für unsere seinerzeitige Zurückziehung aus der europäischen kollektiven Zusammenarbeit weggefallen ist. Wenn wir daher nunmehr wieder bereit sind, zu dieser Zusammenarbeit zurückzukehren, dann geschieht dies mit dem aufrichtigen Wunsch, daß vielleicht diese Vorgänge und ein Rückblick auf diese Jahre mit Hilfe werden, das Verständnis für diese Zusammenarbeit auch bei den anderen europäischen Völkern zu vertiefen.

Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen.

Wir wissen vor allem, daß alle die Spannungen, die sich entweder aus falschen territorialen Bestimmungen oder aus den Mißverhältnissen der Volkszahlen mit ihren Lebensräumen ergeben, in Europa durch Kriege nicht gelöst werden können. Wir hoffen aber, daß die menschliche Einsicht mit Hilfe wird, das Schmerliche dieser Zustände zu mildern und Spannungen auf dem Wege einer langsamen evolutionären Entwicklung in friedlicher Zusammenarbeit zu beheben. Und insbesondere empfinde ich mit dem heutigen Tage erst recht die Notwendigkeit, die Verpflichtungen zu würdigen, die uns die wiedergewonnene nationale Ehre und Freiheit auferlegen. Verpflichtungen nicht nur unserem eigenen Volk gegenüber, sondern auch gegenüber den übrigen europäischen Staaten.

So möchte ich denn an dieser Stelle noch einmal die Gedanken, die ich in den 13 Punkten meiner letzten Rede hier ausgesprochen habe, in die Erinnerung der europäischen Staatsmänner zurückrufen mit der Versicherung, daß wir Deutsche gern alles tun wollen, was zur Verwirklichung dieser sehr realen Ideale möglich und nötig ist.

Meine Parteigenossen! Seit drei Jahren führe ich nun die Regierung des Deutschen Reiches und damit das deutsche Volk. Groß sind die Erfolge, die mich die Vorführung in diesen drei Jahren für unser Vaterland erringen ließ. Auf allen Gebieten unseres nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ist unsere Stellung gebessert worden.

an der wir mit ganzem Herzen hängen und die wir so gerne verwirklicht sehen möchten. Ich habe aber weiter mein tiefes Bedauern ausgesprochen über die drohende Entwicklung in Frankreich durch den Abschluß eines Paktes, für den unserer Ueberzeugung nach keine zu begreifende Notwendigkeit vorlag, der aber im Falle seiner Realisierung eine neue Sachlage schaffen müßte und würde.

Dieses Interview ist, wie wir wissen, aus Gründen, die uns unbekannt sind, zurückgehalten worden und erschien erst am Tage nach der Ratifizierung in der französischen Kammer.

dem Gebot der Ehre und von dem Willen der Freiheit und Gleichberechtigung abzustehen.

Wenn das deutsche Volk und Reich für die europäische Zusammenarbeit einen Wert haben sollen, dann können sie diesen Wert nur haben als ein erliebender und damit gleichberechtigter Partner. Im Augenblick, indem sie aufhören, diesen charakteristischen Wert zu besitzen, verlieren sie auch jeden sachlichen. Ich möchte weder uns noch die übrige Welt belügen und betrügen mit einem Volk, das dann nicht mehr wert sein würde, weil ihm das natürlichste Ehrgefühl mangelt!

Ich glaube aber auch, daß man selbst in der Stunde so bitterer Erkenntnisse und schwerer Entscheidungen nicht verfehlen darf, für die europäische Zusammenarbeit trotz allem erst recht einzutreten und nach neuen Wegen zu suchen, um eine Lösung dieser Fragen in einem für alle nützlichen Sinne zu ermöglichen.

Ich habe mich daher weiter bemüht, in konkreten Vorschlägen der Empfindung des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, das um seine Sicherheit besorgt, für seine Freiheit zu jedem Opfer bereit, zu einer wirklichen aufrichtigen und gleichberechtigten europäischen Zusammenarbeit aber zu jeder Zeit gewillt ist. Nach schwerem innerem Ringen habe ich mich daher namens der deutschen Reichsregierung entschlossen,

heute der französischen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarnopaktes ein Memorandum überreichen zu lassen.

(Der Führer verlas dann das Memorandum, dessen Wortlaut wir an anderer Stelle des Blattes bringen.)

Ich darf an diesem Tage aber auch bekennen, daß mich in dieser Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unzählige schlaflose Nächte, Arbeit erfüllte Tage begleiteten. Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, sondern stets nur als sein Führer und damit als sein Beauftragter gefühlt habe.

Ich hatte um die innere Zustimmung des deutschen Volkes zu meinen Idealen eint 14 Jahre gerungen und bin dann dank seines Vertrauens von dem ehrwürdigen Generalfeldmarschall berufen worden. Ich habe aber auch seitdem alle meine Kraft nur aus dem glücklichen Bewußtsein geschöpft, mit meinem Volk unlosbar verbunden zu sein als Mann und als Führer.

Ich kann diese geschichtliche Periode der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit meines Volkes nicht abschließen, ohne das deutsche Volk nunmehr zu bitten, mir und damit allen meinen Mitarbeitern und Mitkämpfern die nachträgliche Zustimmung zu erteilen zu all dem, was ich in diesen Jahren an oft scheinbar eigenwilligen Entschlüssen, an harten Maßnahmen durchzuführen und an großen Opfern fordern mußte.

Ich habe mich deshalb entschlossen, am heutigen Tag den Deutschen Reichstag aufzulösen, damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung.

In diesen drei Jahren hat Deutschland wieder zurückerhalten seine Ehre, wiedergewonnen seinen Glauben, überwunden seine größte wirtschaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufstieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewissen und vor meinem Gott aussprechen zu dürfen.

Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig einzutreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stärken in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden.

## In vollen Kräfte zu

In Frankreich will man nach sowjetrussischem Vorbild zwei Fallschirmkompanien aufstellen, von denen die eine in Chartres, die andere in Mager garnisonieren wird.

Das englische Kabinett hat noch nicht über die Antwort entschieden, die auf Verlangen Flandris nach einer Zusicherung militärischer Unterstützung Englands auf Grund des Locarnovertrages erteilt wird. Die Antwort wird Gegenstand weiterer Kabinettsbesprechungen am Montag vor der Rückreise Edens nach Genf sein.

Der englische Olympische Ausschuss veröffentlichte einen Aufruf, durch finanzielle Unterstützung eine angemessene Beteiligung Englands an den Spielen sicherzustellen.





# Aus Stadt und Land



## Mittelbadischer Wochenrückblick

Vom Bühlerfäler Reb- und Obstbau / Generalversammlungen

In der Generalversammlung der Wingervereinigung Bühlerfäler wurde mitgeteilt, daß der Weinabsatz im Geschäftsjahr 1934 ein sehr guter war. Etwa 1000 Hektoliter Rotwein, Weißherbst und Weißwein (Niesling) wurden reiflos abgeleert, es konnten nicht einmal alle Wünsche befriedigt werden. Die Wingervereinigung war damit auch in der Lage, allen Mitgliedern den Herbst von 1934 bis zum Schlusse des Geschäftsjahres vollständig auszubehalten. In diesem Jahr beteiligte sich die Wingervereinigung am Weinmarkt in Offenburg und an der Naturweinverkostung. Die neuen Weine haben sich glänzend abgebaut und bringen einen hervorragenden Tropfen. 51 Neuanmeldungen von Genossen beweisen das Interesse, das die Rebbanern der Vereinigung entgegenbringen.

Der Obstbaumzucht wird auf der Bühlerfäler Gemartung erneut größeres Augenmerk geschenkt, wie die vielen Neuanpflanzungen zeigen. Im Untertal bevorzugt man mehr Pfämen und Halbweltischen, die schon vor der Bühler Frühweitschne reifen und deshalb höhere Preise bringen. — Unter mildes Klima brachte schon die erste Baumbüte hervor, eine Spalteraprikose. Sehr stark hat das Frühobst seine Blütenknospen vorgetrieben; die Sorgen wegen eines Nachfrohes sind deshalb sehr begünstigt; er würde viele Hoffnungen auf eine gute Ernte vernichten.

Die Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Bühl konnte eine lebhafteste Tätigkeit feststellen. In drei Fällen wurde die Wehr zu erster Tätigkeit gerufen. Eine ganze Reihe von Proben wurden abgehalten. Mehrere Wehrlente konnten für langjährige Dienstzeit ausgezeichnet werden. Die Wehrlente zählt heute 127 Aktive, Reservemannschaft 17, mit den Passiven u. a. zusammen 206 Mitglieder. Bei der Kreisstagung in Rastatt werden Wertungsübungen abgehalten, an denen jede Wehr teilnehmen muß.

Einem dringenden Bedürfnis hat die Stadt Achern abgeholfen durch Erstellung einer öffentlichen Fernsprechkabine, die auf einer Verkehrsinsel aufgestellt wird. — Musikdirektor Alois Kern, der sich um das musikalische, gesungene wie überhaupt kulturelle Leben der Hornisgründelstadt bleibende Verdienste erworben hat, konnte sein zehnjähriges Ortsjubiläum feiern. — Die Kriegerkameradschaft Achern zählt 202 Mitglieder. Mehrere Kameraden wurden mit der Kuffhäuser-Auszeichnung und für 40jährige Mitgliedschaft mit dem Hindenburgabzeichen bedacht.

Die Landwirtschaftl. Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Sasbach konnte für das Geschäftsjahr 1935 einen bedeutend erhöhten Umsatz feststellen, der sich auf nahezu 10 000 Zentner und etwas über 21 000 RM. belief. Für Milch konnte den Mitgliedern ein Betrag von 66 000 RM. bezahlt werden, gegenüber dem Vorjahr waren es 42 000 Liter mit 8200 RM. mehr. Bürgermeister Scheer, Ottersweier, sprach nach den geschäftlichen Mitteilungen über das Thema „Wie gewinnen wir die Erzeugungsstärke?“. — Dem geistlichen Lehrer Emil Jinsmayer von der Lenderischen Lehranstalt wurde die Pfarrei Rensingen bei Stockach übertragen.

Den 80. Geburtstag konnten begeben Frau Anna Träger Wwe. in Achern und der Sesselmacher Wilh. Gartner in Schwarzach. Dieser gehörte 53 Jahre der Freiwilligen Feuerwehr dort an.

## Haushalte badischer Städte ausgeglichen

Bühl und Oberbach erzielen Uberschüsse  
Der Haushaltsplan der Stadt Bruchsal ist auch in diesem Jahr in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Die Stadt plant eine Reihe von Arbeiten, so den Neubau einer Leichenhalle, Straßenherstellungen, Verbesserungen in den Werken und Instandsetzungsarbeiten in den einzelnen Schulen. Die Steuerlast des Vorjahres werden unverändert übernommen.

Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Bühl ist festgelegt. Er schließt im ordentlichen Haushalt der Stadthauptkasse in Einnahme und Ausgabe mit 721 397 RM. ab, im außerordentlichen Haushalt mit 98 787 RM. Die gesunde Finanzlage der Stadt Bühl gestattet auch im neuen Rechnungsjahre, auf die Erhebung der Bürgersteuer und der Bier- und Getränkesteuer zu verzichten.

Der nach Beratung mit den Ratsberren festgelegte Haushaltsplan Oberbachs ist wiederum ausgeglichen. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 870 000 RM. ab. Das am 1. April 1936 beginnende Rechnungsjahr ist seit langen Jahren das erste, in dem keine Fehlbeträge mehr vorgetragen werden müssen. Wie schon im Vorjahr, wird auch 1936/37 ein Uberschuß erzielt werden können. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als in den letzten beiden Jahren zur Verringerung der Arbeitslosigkeit umfangreiche Arbeiten vorgenommen wurden. Alles in allem werden die in den letzten zwei Jahren begonnenen und noch projektierten Maßnahmen (Bau des Strandbades, Straßenherstellung, Neubau eines Volkshausbaues) den Gesamtbetrag von 750 000 RM. erreichen. Er ist hiermit also ein erfolgreicher Feldzug gegen die im Bezirk außerordentlich große Arbeitslosigkeit eingeleitet worden.

Der badische Haushaltsplan Pforzheims schließt im ordentlichen Haushalt den Betrag

von 21 161 000 RM. an Einnahmen vor, denen die Summe von 23 102 700 RM. an Ausgaben gegenübersteht. Der Unterchiedsbetrag von 1 941 700 RM. soll durch die Gemeindefinanz aufgebracht werden, wofür wie in früheren Jahren 144 Hundertteile der beim Grund- und Betriebsvermögen um 25 v. D. erhöhten Steuergrundbeträge erforderlich sind. Die Bürgersteuer beträgt wie bisher 500 v. D. des Reichslotes.

Der Haushaltsplan Weinheims schließt im ordentlichen mit 2 094 000, im außerordentlichen Haushalt mit 855 000 RM. Einnahmen und Ausgaben ab. Das Rechnungsjahr bringt Weinheim auf dem Weg zur völligen Gesundung seiner Finanzen ein gutes Stück vorwärts. Von dem Fehlbetrag konnte der Rest mit 202 785 RM. völlig ausgeglichen werden, so daß der Haushaltsplan mit der Deduktion früherer Fehlbeträge nicht mehr belastet ist. Der neue Haushalt bringt einen durchschnittlich zehnprozentigen Abbau der Gemeindefinanz. An der Ratsberrenkung nahm auch Ministerpräsident Köhler teil.

## Verstärkte Verkehrsstrafen auf der Reichsautobahn

Doppeltes Strafmaß ausgesprochen

Den Kraftfahrzeuglenkern dürfte es zur Warnung dienen, daß sie auf der Reichsautobahn bei grobfährlichem Fahren weit höhere Strafen zu gewärtigen haben wie auf Straßen mit gemäßigtem Fahrbetrieb und Fußgängerverkehr. Der 35 Jahre alte verheiratete Jean Mann aus Grünstadt wurde vom Schöffengericht Mannheim wegen fahrlässiger Tötung

zum Doppelten der sonst üblichen Strafe, nämlich zu sechs Monaten Gefängnis, verurteilt.

Der Angeklagte fuhr in einem Tempo von 80 Km. an dem Stützpunkt Biernheim unbefürchtet drauf los, ohne auf die Gefahr zu achten, die ihm durch ein dort stehendes Auto drohte. Der Lenker dieses Fahrzeuges hatte

## Heldische Jugend / Von Franz Schauweder

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges begann eine neue Station der deutschen Geschichte. Sie trat in den revolutionären Zustand über, der sie bis heute nicht verlassen hat.

Ein Zeichen für die innere Bereitschaft — man nennt das auch „Verständnis“ — welche dieser schicksalshängigen Umschwung im deutschen Volk gefunden hat, ist der freiwillige Gehorsam, den dieser Anruf der großen Geschichte sogleich unter der deutschen Jugend von 1914 fand.

Es ist zwar gefährlich, in der bloßen Zahl, die man nicht zählen, sondern wagen soll, eine letzte Bestätigung dessen, worauf es ankommt, zu erblicken, aber es gibt Augenblicke, in denen die Zahl eine durchaus brauchbare Hilfsstellung leistet. Von hier aus gesehen, ist es nicht bedeutungslos, daß sich damals viele Hunderttausende, ja Millionen Freiwillige für den großen Krieg meldeten.

Deutschland fühlte die ungeheure Schwere des Augenblicks, in welchem der Anblick der Ewigkeit lag. Deutschland vernahm in der Kriegserklärung und in der Mobilmachung einen Befehl, der aus anderen Bereichen stammte als aus den Bezirken einer berechenbaren, materiellen Welt, die noch nach papie-

Bei einer Reparatur an seinem Wagen vorwärtswärts die nach der Innenseite der Bahn gelegene Tür geöffnet und stand zwischen derselben und seinem Wagen. Noch weit

Am 8. März letzter Eintopffonntag. Alles spendet für die Bedürftigen des deutschen Volkes.

fahrlässiger handelte aber der Angeklagte: statt auszubiegen, rannte er mit seinem Wagen wider die Autotür und schlug dem Autolenker mit dieser den Schädel am Hinterkopf ein.

renen Gründen und nach Vor- oder Nachteilen fragt.

Hier ging es um ein Leben über den Tod hinaus.

Da fanden sich die Menschen zusammen, auf denen immer die Zukunft ruht. Das ist die Jugend. Und zwar die Jugend, die dann sofort beim Wort genommen und auf Tod und Leben geprüft wird. Hier gab es kein Ausweichen mehr. Hier galt kein Gebete mehr. Hier werden die freiwilligen Jünglinge — bedienen wir uns ruhig dieses schönen alten Wortes, das ewige Jugend in sich trägt — so gleich beim Genick genommen und in die großen Schlachten hinausgeschmettert, in denen manchmal fünfzig unter hundert von ihnen den Tod fanden.

Und dann kam der Krieg. Dann kam die Granate. Dann kam der Bauchschuß und der Hunger und die Verlaufsung und die Uebermüdung und der Dreck und der Schweiß. Und dann kam jene brutale Abwäse, die die ganze Begeisterung runterwusch, mit einem Auf. Dann kam die Sachlichkeit, der Ernstfall.

Und jetzt kam es darauf an, zu zeigen, was los war, was in dieser Jugend steckte. Jetzt hatte sie eine fabelhafte, legendäre, sagenhafte Gelegenheit, zu zeigen, ob sie noch von jenem Geschlecht sei, das damals im brennenden Saal Ehre nicht wegließ, sondern blieb und ansah, ob auch die brennenden Balken auf sie alle herunterfielen, ob auch die Speerspitzen der Feinde sie trafen.

Eine riesige Faust erhob sie alle zusammen wie einen großen Körper hoch in die Luft, schüttelte sie, und eine donnernde Stimme, geladen von Unerbittlichkeit, rief ihnen zu: „Bekennet, was ihr wert seid!“ Dieses Bekenntnis hieß: Tod oder Leben. Und vor diesem Bekenntnis stand jede Mühsal und jede Not und Dual der Welt.

Und mitten in diesem Bekenntnis standen junge, blühende Männer, die das Leben noch gar nicht kannten, die bisher nur gestreift waren von ferner Ahnung und blassem Wetterleuchten.

Nun aber standen sie in einem bisher unvorstellbaren Augenblick von Tod, Schrei, Schmutz, Verzicht, Verzweiflung, Wut, Durst, Blut, überfahren von gelenden Kommandos, die kein Ausweichen zuließen. Plötzlich konnten sie, die bisher heiteren, unbefürmernten jungen Leute nicht mehr sich verbergen. Es half ihnen alles nichts. Sie mußten dableiben. Mehr noch: sie mußten sich bewähren. Sie sollten nicht nur aushalten — nein, sie sollten angreifen.

Und da geschah das, wovon man bei dem fahrhütelangen Ausfall jedes Ernstfalles befürchten konnte, daß es nicht mehr geschehen könne: die Befähigung, die Bewährung. Diese unerfahrene, erlebnislose, glatte, kindliche Jugend, der noch keine Hornhaut gewachsen war, hielt nicht nur aus, sondern sie griff an, sie stürmte vor, sie sang sogar Lieder im Angriff und sie fiel zu Tausenden auf den Schlachtfeldern, von denen man es nicht vergessen soll, daß sie nicht bloß die Felder der Ehre, sondern auch die Felder des Grauens gewesen sind.

Eine härtere Probe konnte dem deutschen Volk in seiner Jugend nicht zugemutet werden.

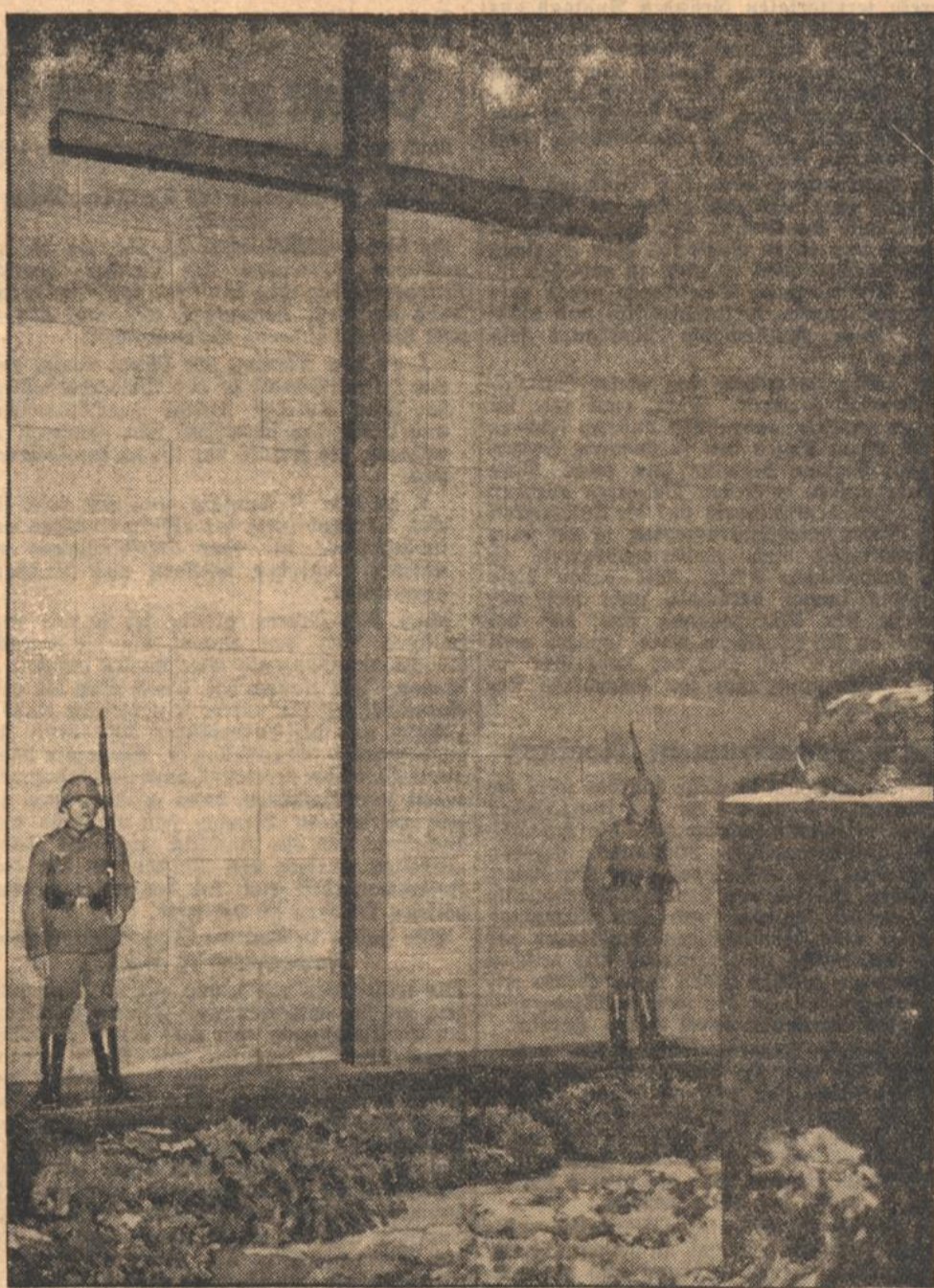
Die Probe wurde bestanden. Sie war wahrhaft blutig und düster genug. Sie war sehr genau und sehr sachlich. In jeder Stachelflamme des vernichtenden Einschlags glitzerte eine jedem Gefühl unzugängliche Mathematik der Schußberechnung nach Tabellen, Windrichtung und Rohrausbreitung.

Das glühende und freisende Schicksal war äußerst nüchtern und gelassen. Begeisterung und Wunschtum, körperliche Kraft und rasende Wut wurden hier auf einen Standpunkt zurückgeführt, der höchstens noch zum Zufahrtum verurteilt war. Dies allein schaffte nicht das geringste.

Es kam außerdem auf das Können an. Es kam daneben auf genau die gleiche Sachlichkeit und Ehrlichkeit an, die einem Knall und Fall mit Tod und Explosion unmittelbar vor die Nase gesetzt wurde.

Und da haben diese jungen Deutschen nicht versagt. Sie haben sich glühend in die Verbrennung hineingeworfen, glühend und zugleich kalt am Geschütz, am Maschinengewehr, über Kanne und Korn, am Blinkgerät, an der Telefontruppe, hinterm Minenwerfer.

Diese deutsche Jugend hat im großen Krieg die deutsche Ueberlieferung aus zwei Jahrtausenden mit Blut und Schweiß weitergegeben an die, welche nach ihr kommen.



(Scherl Bilderdienst, M.)

## Zum Heldengedenktage am 8. März

Im Ehrenmal Unter den Linden zu Berlin

Opferthalen brennen auf Altären des Vaterlandes. Farben der Trauer umhüllen all die feineren Mahner unserer Gefallenen, frisches Grün schmückt ihre Sockel. In Scharen ziehen Menschen jeglichen Alters heute hinaus zu jenen Helden, die in Heimaterde schlummern, bescheiden den Hügel, darunter ihr Liebste ruht. Vor der unfaßbaren Opfergröße beugen wir den Nacken, flüstern bebend Namen unserer Väter und Brüder.

Deutsches Volk gedenket seiner Helden! Deutsche Mutter! Deiß strömt dir heute das Blut zum Herzen, unter dem du einst ihn getragen, ihn, den größten Sohn deiner Erde. Sein gewaltiges Opfer empfindest du erneut an seinem Ehrentage und läßt deine tranernde

Seele mit Stolz erfüllen, in Liebe der Heimat gedenken, für die er verblutet!

Du alter Vater! In Ehrfurcht beuge dich deine Knie vor dem Helden im Sohne, du begreifst am besten das Ideal, für das er sich opfert!

Deutsche Jugend! Heute weißt du, um was es damals ging: dein Bruder starb für dich, damit du ein Vaterland erhältst, darin Frieden und Einigkeit herrsche, ein Vaterland, unberührt von Kriegsgreuel und -leid, darin du sonnige Jugendzeit verbringen kannst. Schau auf voll Dankbarkeit zu deinen Heldenbrüdern und gelobe, ihr Werk zu krönen durch deine Opferbereitschaft, Arbeit und Treue zum Vaterland.



# Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald von ERWIN HESS.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

## Soldaten als Buschkratten

Der Bau des Lagers war inzwischen beendet, und die Spanier verbrachten ihre Tage damit, den Sumpf zu durchforschen. Sie gingen darin den Buschkratten. In ewig schmutzigen Kleidern durchschlüpferten sie jeden Winkel, in der Hoffnung auf neue Funde. Die Boten aber, welche sie nach Para gefandt hatten, übertrieben in ihren Erzählungen die Erfolge Cartaras und der spanischen Armee. Rasch wurde eine neue Armee ausgerüstet und abgefannt. Das allerdings betrieben die Behörden mit einer gewissen Heimlichkeit, denn man wollte vorderhand verhindern, daß wie das so üblich war, Abenteuerer und arbeitsscheue Naturen der Armee in den Busch folgten.

Aber es ist schwer, Schweigen zu bewahren, wenn das Herz überfull ist. Bald entstanden Gerüchte — dies oder jenes von den frohen Nachrichten sicherte durch — und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde in Para und an der Küste.

## Neue Piraten wüten

In dieser Zeit war bei Para ein Schiff vor Anker gegangen, die „Desafiros“. Es war eine Seeräuberbriga, welche nach Para gekommen war, um dort frische Lebensmittel an Bord zu nehmen. Der Kapitän dieser Briga, ein alter, erfahrener Seeräuber, zu dem die Gerüchte von dem Goldfund bald gedrungen waren, mußte sich genauere Nachrichten zu verschaffen — mittels Bestechung oder gar durch Gewalt, darüber ist nichts Näheres bekannt — jedenfalls ließ er sofort die Anker lichten und segelte die Küste Brasiliens entlang. Mit Recht wird man einwenden, daß dieses Verhalten geradezu unvernünftig erscheinen muß. Dennoch, der Kapitän der „Desafiros“ war ein kluger Kerl. Er sagte sich, daß er mit den Spaniern kaum würde konkurrieren können, daß aber dieses Gold der Indios wohl auch irgendwo anders zu finden sein müsse. Dies um so mehr, als die Indianer auf ihrer Flucht sich wohl dem Gebirge zugewandt haben dürften, welches von der brasilianischen Küste — von der Südküste Brasiliens — viel leichter zu erreichen war als auf dem Landweg.

So segelte also die „Desafiros“ immer weiter nach Süden. In Bahia nahm man frisches Wasser auf und in der Nähe von Canavellas ging man vor Anker. Auch hierher waren schon Nachrichten von dem Gold im Busch, von märchenhaften Schätzen aus Gold und von den unabzählbaren Reichtümern, welche die Indios besaßen, gedrungen. So fiel es dem Seeräuber nicht schwer, Leute zu finden, die bereit waren, sich ihm anzuschließen. Tagesdiebe, Taugenschiffe, entlaufene Sträflinge und desertierte Matrosen. Sein Schiff, so meinte der Kapitän, würde ihn bald, mit Reichtümern beladen, neuen herrlichen Reiten entgegenführen.

In Bahia sowohl wie in Canavellas hatte sich die Mannschaft in den Kneipen herumgetrieben, alle verrufenen Häuser besucht und den Beginn der allfälligen Zeit gefeiert, deren Anbruch sie erhofften. Das war, wie sich später zeigen sollte, von besonderer Bedeutung. Auf dem Weg in das Innere des Landes überschritt man die Gebirge, überquerte den

Fluß Sao Francisco, passierte einige Anlagen und Forts, immer guten Mutes, denn überall, wohin man kam, war die Rede von Gold, und alle waren verquidt damit.

## Die Pest geht um!

Nun klagte eines Tages einer der Seeräuber über heftige Uebelkeiten, er erbrach sich, Schwindel und Schwächeanfälle folgten. Die Haut seines Körpers wies plötzlich dunkle Flecke auf, und als es Abend wurde, lag er steif und still da, sein Atem ging schwach, und in der Nacht starb er. Die unwissenden Seeräuber, in der Meinung, er sei infolge des Genusses von schlechtem Fleisch zugrunde gegangen, schenkten dem Zwischenfall keine Bedeutung. Doch schon in den nächsten Tagen, als man gerade das Städtchen Neanos erreichte, erkrankten noch andere. Die äußeren Anzeichen der Krankheit waren bei allen dieselben, und bald konnte kein Zweifel darüber bestehen, welcher Art diese Krankheit war. Erst raunte man sich, gelähmt von Entsetzen, ihren Namen zu, und später ging es wie ein verzweifelter Aufschrei von Mund zu Mund: Die Pest!

Der Busch hat eiserne Gesebe. Die Bewohner des Städtchens, erbittert über diese Leute, die ihnen den Tod eingeschleppt hatten, verschloßen ihnen Tür und Tor. Niemand mochte sich mehr aus dem Haus. Die Räuber, die aus Mangel an Lebensmitteln nicht weitermarschieren konnten, lagerten in der Nähe der Stadt, sie verunreinigten Brunnen

und Quellen, und die Krankheit griff mit der ihr eigentümlichen Schnelligkeit um sich. Bald bedeckten Pestflecken die Straßen, die Einwohner flohen in den Busch, manche ver-

brannten ihre Häuser, und auch die Räuber versuchten ihr Leben zu retten, indem sie sich bemächtigten, das Gebirge zu erreichen. (Fortsetzung folgt.)

## Kurzberichte aus aller Welt

### Bombenabwurfversuche auf Kriegsschiffe

Flugzeugbomben keine Gefahr für moderne Großkampfschiffe?

London, 7. März.

Der Notlenberichterhalter des „Daily Telegraph“ meldet, die Admiralität habe sich durch Bombenabwurfversuche auf Kriegsschiffe überzeugt, daß ein modernes Großkampfschiff keiner großen Gefahr durch angriffende Flugzeuge ausgesetzt sei. Es könne festgestellt werden, daß die neuen englischen Großkampfschiffe, die im kommenden Januar auf Kiel gelegt werden, so gut wie bombensicher sein werden. Man habe Bomben verschiedener Art und Größe oberhalb und unterhalb des Wassers in der Nähe von Kriegsschiffen explodieren lassen und dabei festgestellt, daß selbst durch eine schwere, hochexplosive Bombe der Oberbau des Schiffes erkennbar geringen Schaden erlitten habe. Bei amerikanischen Versuchen, in denen schwere Bomben und Torpedos in der Nähe

des Schiffsbodens zum Explodieren gebracht wurden, sei das Versuchsschiff vier Tage lang ohne Ausbesserung weitergeschwommen und habe schließlich durch Geschützfeuer versenkt werden müssen.

### Schwere Explosion in Mailand

Bisher 15 Tote geborgen

Mailand, 7. März.

In der großen Mailänder Auto- und Flugzeugmotorenfabrik Piotta-Frascini erfolgte Samstag um 1/2 Uhr eine große Explosion. Bis jetzt wurden 15 Tote aus den Trümmern geborgen. Die Zahl der Opfer dürfte sich noch erhöhen.

Die Explosion ereignete sich in einem Metallschmelzofen mit großer Stichflamme. Das Gebäude, in dem der Ofen stand, wurde in Trümmer geplatzt. Die anderen Abteilungen der Fabrik wurden nicht beschädigt. Ein Knabe, der sich in der Nähe der Fabrik aufhielt, wurde durch den Luftdruck 10 Meter weit fortgeschleudert. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

### Lawinstürze im Nosta-Tal

Gelber Regen und roter Schnee

Mailand, 7. März.

Die reichen Schneefälle und andauernden Regengüsse in Oberitalien haben vor allem im Nosta-Tal große Schäden verursacht. Im Nosta-Tal haben zehn Lawinen die Straßen verschüttet. Coaze ist seit zwei Tagen durch eine riesige Lawine völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Beim Fließen einer Stromleitung wurden vier junge Arbeiter von Schneemassen verschüttet. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden. Die vier Beunruhigten hatten das Fließen der Stromleitung trotz der großen Lawinengefahr unternommen, um die Rückbeförderung eines schwer erkrankten Arbeiters mit der Seilbahn zu ermöglichen.

In den Bergamasker Alpen ging an verschiedenen Stellen gelber Regen nieder. Im Gebiet der Presolana fiel Schnee von zinnroter Farbe. Auf dem am Gardasee liegenden Bergen waren ebenfalls große Flächen von rotem Schnee zu sehen. In Livone am Gardasee hatte der Regen zeitweise rote Färbung. Auf der Simplonstrasse wurde der Verkehr durch Lawinen unterbrochen.

### Marxistische Mordanschläge

Neue blutige Zusammenstöße in Spanien

Madrid, 7. März.

Die Zahl der politischen Anschläge wächst in Spanien von Tag zu Tag. In der Nacht zum Samstag wurde in Madrid ein Bäckermeister, der der spanischen faschistischen Partei angehört, von Marxisten aus dem Hinterhalt erschossen. Das gleiche Schicksal ereilte einen anderen Faschisten, der sich gerade auf dem Balkon seiner Wohnung befand.

In Pamplona entspann sich bei der Auflösung einer nationalfaschistischen Kundgebung durch die Polizei ein Feuergefecht, in dessen Verlauf 14 Personen, darunter vier lebensgefährlich, verletzt wurden.

In Santander gab es bei einer Schießerei zwischen wieder eingestellten marxistischen Arbeitern und den deswegen entlassenen Arbeitern einen Toten und zehn Verletzte, darunter mehrere Schwerverletzte.

In Puebla de Amoradiel bei Toledo kam es bei der Beerdigung eines von linksradikalen Elementen erschossenen spanischen Faschisten ebenfalls zu einer schweren Schießerei, wobei zwei Personen getötet wurden.

### Japanische Flugzeughalle abgebrannt

Ein Flugzeug vernichtet

Shanghai, 7. März.

Die große japanische Flughalle auf dem Flugplatz von Soul in Korea wurde am Samstagmorgen von einem Großfeuer völlig zerstört. Neun japanische einflügelige Militärflugzeuge und zwei Verkehrsflugzeuge für je zehn Personen wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beträgt eine Million Yen. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt.

Auf dem Bahnhof Nengershausen bei Kassel ereignete sich am Freitag, gegen 19 Uhr, ein Zugunfall, bei dem zehn Personen leichte Verletzungen erlitten. Ein Personenzug fuhr auf einen Güterzug auf. Durch den Anprall wurde ein Wagen des Güterzuges eingedrückt, einige andere wurden stark beschädigt.

Der Streik der polnischen Textilarbeiter hat sich im Laufe des Freitags auch auf die Großbetriebe ausgedehnt. Es streikten in Lodz 50 000 und im Bezirk weitere 75 000 Arbeiter.

## Die Hölle von Ust-Saba

Schlechtes Brot und dünne Wassersuppe bei übermenschlicher Arbeit

Im Jahre 1928 wurde vom GPU-Gefängnis Ust-Saba in der Sowjetunion ein neues Zwangsarbeitslager eingerichtet. Die hier herrschenden grauenhaften Zustände beschrieb ein aus dem Lager geflüchteter deutscher Kolonist folgendermaßen:

Die Gefangenen, darunter zahlreiche Frauen, sind in dunklen, mit Stroh ausgelegten Erzhütten untergebracht. Die familiären Verhältnisse im Lager spotten jeder Beschreibung. Die Sterblichkeit unter den Gefangenen ist ungeheuer hoch. Im vergangenen Jahr starben täglich 20 bis 30 Gefangene. Die Toten werden nackt vergraben und die Lumpen, die sie als Kleidungsstücke trugen, werden zur „Einkleidung“ der anderen Gefangenen benutzt.

Als Nahrung erhalten die Gefangenen täglich ein Stück schlechtes Schwarzbrot und eine dünne Wassersuppe. Diese Verpflegung steht ihnen jedoch nur zu, wenn sie die volle Tagesarbeit geleistet haben. Kranke Gefangene, die nicht arbeiten können, erhalten nur die halbe Brotration und mitunter überhaupt nichts. Kranke und Arbeitsunfähige werden zur Strafe 48 Stunden lang in einer feuchten kalten Scheune eingesperrt, die nicht mit Stroh ausgelegt ist. Sie müssen auf dem kalten Boden liegen und erhalten während dieser Zeit kein Essen. Fleisch gibt es in den Zwangsarbeitslagern überhaupt nicht. Von ihren Angehörigen können sich die Gefangenen nichts lassen, da alle Sendungen von der Lagerverwaltung unterlagert werden. Besuche sind grundsätzlich verboten, auch wenn Gefangene krankenkrank sind.

Im Lager gibt es oft mehr Kranke als Gesunde, da die Gefangenen ohne Rücksicht auf die Witterung im Freien arbeiten und bis zu ihren Arbeitsplätzen oft 5 Kilometer zu Fuß zurücklegen müssen. Frauen müssen dieselbe Arbeit leisten wie Männer. Sie sind zwar in besonderen Erzhütten untergebracht, jedoch werden sie von den Lageraufsehern als Freiwild betrachtet. Unter den Gefangenen befinden sich auch viele deutsche Kolonisten, die wegen belangloser Verbrechen zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt wurden. Wenn ein deutscher Kolonist von seiner eigenen Ernte etwas für sich behält, so wird er wegen „Diebstahl am sozialistischen Eigentum“ zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Die Lagerverwaltung besteht zu 90 Prozent aus Juden und kümmert sich um die Zustände im Lager überhaupt nicht. Die Mitglieder der Lagerverwaltung leben in schönen, mit allem Komfort ausgestatteten Landhäusern und halten Bechdelage ab, an denen jüngere weibliche Gefangene teilzunehmen gezwungen werden.

Das Lager wird Tag und Nacht von GPU-Militär scharf überwacht. Während der Arbeit werden die Gefangenen in Gruppen von circa 20 Personen eingeteilt. Diese Gruppen werden von Wächtern, die den Gefangenen selbst entnommen und ihrerseits militärisch überwacht werden, zur Arbeit angetrieben. Wenn es ihnen gelingt, die ohnehin außerordentlich hoch angesetzten täglichen Leistungsnormen zu überschreiten, wird ihnen eine Abkürzung der eigenen Strafe versprochen. Auf diese Weise sind sie daran interessiert, aus den Mitgefangenen geradezu übermenschliche Arbeitsleistungen herauszupressen, um selbst möglichst schnell aus der Hölle entlassen zu werden.

Genauso und noch grauenerflicher sind die Zustände in den anderen Zwangsarbeitslagern in der Sowjetunion, deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst. Hunderttausende von Russen und von Angehörigen anderer Völker werden in diesen Schreckslagern von den jüdisch-bolschewistischen Machthabern zu Tode gepeinigt. In letzter Zeit werden besonders häufig Arbeiter eingekerkert, die der sogenannten Stachanowbewegung Widerstand geleistet haben!

### Das verhasste Stachanowssystem

Grauenhafter politischer Mord in Baku

Moskau, 6. März.

Die sowjetrussischen Blätter melden erneut einen „politischen Mord“, dessen entsetzliche Begleitumstände schlagartig die Erbitterung beleuchten, die die Stachanowischen Antreibermethoden hervorgerufen haben. Matrosen eines Dampfers in Baku haben ihren Steuerermann, der sich durch seine Antreibereien verhasst gemacht hatte, ums Leben gebracht. Sie stießen ihn vom Deck des Dampfers in den Maschinenraum hinauf, besoffen ihn mit Petroleum und ließen ihn dann in der Feuerung verbrennen.

Einer der Täter ist zur Erschießung verurteilt worden. Ein anderer erhielt eine langjährige Freiheitsstrafe.



Die Früchte der kommunistischen Streikethere

(Associated Press, M.)

Eine Aufnahme aus den letzten Tagen der Arbeitslosen- und Streikunruhen in New York, bei denen die Polizei mit Gummistullen gegen die aufgeweckte Menge vorgehen mußte. Bekanntlich führt der Streik der New Yorker Nähtüchler zu immer neuen Unruhen, so daß die Polizei Mühe hat, die Ordnung aufrechtzuerhalten.



BÜRO: DEGENFELDST. 13  
RUF: 4518/19

KARL DÜRR

ALLE HEIZMATERIALIEN  
GEGR. 1884





# Unterhaltungsblatt des "RS"

## DIE SCHATZSUCHER VON WESTERHAFEN

ROMAN VON KARL LUDWIG REINOLD — Copyright by W. Goldmann, Verlag, GmbH., Leipzig.

(19. Fortsetzung.)

„War die Frau nun verrückt?“ fragte Sigrid.

„Nein, das war sie nicht“, entgegnete Ralph und biß die Zähne zusammen. „Die Frau ist genau so normal wie wir beide. Was wir von ihr hörten, war eine Enthüllung. Ritter ist nicht Ritter.“

„Natürlich ist Ritter, Ritter! Wer soll er denn sonst sein?“

„Dein verstorbener Großonkel Hinrich Brüggan.“

Mitten auf der Straße blieb Sigrid stehen, machte den Mund auf und sah ganz so aus, als wollte sie im nächsten Augenblick zu weinen anfangen. Dann wickelte ihre Hände vor Ralphs Nase herum.

„Du hast einen Sonnenstich“, sagte sie. „Bei dir rappelt's.“

„Nicht im mindesten rappelt's bei mir. Was ich sagte, war eine ganz klare Erkenntnis. Ritter kann nicht Ritter sein. Das haben wir eben aus dem Munde der Frau gehört. Da er auch kein Betrüger sein kann, bleibt nur übrig, daß sich dein Onkel einen Scherz geleistet hat. Er wollte sehen, wie sich seine Verwandtschaft um sein Erbe schlägt. Denk doch einmal nach, Sigrid! Die Leiche Hinrich Brüggans hätte längst angetrieben sein müssen, vorausgesetzt, daß er wirklich ertrunken ist. Aber das ist er nicht. Er lebt, wie wir beide. Niemand wußte, wie er ausgesehen hatte, also konnte er sich für Ritter ausgeben, den er weiß wohin geschickt hat. . . . Jetzt bin ich neugierig, wie sich alles entwickelt!“

Noch immer verharrte Sigrid reglos auf der Stelle. „Ich möchte meinen, aber ich möchte auch lachen; ich weiß nicht, was ich möchte.“ Und dann geriet sie in Bewegung. Vorwärtsschreitend sagte sie: „Nein, Ralph, das glaube ich alles nicht. Du hast doch einen Sonnenstich! Ich bleibe dabei, die Frau muß verrückt sein.“

„Gut, glaub es nicht, aber du wirst ja dein blaues Wunder erleben. Soviel ich mich entsinne, hast du mir selbst gesagt, daß dein guter Onkel Hinrich an fixen Ideen litt.“

„Aber so fix wie deine ist keine Idee.“ Sie blieb stehen und hob die Hand, um ihren Worten härteren Nachdruck zu verleihen. „Ueberlege dir doch, wie absurd deine Theorie ist: Ein Mensch täuscht vor, sich um die Erde gebracht zu haben, nur um dabei zu sein, wenn die Verwandtschaft sich um das Erbe rauft. Das ist ein Witz, der ein wenig weit geht. Und dann die juristische Seite, mein teurer Ralph. Erhebungen über Erhebungen müssen angestellt, Akten über Akten angefertigt werden, ehe der Mensch wieder lebendig ist. Und obendrein knackt man ihm noch eine gehörige Strafe wegen wer weiß welchem Paragrafen.“

„Du kannst reden, soviel du willst, Sigrid. Für mich ist Ritter dein ertrunkener Onkel. Daß uns wenigstens eine Uebererkenntnis treffen. Vorläufig wollen wir still den Ritter beobachten, morgen vormittag heben wir den Schab, und dann wollen wir mal sehen, was er für Augen macht. Ich glaube nämlich, er hält es nicht für möglich, daß jemand sein Geld findet. Abgemacht?“

„Abgemacht!“

Schnell strebten sie Haus Westerhafen zu.

32

Der Ausflug des Abenteurers, der sich telefonisch mit Dr. Erichsen in Verbindung setzen wollte, war nutzlos gewesen. Denn der Rechtsanwalt war bereits auf dem Wege nach Westerhafen, um nach dem Rechten zu sehen. Jetzt stand er, von allen Schabgräbern umgeben, in der Halle und hielt Vortrag. Er klärte die Verwandten über die Möglichkeiten einer Testamentsanfechtung auf, und je länger er sprach, um so länger wurden die Gesichter.

In diese Versammlung gerieten Ralph und Sigrid. Er hielt die Flaschenhälfe wie Gewehrläufe vor sich hin, und sofort wurden Bemerkungen laut über den Lebenswandel eines gewissen Herrn Rungholt. Da sehe man es ja, drei Flaschen auf einmal.

„Nawohl, meine Damen, drei Flaschen auf einmal. Heute abend wird gefeiert, der Schab wird begossen.“

Räthneirischen war die Antwort und alle stürzten sich erneut auf Dr. Erichsen, der ein unglückliches Gesicht machte. Ob man denn nichts tun könne, um den Schab der Familie zu erhalten?

Dr. Erichsen krümmte sich fast, so sehr wünschte er das Testament. Nein, leider nein, sagte er, der Sinn des Testaments sei klar und einwandfrei. Mit einem Nuck wandte er sich Ralph zu und fragte ihn, ob er die Dual nicht abfürzen wolle. Wenn er nämlich schon das Vermögen entdeckt habe, dann möge er es doch ans Tageslicht bringen.

„Berehrter Dr. Erichsen, ich habe es ja gar nicht. Nur eine Idee habe ich, wo es vielleicht zu finden sein wird. Wenn Herr Piemöller genau zugehört hätte, wäre eine Aufregung gar nicht entstanden.“

Ein Aufatmen ging durch die Versammlung, und böse Blicke richteten sich auf den Abenteurer, der verzweifelt seinen Bart bearbeitete.

Dr. Erichsen verabschiedete sich, betonte in der Haustür noch einmal, daß er gegen die Anwesenheit eines Freundes von Herrn Rungholt im Teehäuschen gar nichts einwenden könne, preßte den Hut aufs Haupt und entfloh. Die Schabgräber verteilten sich.

Ralph und Sigrid beschloßen, die Feier zusammen mit Atterwall im Teehäuschen zu begeben. Das sei der geeignete Ort. So rühten sie mit ihren drei Flaschen dem Seeräuber zu Leibe und begannen tiefgründige Gespräche. An diesem Abend bestand keine Spannung zwischen ihnen. Um Mitternacht brachen sie auf. Sigrid versprach Atterwall noch, ihn sofort in Kenntnis zu setzen, sobald der Schab gehoben sei, dann nahm sie Ralphs Arm und gähnte herzhaft.

„Müde bin ich, zum Umfallen müde.“ Sie gähnte so ansteckend, daß Ralph mitgähnte.

## „Runengymnastik“

Ein Friedr. Bernhard Marby in Stuttgart hat ein Buch herausgegeben, das den aktuellen Titel trägt: „Rassistische Gymnastik als Aufzuchtsweg“. Er hat eine Methode erfunden, die angeblich jedem Volksgenossen die Möglichkeit bietet, durch eine Art Runengymnastik sich zu einem hundertprozentigen Siegfried, zu einem nordischen Idealtyp zu entwickeln. Gaben beginnen zu blühen und zu spritzen und bedecken sich mit garantierter blonden Edellocken, krumme Beine verwandeln sich in ferzengerade Säulen, breite Schädel schrumpfen unter der Einwirkung der Runengymnastik zusammen, bis sie das klassische Maß des nordischen Idealtyps erreicht haben. Schmerzbüchse schmelzen wie Butter an der Sonne, absteigende Ohren werden anliegend und zebogene Nasen verlieren ihre verdächtige Krümmung.

Wie das „Schwarze Korps“ in seiner Nummer vom 27. Februar mittelt, führt der Runengymnastiker Friedrich Bernhard Marby einige Dankschriften von Schülern an, die angeblich durch ihn hell und blond geworden sind wie Siegfried im Ribelungenring. Wir wollen einige dieser Zuschriften herausgreifen: „Seitdem ich Runenübungen mache, hat sich mein Blut so entgiftet und gereinigt, daß die gelbliche Hautfarbe immer mehr verschwand und jetzt einer sehr gesunden Hautfarbe Platz gemacht hat, worüber ich mich herzlich freue. Wie ich Ihnen neulich schon schrieb, habe ich jetzt wieder festgestellt, daß das blonde Haar meiner Frau tatsächlich heller geworden ist, ohne daß irgend ein Heilmittel angewendet wurde.“ Ein 34-jähriges Fräulein schreibt: „Sonst sind die Erfolge der Runenübungen die gleichen wie in der Runenzeitung: Haare werden lockig, blonder, aufrechter Gang.“

„Wie ein Stein werde ich ins Bett fallen“, sagte sie weiter. Vor ihnen lag dunkel und gedrungen das Haus. Als sie die Terrasse erreicht hatten, stellten sie fest, daß die Tür abgeschlossen war.

„Ritter mußte doch, daß wir im Teehäuschen sind“, sagte Ralph. „Die Haustür vorne wird natürlich auch geschlossen sein.“ Er überlegte kurz und zog Sigrid mit sich.

Sie schritten um das Haus, und zu ihrer Verwunderung erblickten sie in der Küche Licht.

„Hörst du die Stimmen?“ flüsterte Ralph. „Da ist etwas los. Die eine Stimme gehört Ritter, aber wem die andere?“

Sie lauschten angespannt und starrten zum leuchtenden Biered des Fensters empor, auf dessen Vorhang sich jetzt ein Schatten abzeichnete. Der Schatten eines Mannes, der wie vor einem Angriff zurückzweichen schien. Dann kam ein Arm zum Vorschein, der drohend erhob war.

Ralph ergriff Sigrids Hand. „Ein neuer Ueberfall auf Ritter“, sagte er. Lief davon, fehrte aber nach wenigen Sekunden zurück. Natürlich war auch das Haupttor geschlossen.

Da hatte Sigrid den rettenden Einfall. „Durch das Kellerfenster, Ralph. Erinnerst du dich, wie ich am ersten Tag . . .“

„Ja, ja, los, keine Zeit verlieren!“

Sie rannten zum Park zurück und zwängten sich durch das Kellerfenster wie in einen dunklen Schacht hinein. Beim flackernden Schein mehrerer Streichhölzer taptten sie langsam vorwärts, erklimmen eine abgetretene und baufällige Treppe und gelangten an eine Tür, die sich leise öffnete.

Sie stürzten in die dunkle Halle, hörten, wie eine Gestalt an ihnen vorüberlief und bebende, immer mehrere Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinaufsprang. Nach Sekunden der Bestürzung geriet Ralph in Bewegung. Oben klappte eine Tür, und Ralph kam zu spät. In der Dunkelheit war er gestolpert und mit dem Schienbein gegen eine Ecke geschlagen. Wild und gräßlich fluchte er auf und verlangte von Sigrid, zum Donnerwetter noch einmal, Licht! Seine Stimme dröhnte durch das Haus. Ein heller, schriller Schrei antwortete ihm. Er kam aus dem Zimmer, neben dem er stand, und konnte von niemand anderem ausgestoßen worden sein als von Ida Dornbusch, die ihr letztes Stübchen gekommen glaubte. Und bei dem ersten Schrei blieb es nicht, eine Tonleiter von Schreien schloß sich an, und „Einbrecher, Einbrecher!“ gellte es zum Schluß.

Es wurde lebendig; ein Rumoren ging durchs Haus. Türen wurden geöffnet und gespenstische Gestalten erschienen mit bleichen Gesichtern, die von Kerzenlicht und Petroleumlampen beleuchtet wurden.

Ralph fluchte lustig weiter und hielt sich sein Schienbein. Unten, auf der ersten Treppenstufe, sah Sigrid und konnte nicht weiter, weil ein Nachtrampf sie daran hinderte. Schließlich aber gelang es ihr doch, die Treppe hinaufzukriechen, und was sie nun erblickte, die sonderbarste nächtliche Versammlung von der Welt, war zum Schreien komisch.

Der Abenteurer trug einen grellbunten Schlafanzug, zu dem sein schwarzer Bart in einem seltsamen Kontrast stand. Frau Regina Nötling befand sich in einem langen weißen, fließenden Nachtwand, ebenso ihre Tochter, die ihr sandfarbener Haar in Locken gelegt hatte. Ida Dornbusch steckte nur den Kopf aus ihrem Zimmer, den Kopf, auf dem ein luftiges Häubchen saß. Ellinor Brüggan bewegte sich arabisch in einem seidenen Pujama, und Edward Nötling sah nun tatsächlich ganz einem Walroß ähnlich.

Und da schmetterte der Abenteurer seinen Horn über die Versammlung hin. Es sei unerhört, beschämend, allen Sitten Hohn sprechend, empörend und erschütternd, was sich Herr Rungholt und Sigrid Brüggan wieder geleistet hätten. „Auf feige Kuhhaut geht das! Ich wiederhole: auf keine Kuhhaut geht das!“ Und alle schlossen sich dieser trefflichen Meinung an.

Ralph konnte noch nicht gebührend antworten, weil er immer noch sein Schienbein rieb. Dafür hatte Sigrid eine Entgegnung bereit. Jetzt endlich wisse sie, wie es aussehe, wenn mitternächtlich Gespenster ihr Unwesen trieben. Dann hat sie für Herrn Ralph Rungholt förmlich



lich um Entschuldigung, der sich, wie man ja deutlich sehen könne, um ein Haar das Genick gebrochen hätte.

„Hätte weiter nichts geschadet!“ schmetterte der Abenteurer, zog sich zurück, und die Tür krachte zu.

Einer nach dem andern ging zum Rückzug über, aber nicht ohne überflüssige Bemerkungen. Eine Tür nach der andern schloß sich, und die Dunkelheit schlug über Ralph und Sigrid zusammen.

Still setzte sie sich neben ihn und versuchte, ihn zu trösten. „Das war ein Reinfall, Ralph!“ Er knurrte nur und erhob sich langsam.

„Wir haben ja noch gar nicht an Ritter gedacht“, sagte er. „Vielleicht liegt er hilflos unten . . .“

Sigrid flog bereits die Treppe hinab, Ralph folgte humpelnd.

Auf einem Küchenstuhl saß Ritter und blickte ihnen ernst entgegen.

„Sind Sie verwundet, Ritter?“ flog Sigrid auf ihn zu.

„Warum sollte ich verwundet sein?“ fragte er mit ruhiger Stimme.

„Diesmal nützen Ihre Ausflüchte nichts“, entgegnete Ralph. „Wir haben von draußen gesehen, wie Sie überfallen wurden.“

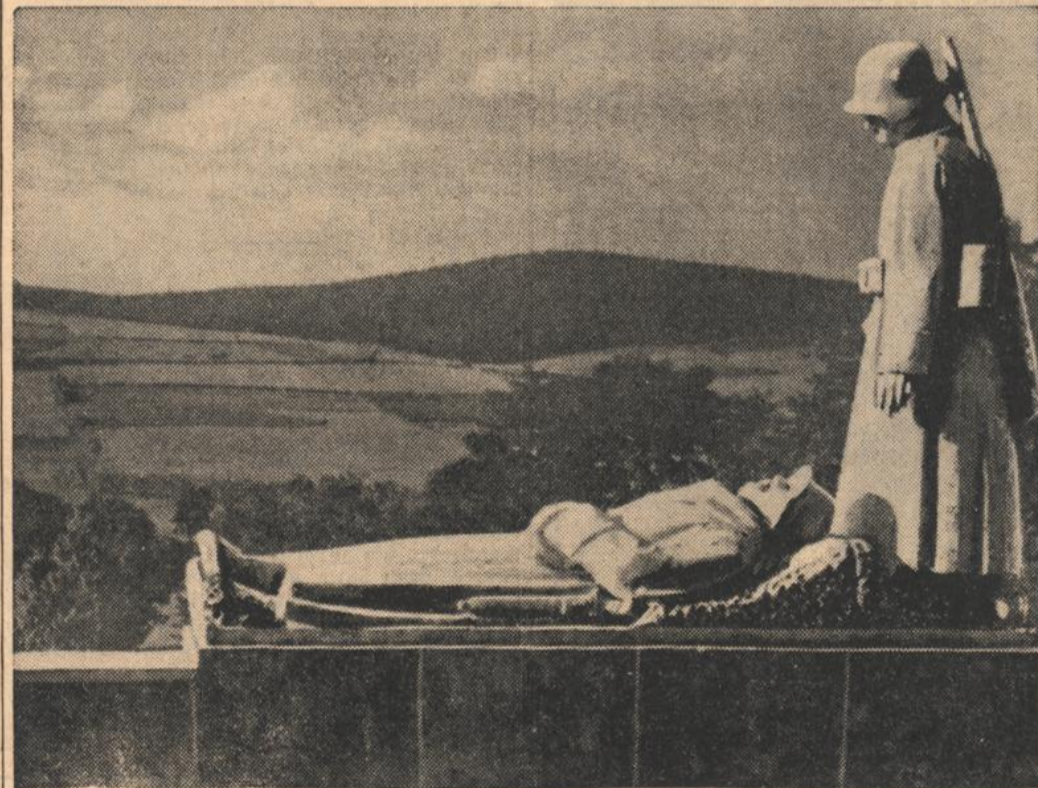
„Das ist ja interessant“, murmelte Ritter und lächelte leicht. „Was würden Sie wohl sagen, Herr Rungholt, wenn nicht ich der Ueberfallene bin, sondern — der andere . . . Sehen Sie, an diese Möglichkeit haben Sie noch gar nicht gedacht. Sie denken, der Ritter, der ist schwächlich, der kann keinem etwas anleide tun, also muß er überfallen worden sein. Oh, ich verfüge noch über genügend Kräfte.“

„Daran zweifle ich jetzt nicht mehr, Herr Ritter“, erwiderte Ralph mit bedeutungsvollen Blicken, denen Ritter ruhig standhielt.

Mit einemmal nahm Sigrid Ritters Hände. „Nun reden Sie doch schon! Reden Sie! Was gibt es denn hier Geheimnisvolles?“

„Abwarten“, sagte er, und eine Wärme schwang in seiner Stimme. „So geheimnisvoll ist das wirklich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)



8. März — Tag des Gedenkens (Presse-Bild-Zentrale, W.) Das Kriegerdenkmal in Wellenau (Graebirae)







# Frühlingsboten:

Bitte beachten Sie unsere sehenswerten Schaufenster an der Kaiser- und Ritterstr.



Fresches jungliches Kostüm aus englisch-artigem Diagonalstoff. Der Rückengürtel gibt dem Kostüm die modische Note. #22.50

Tailliertes Straßenkostüm aus reinwollenem Bouclé-long, auf Kunstseid. gefüttert, in schönen Farben vorzüglich. Preis #29.75

Ein zweireihig. Sportmantel a. englisch-artigem Diagonalstoff, moderne Reversform und Rückengürt. Der Mantel kostet #26.75

Flotter jugendlicher Mantel a. Shetland m. Noppeneffekten, ganz auf Maroc gefüt.

Rock-Complet aus Shetland ganz auf Kunstseid gefüt., mod. fallender Rückenschritt

Modisches Kleider-Complet aus Vigoreux, Kleid 1/2 Arm, Mantel mit langem Arm

Jugendl. Sportkleid aus apart gestreiftem Maltcrepp. 18.50

Flottes Nachm.-Kleid aus mod. Vigoreux in schönen Frühlingsfb. 22.50

# Union

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH

### Vermietungen

**7.3. Wohn.**  
mit allem Zubehör, sonnig, freie Lage, Zentralheizung, auf 1. u. 4. zu vermieten. Rab.: Bernerstr. 4076

**7.3. Wohn.**  
neuzeitl. Erdgeschoss, sonnig, freie Lage, auf 1. u. 4. zu verm. Rab.: Bernerstr. 9619 ans Tagblattbüro erbeten.

**6-Zimmer-Wohnung**  
mit Etagenheizung dreiwöchig zu vermieten. Auskunft ans Teleb. 1243 im III. Stod.

**4.3. Wohn.**  
Schöne, sonnige Weiherfeld, auf 1. Etz. zu v. zu erbt. Weidenstraße 29, I.

**4.3. Wohn.**  
mit eingericht. Bad, Wabobolnabe, auf 1. 7. eb. 1. 6. zu vermieten. Zu erbt. Gadenzoffenstr. 35, II. St. Tel. 6507.

**4.3. Wohn.**  
mit Bad, Zehobolnabe, auf 1. Etz. zu vermieten. Nachauf. im 2. Stod. Strauß. 10-16 lbr. Strichstr. 85, II. St. auf 1. April ar.

**4.3. Wohn.**  
m. Zubehör a. v. m. Aufw. ab 10-18 lbr. Tel. 3411.

### Mietgesuche

**4.3. Wohn.**  
Auf 1. Juli in sonn. Lage von 2 ruh. Mieterinnen (Beamtenwitwe) gesucht. Angeb. unt. Nr. 9608 ans Tagblattbüro erbt.

**3-4.2. Wohn.**  
für 1. Juli in ruhiger Lage, m. Balkon, v. kleiner Familie (2 Pers.) gesucht. Partier ober 1. Stod. Gefl. Dff. mit Preis u. 9617 ans Tagbl. erbt.

**Landhaus**  
Gegend Zurland-Bezirk, in ruhiger Lage, sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote an Fr. Sch. Stoll, Ritterstr., Waldhornstr. 30.

**Kapitalien**  
Zur sofortigen Anlage von Geldern auf sorgfältig geprüfte Hypotheken bei hoh. Verzinsung empfiehlt sich August Schmitt, Hypothekengeschäft, Karlsstraße 43. Telefon 2117. Gebr. 1879.

**Teppiche** für jeden Raum  
**Läufer** für alle Treppen  
**Bettumrandungen** für jed. Schlafzimmer  
**Gardinen Stores** für alle Fenster  
**Dekorationen** und alle Stoffe in jeder Preislage im Fachgeschäft  
**Gardinen Schulz Teppiche**  
Waldstraße 37-39, geg. d. Resi  
Bitte beachten Sie unsere 4 Schaufenster.

### Auf 1. Mai

**4-5.3. Wohnung**  
für etwa 6 Monate gesucht. Effekten unter Nr. 9607 ans Tagblattbüro erbt.

**6000.- Mädchen**  
auf 1. Hypothek auszusuchen, Anfragen u. Nr. 9605 ans Tagblattbüro.

**Stellengesuche**  
**Köchin**  
empfiehlt sich bei Fam. Heitschkeiten. Frau Kreiner, Auguststraße 8. Frau auch Arbeit im Haushalt, kundenverehr. Angebote u. Nr. 9616 ans Tagblattbüro.

**Offene Stellen**  
**Kinder-mädchen**  
mit prakt. Erfahr. in Säuglingspflege, Wabtemnisse, Hausarb. Mädchen vorz., gesucht. Zufuhr mit Zeugnisabschr. u. Bild an Frau Otto Baron, Kanbei (Platz).

**Kaufm. Lehrling**  
mögl. mit Abitur, Handschriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf erbeten unter Nr. 9602 ans Tagblattbüro.

**VILLI**  
zu kaufen oder zu mieten  
M. Kübler & Sohn  
Karlsruhe, Kaiserstr. 82a.  
Günstige Angebote:  
Einfam.-Haus 17 000.-  
Villa mit Garten 32 000.-  
Zweifam.-Haus 25 000.-  
Schöne Etagenhaus, 3x4 Z., 28 000.-  
3x5 Z., 33 000.-  
8x3 Z., 34 000.-  
Geldmehrschuss, Einfl., 35 000.-  
Neu-Neubauten m. 11 Wohnungen, 2. Grombacher, Gebhardtstr. 64. Tel. 558.

### Immobilien

**Kaiserstraße Etagenhaus**  
nicht abf.-Stiller-Platz, moderner Laden, neuzeitliche Wohnungen, abschließbar in bestem Zustande, bei 12 000.- Mka. für 333. 57 000.- in vertausch. Reil. I. Sp. bietet u. 4 1/2 % Ia. Kapitalanlage. Anfragen an

**Fr. Sch. Stoll, Walter**  
Waldhornstr. 30. Telefon 2952.

**Im Fachgeschäft**  
finden Sie objektive Beratung, gute Fahrräder und vernünftige Preise. Im Fachgeschäft kaufen heißt gut kaufen!  
**Soinegg**  
Amalienstr. 45

**Opel 4/20**  
gen. überholt, Simons, blau, in einwandf. Zust., tot. au. verk. Ankauf: Samstag 2-4, Sonntag 10-12 Uhr. Pfortheim, Breite Str. 38.

**Verkäufe**  
**Allertumschrank**  
Wauj. 1668, 1.80 m hoch, 1.50 m breit, 8. H. 211 u. 9615 ans Tagblattbüro.

### Kaufmännischer Lehrling

männlich oder weiblich mit guter Schulbildung (nicht mehr handelschulpflichtig bevorzugt), von Karlsruher Industrie firma zum Schluß oder per 1. Mai gesucht. Gründliche Ausbildung in allen Arbeiten einschließlich Versand- und Exportwesen. Ausführliche Bewerbungen unter Nr. 9618 ins Tagblattbüro.

**Flügel Bechstein**  
Mk. 1400.-  
Baujahr 1928  
Pianolager  
**H. Maurer**  
Kaiserstraße 176  
Ecke Hirschstr.

**Hunde-, Wald- und Jagdbilder**  
sowie Jagdbücher Hermann-Billing-Str. 2 (Erlinger Tor), II. L. abaug.

**Kaufgesuche**  
**Auto**  
steuerfrei, in gutem Zustande bis 2 H., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Vogelhang & Sohn, Kaiserstraße 25.

**Perferteppich**  
(Perden), gut erhalten, von Privat zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 9610 ans Tagblattbüro.

**Cabriolet**  
mittl. Stärk., in bestem Zustande, aus Privatband zu kaufen mit Preis u. Kilometerzahl unt. Nr. 9609 ans Tagblattbüro erbt.

**Inserieren bringt Umsatz**

**Im Fachgeschäft**  
finden Sie objektive Beratung, gute Fahrräder und vernünftige Preise. Im Fachgeschäft kaufen heißt gut kaufen!  
**Soinegg**  
Amalienstr. 45

**Opel 4/20**  
gen. überholt, Simons, blau, in einwandf. Zust., tot. au. verk. Ankauf: Samstag 2-4, Sonntag 10-12 Uhr. Pfortheim, Breite Str. 38.

**Verkäufe**  
**Allertumschrank**  
Wauj. 1668, 1.80 m hoch, 1.50 m breit, 8. H. 211 u. 9615 ans Tagblattbüro.

**Teppiche** für jeden Raum  
**Läufer** für alle Treppen  
**Bettumrandungen** für jed. Schlafzimmer  
**Gardinen Stores** für alle Fenster  
**Dekorationen** und alle Stoffe in jeder Preislage im Fachgeschäft  
**Gardinen Schulz Teppiche**  
Waldstraße 37-39, geg. d. Resi  
Bitte beachten Sie unsere 4 Schaufenster.

### Kaufe

getragene Kleider, Schuhe usw. Bitte um Zfl. komme auf Wunsch ins Haus. Fr. Meer, Kaiserstr. 37.

**Etwas Besonderes! Schlafzimmer**  
auf Wunsch im Waldgarten, hochelegant handpol., Garderobeschrank, 2 Meter, 560.-  
Die Qualität ist erstklassig, die Form wunderbar u. der Preis für solch ein Zimmer unübertroffen. Sie müssen sich unbedingt dieses große, schwere Zimmer ansehen, es wird Ihnen unbedingt gefallen!  
**Möbel-Hess**  
jetzt Adlerstr. 13 direkt bei der Kaiserstraße.  
Anzeigen fördern den Verkauf!

**Bei Krampfadern**  
offenen Beinen, Wunden aller Art verwendet man mit Erfolg  
**St. Jakobs-Balsam**  
Marke Trompeter  
In Apotheken Pr. 1.-  
Stadtap. Säckingen

**Heiraten**  
**Selbstinserrat**  
Welches kath. Fräulein bietet fleißig, hart, konstant, 26 J. alt, mit groß. Vermögen  
**Einheirat**  
Zufuhr u. Nr. 9689 ans Tagblattbüro.

**Empfehlungen**  
Zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten empfiehlt sich das Friseurgeschäft von Frau M. Bösch, Witwe, Amalienstr. 25a. Schon ab 22 Jahre im gleichen Hause.

**Fußpflege**  
fachgemäße schmerzlose Behandlung  
**Erna Stichel**  
Herrenstr. 13  
neben Fall  
Telefon 5225

**Herrenkleiderstoffe Mantelstoffe**  
billig abzugeben  
**Arthur Baer**  
Kaiserstr. 193  
Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch

**Unsere Inserenten**  
freuen sich auf Ihren Besuch

**50 METER**  
Drahggeflecht, 75 mm wt., 1 mm hoch, kostet 11.50  
**Nik. Jäger**  
Drahggeflecht, Karlsruhe  
Breuerstraße 11. Tel. 397

**Konfirmationsgeschenke**  
**Uhrm. Dymnik. Lufkin**  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 179  
**Karl Jock**  
Juwelier u. Uhrmachermeister  
EIGENE REPARATUR-WERKSTÄTTE

**Montag ist Reichsfischtag**  
Fische sind nahrhaft, schmackhaft und bringen Abwechslung in Ihren Küchenszettel, darum:  
**2x in der Woche Fische essen!**  
Montag früh eintreffend direkt ab See in schwerster Eispackung:  
**Kabliau** 1. An- l. schmitz 22 Pfd. 23 Pfd.  
**Kabliaufilet** Pfd. 36  
nur in folgenden Verkaufsstellen:  
Karl-Friedr.-Str. 3 b. Ad. Hiltlert, Karlsruhe 13, Weltzienstr. 17  
Werderplatz 34, Hirschstr. 73  
Hardstr. 36 u. Ludwig-Wilhelmstraße 10  
**Pfannkuch**  
3 1/2 Robart

**Künstler entwerfen unsere Möbel. Darum entsprechen sie den hohen Ansprüchen und sind trotzdem billig.**  
**Treffger**  
MÖBELFABRIK-U. EINRICHTUNGSHAUS  
GEBR. TREFZGER, Karlsruhe, Kaiserstr. 97